Badische Landesbibliothek Karlsruhe

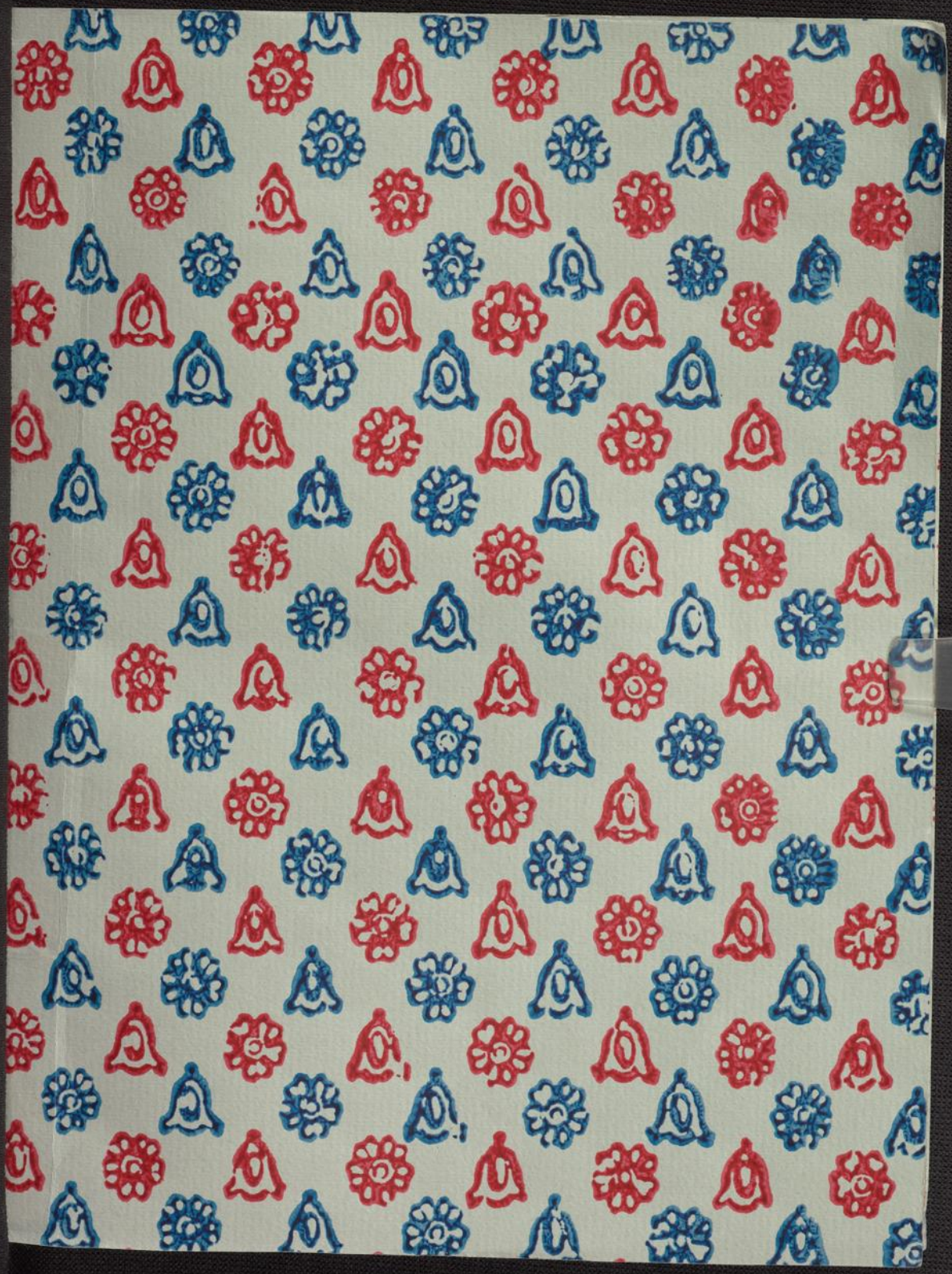
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1844

urn:nbn:de:bsz:31-190507

Visual Library



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1336/7

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger hinkende Bote.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aK ZA 3258,37. 1844

Zeitrechnung
nach dem gregorianischen Kalender
für das Jahr 1844.

Septuagesima	den	4. Febr.
Aschermittwoch	—	21. Febr.
Ostersonntag	—	7. April.
Himmelfahrtstag	—	16. Mai.
Pfingstsonntag	—	26. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag	—	2. Juni.
Fronleichnamsfest	—	6. Juni.
Erster Adventssonntag	—	1. Dez.

Zahl der Sonntage
nach { Pfingsten ..... 26.
Dreifaltigkeit ..... 25.

Die goldene Zahl ..... 2.
Epakten ..... XI.
Der Sonnenzirkel ..... 5.
Der Römer Zinszahl ..... 2.
Sonntags-Buchstabe ..... GF.

Quatember:

Den 28. Februar. | Den 18. Septemb.
Den 29. Mai. | Den 18. Dezemb.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1844.

	Jahr.
Nach der orientalisch-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach Erschaffung der Welt	7352
Nach der Julianischen Periode	6557
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5793
Nach den jetzigen Juden	5605
Nach den Chinesen	4020
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2597
Nach dem Dyonisio von Christi Geburt an	1844
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Constantin	1520
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1449
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1368
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken	1259
Seit der Theilung der frankischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden	1001
Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	1017
Seit Anfang des Königreichs Neapel	714
Seit Anfang des Königreichs Portugal	705
Seit Anfang des türkischen Reichs	544
Seit Anfang des Schweitzerbundes	536
Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	391
Seit der Entdeckung von Amerika durch Christoph Columbus	352
Seit Einführung des gregor. Kalenders	261
Seit der Unabhängigkeit der Vereinigten-Staaten in Nord-Amerika	69
Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Baiern u. Würtenberg zu Königreichen	38

Erfunden wurden,

		Jahr.
Die erste Sägemühle	im Jahr	350
Die erste Mahlmühle	—	787
Die Sonnenuhren	—	896
Die Windmühlen	—	1100
Die Oelmalerei	—	1100
Der Seecompaß	—	1259
Die Brillen	—	1270
Das Papier aus leinenen Lumpen	—	1030
Die erste Orgel	—	1312
Das Schießpulver	—	1345
Die Buchdruckerkunst, in Straßburg, durch Gutenberg von Mainz	—	1440
Die erste Taschenuhr	—	1500
Der Telegraph	—	1793
Die Steindruckerei, von Sennefelder in München	—	1795

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vorrede des Hinkenden Boten.

„Der hinkende Bote ist nicht mehr lustig", habe ich sagen hören, „es steht fast gar nichts mehr zum Lachen in seinem Kalender. Wo bleiben denn die Schnörkel?" — Bedenket doch, liebe Leser, daß Lachen heut zu Tage nicht mehr Mode ist. Sehet die neuentstandenen Kalender von gestern und vorgestern an, was für ernsthafte Gesichter sie schneiden, welches wichtige Ansehen sie sich geben; sie sehen aus wie Professoren auf dem Katheder, fast hätte ich gesagt wie Prediger auf der Kanzel. Da muß ja wohl der alte Hinker, will er nicht für einen leichtsinnigen Gauckler, für einen unnützen Zeitverderber gelten, wie man's ihm schon vorgeworfen hat, auch ernsthaftere Saiten aufziehen. Ohnehin ist die gegenwärtige Zeit nicht sonderlich zum Scherz gestimmt; wer in unsern Tagen durchaus lachen will, muß sich kitzeln. Freilich könnte ich aus alten und neuen Scharteken ganze Hunderte abgedroschener Stückchen zum Lachen abschreiben, welche die Großmütter schon erzählt haben; dieß wäre die leichteste Art den Kalender anzufüllen, und man könnte sich darüber viel Kopfbrechens ersparen. Ihr seyd aber von eurem hinkenden Boten an Besseres gewöhnt, darum bleibt er seinem Plane getreu. Er wird also fortfahren, Euch über Welt- und Naturgeschichte, über Sitten- und Länderkunde das Merkwürdigste aufzutischen; die jüngstverflossenen Begebenheiten, welche besonderes Interesse erwecken, wird er umständlich erzählen, zuletzt eine gedrängte Uebersicht der Ereignisse vom letzten Kalender her geben. Mitunter wird er wie bisher, zur Unterhaltung, interessante oder Staunen erweckende Erzählungen einschieben und mit saubern Holzstichen begleiten. Diese Erzählungen werden, wenn auch nicht alle einen moralischen Zweck haben, nie etwas Anstößiges enthalten. Auf diese Weise hofft er dem Spruche der Lateiner nachzukommen, der da sagt: Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci. „Wer Nützliches mit dem Angenehmen gemischt, der hat das Ziel erreicht."

Eure fortgesetzte Gunst, liebe Leser, möge dem Straßburger hinkenden Boten bezeigen, daß er nicht fehlgeschossen hat!

Namen und Alter aller Regenten in Europa.

Jahr alt.

Gregor XVI (Mauro Capellari), geboren zu Belluna, den 18. Sept. 1765; zum Papst erwählt, den 3. Februar 1831 . 78
Ludwig Philipp I, König der Franzosen, erwählt den 7. August 1830 70
Ferdinand I, Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Galizien und Lodomirien, ꝛc. 50
Nikolaus I, Paulowitsch, Kaiser von Rußland, König von Polen. 47
Isabella, II, Königin von Spanien. . . 12
Victoria I, Königin von Großbritannien und Irland 24
Friederich Wilhelm IV, König von Preußen 48
Ferdinand II, König beider Sizilien . . 33
Maria da Gloria II, Königin von Portugal 24
Karl Albert, König von Sardinien. . . 45
Karl Johann, König von Schweden und Norwegen 80
Christian VIII, König von Dänemark . . 57
Wilhelm II, König von Holland, Großherzog von Luxemburg 51
Ernest August I, König von Hanover . . 69
Ludwig Karl August, König von Baiern . 57
Friederich August, König von Sachsen. . 47
Wilhelm, König von Würtemberg . . . 62
Leopold I, König der Belgier. 53
Abdul Medschid, türkischer Kaiser . . . 21
Otto von Baiern, König von Griechenland . 28

Italienische Staaten.

Leopold II, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toscana 46
Franz IV, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena 64
Karl Ludwig, Infant von Spanien, Herzog von Lucca 44
Marie Louise, Erzherzogin v. Oestreich, Herzogin von Parma, Piazenza und Guastalla 52

Deutscher Bund.

Oestreich, Preußen, Sachsen, Baiern, Hanover, Würtemberg, (Ein Jeder dieser Staaten hat 4 Stimmen beim Bundestage.)
Leopold, Großherzog von Baden, (3 St.) . 53
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.) . 66
Ludwig XI, Großherzog von Hessen-Darmstadt, (3 St.) 66
Dänemark, als Herzog von Holzstein, (3 St.)
Großherzogthum Luxemburg (3 St.)
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 St.). 39
Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg Schwerin, (2 St.) 20
Georg Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz (2 St.) 64
Adolph, Herzog von Nassau, (2 St.). . 25
Karl Friedrich, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach (1 St.) 60
Ernst, Herz. v. Sachsen-Coburg-Gotha (1 St.) 59
Bernard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meiningen (1 St.) 40
Friedrich Ernst Georg Karl, Herzog von Sachsen-Altenburg (1. St.) 54
Paul Friedrich August, Großherzog von Holstein-Oldenburg (1 St.). 60
Leopold Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Dessau, (1 St.) 49
Alexis Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, (1 St.). 76
Ludwig August Karl Friedrich Emile, Herzog von Anhalt-Cöthen, (1 St.) . . 31
Günther Friedrich Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, (1 St.). . . . 83
Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (1 St.). 50
Friedrich Hermann Otto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, (1 St.). 67
Antou Aloys Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.) . . 81
Johann Joseph, Fürst v. Lichtenstein, (1 St.) 83
Georg Friedrich Heinrich, Fürst von Waldeck, (1 St.) 54
Heinrich XIX, Fürst von Reuß-Greitz, (1 St.). 53
Heinrich LXII, Fürst von Reuß-Schleitz, (1 St.). 64
Georg Wilhelm, Fürst von Lippe-Schaumburg, (1 St.). 59
Paul Alexander Leopold, Fürst von Lippe-Detmold, (1 St.) 47

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg, (haben jede 1 Stimme).

Der große

Straßburger Hinkende Bote;

Ein Kalender

für Katholiken und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1844,

welches ein Schalt-Jahr von 366 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, richtig angezeigt; der tägliche Stand der Sonne, des Monds und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, der Garten-Kalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen ꝛc., enthalten sind.

Zum siebenunddreißigsten Mal herausgegeben.

Straßburg,

Bei L. Fr. Le Roux, Spiesgasse, 39, Münsterplatz, 17.

Januar		Jänner		Mondslauf und muthmaßlich. Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.			St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont. 1	Neujahr Beschn.	Neujahr		☉schein	8	19	0 Abends	56	3 Morgens	57
Dienst. 2	Macarius, Abt	Abel, Mel.		☉blicke	8	20	1	36	4	58
Mitw. 3	Genovefa, J.	Isaac, Casp.		kalt	8	21	2	23	5	55
Donn. 4	Titus, Bi. M.	Elias		rauh	8	22	3	18	6	45
Freit. 5	Telesphorus, P.	Simeon		☰	8	24	4	22	7	28
Sam. 6	Heil. drei Könige	Epiphania		duftig	8	25	5	31	8	4
1) Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2.		Luk. 2, 41—52.								
Sonn. 7	1) Anastasius, Bi.	1) Julian		windig	8	26	6	43	8	35
Mont. 8	Lucian, Erhard	Erhard		Nebel	8	28	7	57	9	2
Dienst. 9	Julianus, M.	Beatus		kalt	8	29	9	12	9	26
Mitw. 10	Agathon, P.	Florentin		heiter	8	30	10	27	9	49
Donn. 11	Hyginus, P. M.	Felicitas		trüb	8	32	11	44	10	12
Freit. 12	Cäsar., Ernest.	Ernest		☾	8	34	—		10	34
Sam. 13	Taufe Christi	XX. Tage		Schnee	8	36	1 Morgens	1	11	1
2) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.		Joh. 2, 1—11.								
Sonn. 14	2) Namen Jesu	2) Felix		trüb	8	38	2	20	11	35
Mont. 15	Paulus, Eins.	Maurus		☾ Erdn.	8	40	3	36	0 Abends	18
Dienst. 16	Marcellus, P.	Marcellus		Regen	8	42	4	46	1	10
Mitw. 17	Antonius, Abt	Antonius		gelind	8	44	5	47	2	18
Donn. 18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael		Thauw.	8	46	6	38	3	19
Freit. 19	Canut, Kön.	Martha		●	8	49	7	18	4	34
Sam. 20	Fab. Sebastian	Fab. Sebast.		☉	8	51	7	49	5	50
3) B. Hauptm. zu Kapharn. Matth. 8.		Matth. 8, 1—13.								
Sonn. 21	3) Agnes, J. M.	3) Agnes		trüb	8	53	8	14	7	2
Mont. 22	Vincentius, M.	Vincentius		kalt	8	56	8	37	8	12
Dienst. 23	Raymund v. P.	Emerentia		kalt	8	58	8	59	9	22
Mitw. 24	Timotheus, Bi.	Timotheus		heiter	9	0	9	19	10	29
Donn. 25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.		kalt	9	3	9	38	11	35
Freit. 26	Polycarpus, Bi.	Polycarpus		heiter	9	5	10	0	—	
Sam. 27	Joh. Chrysostom.	Joh. Chrysost.		☽ Erdf.	9	8	10	27	0 Morgens	39
4) Vom ungestümen Meere. Matth. 8.		Matth. 8, 23—27.								
Sonn. 28	4) Cyrill. v. Alex.	4) Car. Mag.		Schnee-	9	11	10	57	1	43
Mont. 29	Franz von Sales	Valeria		gestöber	9	14	11	32	2	46
Dienst. 30	Martina, J. M.	Adelgunda		trüb	9	18	0 Mitt.	14	3	44
Mitw. 31	Petrus Nolasc.	Virgilius		kalt	9	21	1	6	4	36

Sonnen-Aufgang.			Sonnen-Untergang.		
Den 7.	um	7 u. 51 m.	Den 7.	um	4 u. 13 m.
— 14.		7 u. 41 m.	— 14.		4 u. 19 m.
— 21.		7 u. 34 m.	— 21.		4 u. 26 m.
— 28.		7 u. 25 m.	— 28.		4 u. 35 m.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20., um 9 Uhr 49 Minut. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 5., um 6 Uhr 6 Min. Abends. — Duft, Nebel und Kälte.

Letztes Viertel den 12. um 10 Uhr 3 Min. Abends. — Schneewolken, gelind.

Neumond den 19., um 6 Uhr 49 Min. Abends. — Heiter und kalt.

Erstes Viertel den 27., um 1 Uhr 2 Min. Abends. — Trüb und rauh.

☞ Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — Be. Bekenner. — Bi. Bischof. — Eins. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren Aesten und Raupen, schlägt Mist um die entblösten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfählen, Zäunen, wie auch Reife zum Faßbinden und besonders Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und versetzt die Immen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man frischen Salat, wohl auch Zwiebeln und Artischok-Samen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukummern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden. Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Geschichtskalender.

Den 5ten Januar 1589 starb Katharina von Medicis, Königin von Frankreich. — Einzige Tochter und Erbin Lorenzo's von Medicis, Herzogs von Urbino, und Nichte des Papstes Clemens VII, ward Katharina 1519 zu Florenz geboren, und 1533 mit dem Dauphin von Frankreich Heinrich II vermählt. Dreimal wurde sie Regentin des Reichs: das erste Mal während der Reise Heinrichs nach Lothringen; das zweite, während der Minderjährigkeit Karls IX, und endlich nach dem Tode dieses letztern bis zur Rückkunft Heinrichs III, damals Königs von Polen. Kein Zeitpunkt in der Geschichte war den Unruhen und politischen Ränken mehr ausgesetzt, als jener während welchem diese Frau regierte; sie hielt alle Parteien in Bewegung um sie zu beherrschen, und sich der einen gegen die andere zu bedienen. Den Reformirten bewilligte sie 1561 die Konferenz von Poissy und die freie Uebung ihrer Religion, aus Furcht, die Guisen möchten sich mit dem König von Navarra vereinigen, wodurch die Partei der Reformation zu mächtig geworden wäre. Auch nach der Mündigkeit Karls IX fuhr sie fort Entzweiung und Mißtrauen zwischen allen Parteien zu nähren. Das Bartholomäus-Blutbad ward zum Theil ihr Werk.

Die Gleichgültigkeit Katharina's gegen jede Religion, gepaart mit dem finstersten Aberglauben, ist der merkwürdigste Zug ihres Charakters. Weil ein Sterndeuter ihr vorgesagt hatte, sie würde in der Nähe von St. Germain sterben, floh sie von nun an alle Orte, alle Kirchen, welche diesen Namen trugen, und weil der Palast der Tuilerien der Kirche St. Germain l'Auxerrois eingepfarrt ist, ließ sie sich sogar einen Palast in der Nähe von St. Eustache bauen. Dort wurde sie in ihrer letzten Krankheit durch die Hände des Weihbischofs von Nazareth versehen; und als sie erfuhr, daß sein Familiennamen St. Germain war, so hielt sie sich für verloren, und alle Verehrer der Astrologie behaupteten steif, die Prophezeiung sey in Erfüllung gegangen.

Astronomische Kannengießerei.

Zwei in den Kalenderzeichen wohl bewanderte Freunde saßen einst beim Bierglase in tiefem Gespräche beisammen; der hinkende Bote, den man aber nicht kannte, saß nicht weit davon, horchte zu und lachte in den Bart über die sonderbaren astrononischen Ansichten dieser Spiesbürger, die er mit A. und B. bezeichnen will.

A. Jetzt hab' ich's heraus wie der Mond wächst und abnimmt; über vielem Nachgrübeln ist mir's endlich klar geworden.

B. Meine Meinung darüber kennst du: der Mond ist so zu sagen ein glänzender Schweizerkäß; so weit versteh' ich's gut. Wer aber auf

Februar		Hornung		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.			St.	M.	U.	M.	U.	M.
Donn.	1 Brigitta, J.	Brigitta		gelind	9	24	2 Abends	7	5 Morgens	22
Freit	2 Mariä Lichtmeß	Mar. Rein.		Nebel	9	27	3	13	6	2
Sam.	3 Blasius, Bi. M.	Blasius		trüb	9	30	4	25	6	34
5) B. den Arbeitern im Weinb. Mtth. 20.		Matth. 20, 1—16.								
Sonn.	4 Sept. Andr. C.	Sept. Veron.		☺	9	33	5	40	7	3
Mont.	5 Agatha, J. M.	Agatha		Schnee	9	36	6	56	7	28
Dienst.	6 Dorothea, J. M.	Dorothea		Schnee	9	39	8	14	7	53
Mitw.	7 Romuald, Abt	Richard		kalt	9	42	9	31	8	16
Donn.	8 Joh. von Matha	Obertus		☉ blicke	9	45	10	50	8	39
Freit.	9 Apollonia, J. M.	Apollonia		☾ Erdn.	9	48	—		9	5
Sam.	10 Scholastica, J.	Scholastica		Schnee	9	51	0 Morgens	7	9	37
6) B. Säemann u. vielerl. Acker. Luk. 8.		Luk. 8, 4—15.								
Sonn.	11 Ser. Severinus	Ser. Euphros.		☾	9	54	1	25	10	15
Mont.	12 Ludanus, Be.	Eulalia		rauh	9	57	2	37	11	2
Dienst.	13 Fuleranus	Gebhard		trüb	10	0	3	39	11	59
Mitw.	14 Valentin, M.	Valentin		heiter	10	3	4	32	1 Abends	6
Donn.	15 Faustin, Jovita	Daniel		kalt	10	6	5	15	2	18
Freit.	16 Juliana, J. M.	Juliana		kalt	10	9	5	50	3	33
Sam.	17 Silvinus, Bi.	Salomon		heiter	10	12	6	20	4	46
7) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.		Luk. 18, 31—48.								
Sonn.	18 Quing. Simeon	Herren Fastn.		●	10	15	6	45	5	57
Mont.	19 Mansuetus	Susanna		☉	10	18	7	5	7	6
Dienst.	20 Eucharius Fastn.	Eucharius		trüb	10	21	7	24	8	12
Mitw.	21 Aschermittwoch	Eleonora		Nebel	10	24	7	44	9	18
Donn.	22 Petr. Stulf. z. A.	Petri Stuhlf.		angeneh.	10	27	8	5	10	23
Freit.	23 Petr., Damian.	Reinhard		schön	10	30	8	29	11	27
Sam.	24 Schalttag	Schalttag		☾ Erdf.	10	33	8	57	—	
8) B. der Versuchung Christi. Matth. 4.		Matth. 4, 1—11.								
Sonn.	25 Inv. Mathias	Inv. Math.		hell	10	36	9	30	0 Morgens	30
Mont.	26 Victorinus	Engelbert		☽	10	39	10	9	1	30
Dienst.	27 Mechtildis	B Nestor		windig	10	43	10	57	2	25
Mitw.	28 Fronf. Leander	Quat. Josua		trüb	10	46	11	52	3	13
Donn.	29 Romanus, Abt	Walburgis		trüb	10	49	0 Mt.	54	3	55

Sonnen-Aufgang. Den 4. um 7 u. 14 m. — 11. 7 u. 3 m. — 18. 6 u. 53 m. — 25. 6 u. 42 m.

Sonnen-Untergang. Den 4. um 4 u. 46 m. — 11. 4 u. 57 m. — 18. 5 u. 7 m. — 25. 5 u. 18 m.

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19., 33 Min. nach Mittag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 4., um 9 Uhr 14 Min. Morgens. — Schneegestöber, kalt.

Letztes Viertel den 11. um 5 Uhr 53 Min. Morg. — Kalt und heiter.

Neumond den 18., um 9 Uhr 17 Min. Morgens. — Gelind und schön.

Erstes Viertel den 26., um 10 Uhr 29 Min. Morg. — Windig, trüb.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilgt die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukummern, Salat, Zellerie, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, gelbe Rüben; ins freie Land, Erbsen, Salat, Zwiebelsamen, Lauch, Sauerampfer, Früherbsen, Skorzoneeren, Spinat, Kohl, Körbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Witterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In diesem Monate muß man Bäume versetzen, in Spalt pfropfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzten Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinigkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am beßten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

Den 15ten Februar 1798, Einzug der Franzosen in Rom, und Gründung der römischen Republik. — Da General Duphot zu Rom ermordet worden, ließ der römische Hof, der an dieser Ermordung nicht den geringsten Antheil gehabt hatte, dem Direktorium der französischen Republik alle Genugthuung anbieten, die es verlangen würde. Dem ungeachtet, gab das Direktorium der italienischen Armee Befehl, nach Rom aufzubrechen, und an obgemeldtem Tage besetzten die französischen Truppen die Engelsburg und das Kapitol. Am Morgen desselben Tages versammelten sich Männer aus dem römischen Volke auf dem Campo-Vaccino, und setzten einen feierlichen Akt auf, wodurch sie die Wiederherstellung der römischen Volkssouveränetät erklärten.

Papst Pius VI, von Gram und körperlichen Leiden bedrückt, hielt sich in seinem Palast verschlossen, und erwartete mit Ergebung das ihm bevorstehende Schicksal. Doch hatte er der Verrichtung seines heiligen Amtes noch nicht entsagt; und weil dieser Tag der Jahrestag seiner Erhebung zur päpstlichen Würde war, entschloß er sich denselben, nach Herkommen, in der Sixtinischen Kapelle zu feiern. Dort empfieng er auf seinem Thron die Glückwünsche aller Kardinäle, und endigte so auf die feierlichste Weise eine vierundzwanzigjährige Regierung, eine der merkwürdigsten in den Annalen der Kirche, sowohl nach der Zahl der Jahre, als wegen der Wichtigkeit der Begebenheiten.

Pius VI wurde zuerst nach Sienna in Toscana abgeführt, von da in eine Carthaus zwei Miglien von Florenz, endlich nach Valence in Frankreich, wo er 1798 in der Gefangenschaft starb. Vier Jahre später, am Jahrestage seiner Entführung, wurde sein Leichnam nach Rom zurückgebracht.

---

einer Seite davon schneidet, und auf der andern drausetzt, das leuchtet mir noch nicht ein.

A. Das hab' ich weg. Der Mond ist nichts anders als eine große Blase, inwendig mit Lichtern oder brennendem Gas beleuchtet; nach und nach drückt sich die Blase von einer Seite ein, wahrscheinlich ist eine Klappe daran, welche nach und nach die Luft herausläßt bis die Blase ganz zusammengedrückt ist, am Neulicht nemlich; dann öffnet sich die Klappe wieder, es strömt neue Luft hinein, und die Blase füllt sich bis zum Vollmond. So ist's, man kann's mit den Händen greifen.

B. Schon gut; wie kommt's aber, daß bald die rechte, bald die linke Seite eingedrückt wird?

A. Ei, das geht zu wie mit einem geschwollenen Backen; bald schwillt einem der rechte, bald der linke, je nachdem man dem Luftzuge ausgesetzt gewesen.

B. Da magst du wohl recht haben; aber die Lichter, die Lichter, wer löscht sie aus, wer zündet sie wieder an?

A. Ich könnte dir antworten: derjenige, der deinen Schweizerkäs anschneidet. — Ich will dir

März	März								
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
				St.	M.	U.	M.	U.	M.
Freit.	1 † Albinus	Albinus	trüb	10	53	2 Ab.	3	4 Morg.	31
Sam.	2 † Die 80 Märt.	Simplicius	Nebel	10	57	3	16	5	2
9) Von der Verklär. Christi. Matth. 17.		Matth. 17, 21—28.							
Sonn.	3 Rem. Kunigund	Rem. Ferdin.	☉ blicke	11	1	4	33	5	29
Mont.	4 Casimir, Be.	Adrian	☺	11	4	5	51	5	54
Dienst.	5 Rogerius	Friedrich	heiter	11	8	7	10	6	18
Mitw.	6 Marcian, Fridol.	Fridolin	angeneh.	11	12	8	30	6	42
Donn.	7 Thomas v. Aquin	Perpetua	☾ Erdn.	11	15	9	51	7	9
Freit.	8 Johann von Gott	Philemon	Nebel	11	19	11	11	7	40
Sam.	9 Franzisca, Wittf.	Pigmenius	gelind	11	23	—		8	17
10) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.		Luk. 11, 14—28.							
Sonn.	10 Oculi 40 Märt.	Oculi Cajus	lieblich	11	26	0 Morgens	26	9	2
Mont.	11 Eulogius, M.	Hubertus	☾	11	29	1	33	9	56
Dienst.	12 Gregor, P.	Gregor	Nebel	11	31	2	29	11	0
Mitw.	13 Euphrasia	Macedonius	Sonnen-	11	34	3	14	0 Abends	10
Donn.	14 Mathildis, Kais.	Zacharias	schein	11	37	3	51	1	22
Freit.	15 Longinus, M.	Longinus	düster	11	40	4	21	2	33
Sam.	16 Heribertus, Bi.	Cyriacus	nebelich	11	44	4	46	3	43
11) Jesus speis't 5000 Mann. Joh. 6.		Joh. 6, 1—15.							
Sonn.	17 Lät. Gertrud	Lät. Gertrud	trüb	11	47	5	8	4	50
Mont.	18 Gabriel, Erzeng.	Alexander	lieblich	11	50	5	28	5	58
Dienst.	19 Joseph	Joseph	●	11	53	5	49	7	4
Mitw.	20 Joachim	Gabriel	☉ ♈	11	57	6	10	8	10
Donn.	21 Benedictus	Benedictus	windig	12	0	6	34	9	15
Freit.	22 Paul, Bi.	Amos	gelind	12	4	7	1	10	18
Sam.	23 Pelagia, M.	Gustav	☾ Erdf.	12	8	7	31	11	17
12) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.		Joh. 8, 46—59.							
Sonn.	24 Jud. Latinus, Bi.	Jud. Paph.	stürmisch	12	12	8	7	—	
Mont.	25 Mariä Verkünd.	Mariä Verk.	windig	12	15	8	50	0 Morgens	14
Dienst.	26 Montanus	B Titus	heiter	12	19	9	41	1	5
Mitw.	27 Ruprecht	Ruprecht	☽	12	23	10	40	1	48
Donn.	28 Guntram	Priscus	schön	12	27	11	44	2	26
Freit.	29 7 Schmerz. Mar.	Eustasius	heiter	12	30	0 Ab.	54	2	59
Sam.	30 Quirinus, M.	Quirinus	angeneh.	12	33	2	6	3	28
13) Christi Einzug zu Jerusal. Matth. 21.		Matth. 21, 1—9.							
Sonn.	31 Palmtag	Palmtag	warm	12	37	3	21	3	53

Sonnen-Aufgang.			Sonnen-Untergang.		
Den 3.	um	6 u. 30 m.	Den 3.	um	5 u. 30 m.
— 10.		6 u. 17 m.	— 10.		5 u. 43 m.
— 17.		6 u. 7 m.	— 17.		5 u. 53 m.
— 24.		5 u. 54 m.	— 24.		6 u. 6 m.
— 31.		5 u. 42 m.	— 31.		6 u. 18 m.

♈ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder, den 20., um 26 Min. Nachmitt. — Frühlings-Anf. Tag-und-Nachtgleiche.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 4., um 9 Uhr 34 Min. Abends. — Gelind, angenehm.

Letztes Viertel den 11., um 1 Uhr 51 Min. Abends. — Lieblich.

Neumond den 19., 49 Min. nach Mitternacht. — Stürmisch, gelind.

Erstes Viertel den 27., um 5 Uhr 33 Min. Morg. — Angenehm, warm.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versetzen zu können. Man legt Früh-Erbsen entweder in Löcher oder in Fürchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommer-Zwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man setzt die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle obengenannten Verrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzet noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monate soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

Den 22sten März 1421, Schlacht von Beaugé. Heinrich V, König von England, war in seine Staaten zurückgekehrt, nachdem er vom Titel eines Regenten und Erben Frankreichs Besitz genommen, zufolge eines zu Troyes 1420 unterzeichneten Traktats, laut welchem Katharina von Frankreich Heinrich V heirathen, und die Krone Frankreichs, nach dem Tode Karls VI, dem englischen Monarchen heimfallen sollte, mit Hintansetzung des rechtmäßigen Erben, des Dauphins, nachmaligen Königs Karl VII. Heinrich hatte seinen Bruder, den Herzog von Clarence, als Generallieutenant der Normandie zurückgelassen. Dieser Herzog zog seine Truppen zusammen, gieng über den Maine um Angers zu belagern. Die Einnahme dieser Festung hätte den Engländern die Provinzen Poitou, Touraine und Orleanais eröffnet, welche der Dauphin gezwungen gewesen wäre zu verlassen, um in den äußersten Theil des mittäglichen Frankreichs sich zu flüchten.

Die Generale Lafayette, Narbonne und Ventadour, vereinigt mit den Schotten unter dem Befehle Bukams, rückten bis Beaugé vor, zwischen der Loire und dem Loir, von wo sie den englischen Heerführer herausforderten. Clarence, vom Ungestüm hingerissen, erschien den folgenden Tag im Angesicht der französischen Armee, die er zu überrumpeln dachte. Die Engländer kämpften mit derselben Tapferkeit, welche in den Ebenen von Azincourt mit dem Sieg gekrönt worden; aber Heinrich V war nicht mehr an ihrer Spitze. Der Herzog von Clarence hatte wohl seinen Muth, nicht aber sein Genie. Von beiden Seiten geschahen Wunder der Tapferkeit. In diesem rasenden Handgemenge verlor Clarence das Leben von der Hand Bukams. Nach vergebens streitig gemachtem Siege, ergriffen die Engländer die Flucht, 2500 Streiter todt auf dem Kampfplatze lassend, und kehrten in die Normandie zurück. Dieser Sieg gab dem Dauphin und den Franzosen Beruhigung und neuen Muth.

---

aber eine gelehrtere Auskunft geben. Wo die Luft fehlt, löscht alles Licht, seyen es Kerzen oder Gas: wie also nach dem Neulicht frische Luft in die Blase dringt, geht der Gas wieder an.

B. Du bist doch ein gescheider Kerl: das hätte ich nimmer herausgebracht. — Genug vom Monde; jetzt wollen wir über die Sonne disputiren, da ist mir auch nicht alles klar.

A. Die Sonne, die Sonne! die ist das fünfte Rad am Wagen.

B. Ei, ei, welche Lästerung über das Gestirn, dem wir Licht und Wärme verdanken!

April		April	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont. 1	Hugo, Bi.	Hugo	Reiffen	12	41	4 Abends	38	4 Morgens	16
Dienst. 2	Franz von Paula	Jonas	Duft	12	45	5	59	4	41
Mitw. 3	Richardus, Bi.	Martial	☺	12	48	7	23	5	7
Donn. 4	Gründonnerstag	Gründonerst.	☾ Erdn	12	52	8	46	5	37
Freit. 5	Charfreitag	Charfreitag	Wolken	12	56	10	6	6	12
Sam. 6	Prudentius, Bi.	Cölestinus	Wind	13	59	11	20	6	56
14) Christi Auferstehung. Mark. 16.		Mark. 16, 1—8.							
Sonn. 7	Ostern	Osterfest	nebelig	13	3	—		7	50
Mont. 8	Ostermontag	Ostermontag	regnerisch	13	7	0 Morgens	23	8	52
Dienst. 9	Maria Cleophea	August	☾	13	10	1	13	10	1
Mitw. 10	Macarius, Bi.	Ezechiel	lieblich	13	13	1	54	11	13
Donn. 11	Leo, Kirchenl.	Leo	warm	13	16	2	26	0 Abends	25
Freit. 12	Zenon	Euphemia	wolkig	13	19	2	52	1	34
Sam. 13	Hermenegild	Julian	trüblich	13	22	3	14	2	43
15) Christ. ersch. bei verschl. Th. Joh. 20.		Joh. 20, 1—31.							
Sonn. 14	Quas. Lambertus	Quas. Tiburt.	windig	13	25	3	35	3	49
Mont. 15	Paternus	Albert	Donner	13	28	3	56	4	54
Dienst. 16	Calixtus, M.	Josua	Nebel	13	30	4	16	6	0
Mitw. 17	Robert, Rudolph	Rudolph	●	13	32	4	38	7	5
Donn. 18	Calocer, M.	Valerian	☉schein	13	34	5	3	8	8
Freit. 19	Leo IX., P.	Ireneus	☾ Erdf.	13	36	5	33	9	9
Sam. 20	Theotimus	Sulpicius	☉ ♈	13	39	6	6	10	5
16) Vom guten Hirten. Joh. 10.		Joh. 10, 11—16.							
Sonn. 21	Mis. Anselm, Bi.	Mis. Anselm	regnerisch	13	42	6	46	10	57
Mont. 22	Soter, P. M.	Casimir	Gewitter	13	46	7	34	11	43
Dienst. 23	Georg, M.	B Georg	Wolken	13	49	8	30	—	
Mitw. 24	Fidelis v. Sigm.	Fortunatus	regnerisch	13	53	9	31	0 Morgens	23
Donn. 25	Markus, Evang.	Markus	☽	13	57	10	37	0	57
Freit. 26	Amalia	Amalia	heiter	14	2	11	47	1	27
Sam. 27	Anthimus, Bi.	Lucretia	heiter	14	6	0 Abends	59	1	52
17) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.		Joh. 16, 16—23.							
Sonn. 28	Jub. Vitalis, M.	Jub. Vitalis	trüblich	14	9	2	14	2	16
Mont. 29	Petrus, M.	Claudius	Regen	14	12	3	32	2	40
Dienst. 30	Catharina v. S.	Cleophea	schön	14	15	4	52	3	5

Sonnen-Aufgang. Den 7. um 5 u. 29 m. — 14. um 5 u. 18 m. — 21. um 5 u. 9 m. — 28. 4 u. 56 m.

Sonnen-Untergang. Den 7. um 6 u. 31 m. — 14. um 6 u. 42 m. — 21. 6 u. 51 m. — 28. 7 u. 4 m.

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier, den 20., um 1 Uhr 3 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 3., um 7 Uhr 29 Min. Morgens. — Nebel, Donner.

Letztes Viertel den 9., um 10 Uhr 40 Min. Ab. — Lieblich, freundlich.

Neumond den 17., um 5 Uhr 4 Min. Abends. — Wolkich, Gewitter.

Erstes Viertel den 25., um 8 Uhr 48 Min. Abends. — Schön, fruchtbar.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Samen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Samen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerenpflanzen im Walde, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Oerter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnen-Aufgang, weil noch Reife zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub: dieß vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabaksasche-Lauge begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Aesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

Den 2ten April 1305, Tod Johanna's von Navarra. Diese Prinzessin, einzige Tochter und Erbin Heinrichs I, Königs von Navarra, wurde mit dem König von Frankreich Philipp dem Schönen vermählt, dem sie Navarra und die Champagne als Mitgift zubrachte. Eine berühmte Königin, sagt ein Geschichtschreiber, die Jedermann in Fesseln hielt durch die Augen, durch die Ohren und durch die Herzen, indem sie so schön als beredt und freigebig war. Sie stiftete 1303 das Collegium von Navarra, welches lang die Schule des französischen Adels, und die Ehre der Universität von Paris gewesen; sie regierte mit Weisheit und vertheidigte mit Heldenmuth die Provinzen Navarra und Champagne, deren Verwaltung der König ihr stets in Händen ließ.

Sie ward Mutter dreier Könige von Frankreich: Ludwigs le-Hutin, Philipps des Langen und Karls des Schönen, und Schwiegermutter Ferdinands, Königs von Kastilien, und Eduards II, Königs von England. Sie starb zu Vincennes in einem Alter von kaum drei und dreißig Jahren. Man sah noch 1789 die Statue Johanna's, mit dem Modell des Collegiums von Navarra in den Händen, auf dem Portal dieses Collegiums, welches gegenwärtig der polytechnischen Schule eingeräumt ist.

— Den 21sten im Jahr 1063, Tod Alexanders II, Papsts. Anselmus Badage von Mailand ward den 30. September 1061 zum Papste gekrönt worden. Dieser Kirchenfürst zeichnete sich durch Mäßigung und Weisheit aus, indem er die Ermordung der Juden verbot, die damals in verschiedenen Gegenden verübt wurde. Sein Nachfolger war der berühmte Hildebrand unter dem Namen Gregors VII.

A. Ein alter Irrwahn, den ich schon längst abgeschüttelt habe.

B. Das wäre ich doch begierig zu hören.

A. Ist's nicht schon eine halbe Stunde Tag ehe die Sonne aufsteht? ist's nicht noch eine halbe Stunde Tag, wenn sie schon untergegangen ist? Da siehst du's ja, daß uns der Tag nicht von der Sonne herkommt.

B. (Ist nachdenkend und schweigt.)

A. Die Wärme wird ihr mit eben so vielem Unrecht zugeschrieben.

B. Das zu beweisen wird dir doch schwer werden.

A. Nicht im Geringsten. Scheint nicht die Sonne am Winter wie am Sommer, und ist

Mai für Römisch-Katholische.		Mai für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
Mitw. 1	Philipp, Jakob	Philipp, Jak.	lieblich	14	18	6	14 Abends	3	33 Morgens
Donn. 2	Athanasius, Bi.	Athanasius	☺ Erdn.	14	21	7	38	4	5
Freit. 3	† Erfindung	† Erfindung	warm	14	24	8	56	4	44
Sam. 4	Monica, Wittwe	Florian	hell	14	27	10	6	5	34
18) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.		Joh. 16, 5—15.							
Sonn. 5	Cant. Pius V, P.	Cant. Gotth.	trüb	14	30	11	4	6	36
Mont. 6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	schön	14	33	11	51	7	46
Dienst. 7	Stanislaus	Stanislaus	heiter	14	36	—		8	59
Mitw. 8	Mich. Erschein.	Rachel	warm	14	39	0	26 Morgens	10	13
Donn. 9	Gregor v. Naz	Samuel	☾	14	41	0	53	11	25
Freit. 10	Sophia, M.	Eugenius	☉ blicke	14	44	1	19	0	35 Abends
Sam. 11	Beatrix	Gottfried	schön	14	47	1	41	1	43
19) In Christi Namen bitten. Joh. 16.		Joh. 16, 23—30.							
Sonn. 12	Rog. Pankratz	Rog. Pankratz	nebelich	14	49	2	2	2	48
Mont. 13	Servatius, Bi.	Servatius	lieblich	14	51	2	22	3	54
Dienst. 14	Bonifacius, Bi.	Bonifacius	♀ Ausw.	14	53	2	43	4	58
Mitw. 15	Marimus	Sophia	heiter	14	55	3	7	6	1
Donn. 16	Auffahrt Christi	Auffahrt Chr.	☾ Erdf.	14	58	3	35	7	2
Freit. 17	Paschalis, Be.	Sigmund	●	15	0	4	8	7	59
Sam. 18	Felix v. Cant.	Liberius	Wind	15	2	4	46	8	54
20) Zeugniß des heil. Geistes. Joh. 15.		Joh. 15, 26-16, 1.							
Sonn. 19	Cr. Cölestin, P.	Cr. Othgar	rauh	15	8	5	31	9	41
Mont. 20	Bernardin, Be.	Gangolf	hell	15	10	6	25	10	23
Dienst. 21	Hospitius	B Constantin	☉	15	12	7	24	11	0
Mitw. 22	Julia, J. M.	Helena	trüb	15	14	8	28	11	29
Donn. 23	Desiderius, B. M.	Desiderius	♀ Abst.	15	17	9	36	11	54
Freit. 24	Johanna	Johanna	dunkel	15	20	10	46	—	
Sam. 25	Urbanus Fast.	Genovefa	☽	15	22	11	57	0	18 Morgens
21) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.		Joh. 14, 23—31.							
Sonn. 26	Pfingsten	Pfingsten	freundl.	15	4	1	9 Abends	0	42
Mont. 27	Pfingstmontag	Pfingstmont.	angeneh.	15	6	2	25	1	5
Dienst. 28	Germanus	Wilhelm	angeneh.	15	24	3	45	1	30
Mitw. 29	Fronf. Maxim.	Quat. Max.	Gewitter	15	26	5	6	1	59
Donn. 30	Felix, P. M.	Felix	Regen	15	28	6	26	2	34
Freit. 31	† Petronella, J.	Petronella	☺ Erdn.	15	30	7	41	3	18

Sonnen-Aufgang. um: Den 5. 4 u. 45 m. — 12. 4 u. 36 m. — 19. 4 u. 28 m. — 26. 4 u. 20 m.

Sonnen-Untergang. um: Den 5. 7 u. 15 m. — 12. 7 u. 24 m. — 19. 7 u. 32 m. — 26. 7 u. 40 m.

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 21., um 1 Uhr 34 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 2., um 3 Uhr 47 Min. Abends. — Schön, warm.

Letztes Viertel den 9., um 8 Uhr 54 Min. Morg. — Trüblich, fruchtbar.

Neumond den 17., um 9 Uhr 25 Min. Morgens. — Trüblich, fruchtbar.

Erstes Viertel den 25., um 8 Uhr 1 Min. Morgens. Warm, Gewitter.

Vollmond den 31., um 11 Uhr 18 Min. Abends. — Heiß, Donner.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukummern, Kürbsen, Salat, Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestoßen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviesamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejättet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

Den 17ten Mai 1215 empören sich die Engländer gegen ihren König Johann-ohne-Land, und belagern den Thurm von London, damals die königliche Residenz, in der Absicht ihn zu zwingen, den großen Freiheitsbrief zu unterzeichnen, welcher den Grund zu den englischen Freiheiten gelegt hat. Johann unterschrieb ihn den 15ten des folgenden Monats.

— Den 18ten im Jahr 1153, heirathet Heinrich II, König von England, die von Ludwig VII, König von Frankreich, verstoßene Eleonore von Guyenne. Diese Prinzessin brachte ihm das Poitou und die Guyenne zu; dieser reichen Mitgift ungeachtet, fiel diese Ehe nicht glücklich aus. Drei Söhne, aus derselben entsprossen, verschworen sich mit ihrer Mutter Eleonore gegen ihren Vater. Die Verschwörung wurde entdeckt und Eleonore in enge Verhaftung gesetzt, wo sie achtzehn Jahre zubrachte. Der Vater, gegen welchen die Söhne stets in Waffen standen, starb endlich aus Verdruß.

— Den 18ten im Jahr 1291 erobert der Sultan von Egypten Kalil-Ascra die Stadt Ptolemais, die einzige, die den Christen von ihren Eroberungen in Palästina übrig geblieben war; er hatte sich schon Tyr's und Sidon's bemeistert. Da wurden denn die Christen zum sechsten und letzten Male aus dem heiligen Lande vertrieben, und gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts sah man in Asien keine Spur mehr von jenen ungeheuern Einwanderungen, die gegen Ende des eilften ihren Anfang genommen, während welcher Zeit fast ganz Europa nach Asien eingefallen war.

---

sogar im Winter der Erde am nächsten, wie die Sternengucker behaupten; doch ist's im Sommer heiß, und im Winter kalt, und zwar dann am kältesten, wenn der Himmel hell ist.

B. Wo käme denn aber die Wärme her, wann uns in den Hundstagen die Sonne auf den Scheitel brennt, daß wir uns in den Schatten verkriechen um nicht zu braten?

A. Wo sie herkommt, hab' ich noch nicht ganz im Reinen, glaube aber auf der Spur zu seyn. Nicht wahr, wenn du auf einem hohen Berg gestiegen, friert's dich mitten im Sommer? doch bist du da der Sonne näher. Auf den höchsten Schweizergebirgen liegt ewiges Eis, das kein Sonnenstrahl zu schmelzen vermag.

B. Du bist ein pfiffiger Kamerad. Ich will darüber nachdenken. Jetzt wollen wir nach Hause, die Kanne ist leer, das Glas auch, und ich habe genug für heute. Gute Nacht.

So wie bei diesen astronomischen Kannengießern, geht's manchmal bei den politischen zu.

Junius	Brachmonat	für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
Sam.	1	† Juvencius	Nicodemus	heiß	15	31	8 Abends	47	4 Morgens	14
22) Mir ist alle Gewalt gegeb. Mtth. 28.			Joh. 3, 1—15.							
Sonn.	2	1) Dreifaltigkeit	Dreifaltigkeit	☾ Abst.	15	32	9	41	5	21
Mont.	3	Clotildis, Kgin.	Erasmus	Gewitter	15	34	10	21	6	35
Dienst.	4	Quirinus	Eduard	Regen	15	35	10	53	7	53
Mitw.	5	Bonifacius	Bonifacius	nebelich	15	36	11	21	9	8
Donn.	6	Fronleichnam	Benignus	schön	15	38	11	45	10	21
Freit.	7	Robertus	Hermann	☾	15	39	—		11	30
Sam.	8	Medardus, Bi.	Medardus	heiter	15	40	0 Morgens	5	0 Abends	39
23) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.							
Sonn.	9	2) Felicianus, M.	1) Gerhard	angeneh.	15	41	0	26	1	43
Mont.	10	Margaretha, K.	Onuphrius	warm	15	41	0	47	2	48
Dienst.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	stürmisch	15	42	1	10	3	52
Mitw.	12	Onophrion	Blandida	☉ schein	15	42	1	38	4	54
Donn.	13	Anton. v. Padua	Ant. v. Padua	☾ Erdf.	15	43	2	9	5	55
Freit.	14	Herz-Jesu-Fest	Heliseus	Gewitter	15	43	2	45	6	51
Sam.	15	Fitus, Modestus	Vitus, Modest	Wolken	15	44	3	30	7	42
24) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.							
Sonn.	16	3) Franzisc. Reg.	2) Justinus	●	15	44	4	21	8	25
Mont.	17	Avitus, Abt	Volkmar	heiter	15	45	5	17	9	1
Dienst.	18	Marc., Marcell.	B Josaphat	schön	15	45	6	20	9	34
Mitw.	19	Gervas., Protas.	Gervasius	windig	15	46	7	26	10	0
Donn.	20	Sylverius, P.	Regina	heiter	15	46	8	34	10	24
Freit.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	☉ ☾	15	47	9	45	10	46
Sam.	22	Paulinus, Bi.	Achatius	Wolken	15	47	10	57	11	9
25) V. großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.							
Sonn.	23	4) Edeltraud, J.	3) Basilius	☽	15	47	0 Abends	9	11	33
Mont.	24	Joh. der Täufer	Joh. Täufer	Regen	15	46	1	25	11	59
Dienst.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	Regen	15	46	2	42	—	
Mitw.	26	Johann, Paul	Joh. Paul	heiß	15	45	4	2	0 Morgens	30
Donn.	27	Crescentius	7 Schläfer	Donner	15	45	5	19	1	9
Freit.	28	Irenens, B. M. *	Lea	☾ Erdn.	15	44	6	27	1	58
Sam.	29	Peter und Paul	Peter, Paul	schwül	15	43	7	26	2	57
26) Pariſäer Gerechtigkeit. Matth. 5.			Luk. 6, 36—42.							
Sonn.	30	5) Pauli Gedächt.	4) Siegfried	☽	15	42	8	14	4	7

* Weil das Fest Petri und Pauli in Frankreich auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich dort auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufgang.			Sonnen-Untergang.		
Den 2.	um	4 u. 14 m.	Den 2.	um	7 u. 46 m.
— 9.		4 u. 10 m.	— 9.		7 u. 50 m.
— 16.		4 u. 8 m.	— 16.		7 u. 52 m.
— 23.		4 u. 7 m.	— 23.		7 u. 53 m.
— 30.		4 u. 9 m.	— 30.		7 u. 51 m.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21., um 9 Uhr 18 Min. Morgens. — Sommers-Anfang. Längster Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 9 Uhr 1 Min. Abends. — Warm, Gewitter.

Neumond den 16., um 57 Min. nach Mitternacht. — Lieblich, heiter.

Erstes Viertel den 23., um 3 Uhr 56 Min. Abends. — Heiß, Donner.

Vollmond den 30., um 6 Uhr 48 Min. Morgens. — Schwül, Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Immen Acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Zellerie, Salat ꝛc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Samen von Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen ꝛc. Man schneidet von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse; okulirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf Acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klees, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeihlichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schober oder ins Freie.

Geschichtskalender.

Den 11ten Juni 1543, Tod Copernikus. — Nicolaus Copernik ward 1473 zu Thorn in Preußen geboren. Nachdem er Philosophie und Arzneikunst studiert, ergab er sich ganz der Mathematik und der Sternkunde, für die er besonders geschaffen war. Sein Geschmack an diesen Wissenschaften trieb ihn an, die berühmtesten Männer, die sich denselben in Europa widmeten, zu Rathe zu ziehen. Nach seiner Rückkehr von dieser gelehrten Umreise erhielt er ein Kanonikat zu Warschau. Da hatte er Muße, die während dreißig Jahren gesammelten Beobachtungen benutzend, sein Weltsystem zu ordnen, das schon vor Altem Philolaus, ein pythagorischer Weltweiser, geahnet hatte.

Diesem Systeme gemäß, steht die Sonne im Mittelpunkt des Weltalls. Mercurius, Venus, die Erde, Mars, Jupiter und Saturn, wälzen sich um dieses Gestirn von Occident nach Orient. Die verschiedenen Umwälzungen dieser sechs Planeten sind im Verhältniß mit ihrer ungleichen Entfernung von der Sonne. Die Kreise, die sie durchlaufen, durchschneiden die Ekliptik an verschiedenen Punkten. Die Erde wälzt sich gleichermaßen in einem Kreise, dem Kreise der Venus am nächsten, und vollendet diese Bewegung in 365 Tagen und etwa 6 Stunden; nebstdem dreht sie sich um ihre Achse, wodurch Tag und Nacht entstehen. Der Mond wälzt sich um die Erde herum. Die Sternen sind nach diesem Systeme unbeweglich und in ungeheurer Entfernung von der Sonne.

Unlängst hat ein berühmter Astronom die Entfernung der Erde von zwei Sternchen im Sternbilde des Schwans berechnet. Bei der Zahl, die er angibt, und die aus vielen Trillionen Meilen besteht, steht einem der Verstand still, so vertraut wir in unsern Tagen mit den Milliarden geworden sind. Drum will der hinkende Bote seine Rechnung lieber für richtig annehmen, als sie revidiren. Wißt Ihr auch was eine Trillion ist? Tausendmal tausend Billionen; und eine Billion ist tausendmal tausend Millionen. Eine Trillion wird also durch eine Reihe von 19 Ziffern ausgedrückt.

Das Bild Copernikus stand schon auf der alten astronomischen Münsteruhr, und ist auch auf der neuen beibehalten worden.

Der Abbé Paramelle.

Dieser würdige Geistliche besitzt von der Natur und durch seine im Studium der Geologie erlangten Kenntnisse eine besondere Eigenschaft, die im Schoose der Erde verborgenen Quellen zu entdecken, und hat dadurch in 24 Departementen, die er bis jetzt besucht hat, große Dienste geleistet.

In einer bedeutenden Gemeinde des Departements *** ward eines Tages Hr. Abbé Paramelle berufen, eine Quelle aufzufinden, die tüchtig wäre einen Röhrbrunnen zum öffentlichen Dienste mit hinlänglichem Wasser zu versehen. Der Geolog eilt herbei, und am Tage seiner Ankunft wird auch schon die Quelle gefunden. Dieses für das Städtchen so glückliche Resultat wurde jedoch nicht von allen Bürgern auf gleiche Weise gewürdigt: einige der Wortführer des Orts schüttelten den Kopf; man hatte früher schon andere Projekte aufs Tapet gebracht, und man

Julius Heumonat

für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	Tageslänge. M.	Aufg. des Monds. U.	Aufg. des Monds. M.	Unterg. des Monds. U.	Unterg. des Monds. M.
Mont. 1 Theobald, Eins.	Theobald	Donner	15	41	8 Abends	52	5 Morgens	24
Dienst. 2 Mariä Heimsuch.	Mar. Heims.	heiß	15	41	9	22	6	43
Mitw. 3 Anatolius, Bi.	Rebecca	streifende	15	40	9	47	7	59
Donn. 4 Ulrich, Bi.	Ulrich	Gewitter	15	40	10	9	9	12
Freit. 5 Zoe, M.	Demetrius	schwül	15	39	10	30	10	22
Sam. 6 Goar, Eins.	Cornelius	heiter	15	38	10	52	11	30
27) Vermehrung der Brode. Mark. 8.	Luk. 5, 1—11.							
Sonn. 7 6) Petrus Forrer.	5) Wilibald	☾	15	36	11	15	0 Abends	36
Mont. 8 Elisabeth, Kgin.	Killan	nebelich	15	35	11	41	1	41
Dienst. 9 Zenon, M.	Cyrillus	Regen	15	34	—		2	45
Mitw. 10 Rufina, J. M.	Engelhard	☾ Erdf.	15	33	0 Morgens	10	3	46
Donn. 11 Pius, P. M.	Fintanus	schön	15	32	0	44	4	43
Freit. 12 Johann. Gualb.	Christoph	angeneh.	15	31	1	24	5	36
Sam. 13 Anacletus, P. M.	Margaretha	freundl.	15	30	2	13	6	22
28) V. den falschen Propheten. Matth. 7.	Matth. 5, 20—26.							
Sonn. 14 7) Bonaventura	6) Heinrich	Wetter-	15	28	3	8	7	2
Mont. 15 Heinrich, Kais.	Bleikhard	●	15	26	4	10	7	36
Dienst. 16 Scapulier-Fest	B Hundst. Af	wolken	15	24	5	17	8	5
Mitw. 17 Alexius, Be.	Alexius	heiter	15	22	6	27	8	31
Donn. 18 Fridericus, Bi.	Arnolph	hell	15	20	7	37	8	53
Freit. 19 Vinzenz v. Paula	Rufinus	windig	15	18	8	48	9	15
Sam. 20 Margaretha	Elias	Donner	15	16	10	0	9	39
29) V. ungerechten Haushalt. Luk. 16.	Mark. 5, 1—9.							
Sonn. 21 8) Arbogast, Bi.	7) Victor	regnerisch	15	14	11	15	10	4
Mont. 22 Magdalena	Magdalena	☽ ○ ☾	15	11	0 Abends	30	10	33
Dienst. 23 Apollinarius, M.	Apollinarius	♀ unsich.	15	9	1	46	11	8
Mitw. 24 Christina, J. M.	Christina, M.	heiter	15	7	3	1	10	51
Donn. 25 Jacob Christ.	Jacob Christ.	heiß	15	4	4	12	—	
Freit. 26 Anna, Mutt. M.	Anna	☾ Erdn.	15	2	5	14	0 Morgens	44
Sam. 27 Pantaleon, M.	Ladislaus	Donner	15	0	6	6	1	48
30) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.	Matth. 7, 15—23.							
Sonn. 28 9) Nazarius, M.	8) Pantaleon	heiß	14	57	6	46	3	0
Mont. 29 Martha, J.	Beatrix	♋	14	55	7	18	4	16
Dienst. 30 Abdon, M.	Samson	hell	14	52	7	45	5	32
Mitw. 31 Ignatius Lojola	Germanus	regnerisch	14	49	8	9	6	47

Sonnen-Aufgang. Den 7. um 4 u. 12 m. — 14. um 4 u. 16 m. — 21. um 4 u. 23 m. — 28. um 4 u. 32 m.

Sonnen-Untergang. Den 7. um 7 u. 48 m. — 14. um 7 u. 44 m. — 21. um 7 u. 37 m. — 28. um 7 u. 28 m.

☞ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 22., um 8 Uhr 10 Min. Abends.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 11 Uhr 21 Min. Morg. — Meistens schön.

Neumond den 15., um 2 Uhr 55 Min. Abends. — Windig, Donner.

Erstes Viertel den 22., um 9 Uhr 44 Min. Abends. — Heiß, Gewitter.

Vollmond den 29., um 3 Uhr 5 Min. Abends. — Anhaltend schön.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Man sammelt die zeitigen Samen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie werden gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulenden Wassers und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt, welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfraß zuvorzukommen ist.

Geschichtskalender.

Den 16ten Juli 622 beginnt die Hegira der Mahometaner. Da die angewachsene Zahl der Proselyten Mahomets dem Magistrat von Mecca eine Revolution befürchten ließ, sah er sich genöthigt den Meister sammt seinen Jüngern zu verbannen. Von dieser Verbannung an, welche am Freitag den 16ten Juli im Jahr 622 geschah, zählen die Mahometaner ihre Jahrzahl, welche Hegira (das heißt Flucht) genannt wird, wie wir von der Geburt Christi an zählen. Daher ist auch der Freitag ihr Sonntag. Der Zeitpunkt dieser Flucht war zugleich auch der des Ruhms Mahomets und der Gründung seines Reichs.

— Den 7ten Juli 1585, setzt sich Heinrich III, König von Frankreich, an die Spitze der Ligue. Da 1585 die Verbündeten unter dem Herzog von Guise Heinrich III den Krieg erklärt hatten, ließ dieser König, anstatt die Empörung zu unterdrücken, eine Rechtfertigung bekannt machen, worin er sein Unrecht gestand, und die Empörer beschwörte die Waffen niederzulegen; und was seine Schwachheit noch mehr heraushebt, schloß er am 7ten d. M. zu Nemours einen Vertrag mit ihnen, welcher den Verbündeten Sicherheitsplätze im Reiche bewilligte, wie die Protestanten schon deren hatten, und ihnen noch neue Vortheile gegen die königliche Gewalt zugestand. Die Ligue ist das sonderbarste Ereigniß, das je in einer Geschichte vorgekommen, und Heinrich III war der ungeschickteste Regent, daß er nicht vorgesehen hat, er mache sich von einer Partei abhängig, sobald er sich zu ihrem Oberhaupt erkläre.

---

fieng an die Möglichkeit des Daseyns der vom Abbé angegebenen Quelle in Zweifel zu ziehen.

Der Maire ließ jedoch graben, und man fand die Quelle an der Stelle, die der berühmte Wasserseher angezeigt hatte. Die Oppositionspartei hielt sich jedoch nicht für geschlagen. Im Munizipalrath erhielt sie die Mehrzahl der Stimmen; da wurde dann erklärt: „Da die von Hrn. Abbé „Paramelle erfundene Quelle keine wahre Quelle „sey, so wäre der Fall nicht, den vorgeschlagenen „Brunnen zu bauen.“

Durch diesen Schluß des Munizipalraths in große Verlegenheit gesetzt, schrieb der Maire nach St. Ceret an Hrn. Paramelle, er möchte doch durch eine synthetische Darstellung der Sache ihm beistehen, um die Einwürfe der Majorität siegreich zu widerlegen. Dieß that jedoch der berühmte Geolog nicht. Er erinnerte sich des Satzes im Evangelium, wo von Perlen die Rede ist (Matth. 7, 6.), und begnügte sich mit folgender Antwort an den Maire: „Meiner Meinung nach „ist es eine Quelle, und man soll sich beeilen „den vorgeschlagenen Brunnen zu bauen. Die„jenigen, die meine Meinung theilen, mögen ihr „benöthigtes Wasser dort schöpfen; die Andern „können immerhin zur Tränke gehen. Punktum.“

Der Brief wurde dem Munizipalrathe vorgelesen, und Niemand, heißt es, wollte zur Tränke gehen.

Was es doch manchmal für Munizipalräthe geben kann!

August	Augstmonat für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
Donn.	1 Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	hell	14	48	8 Abends	33	8 Morgens	0
Freit.	2 Stephan, P.	Stephan	heiß	14	44	8	56	9	12
Sam.	3 Stephan. Erfind.	Weyprecht	Gewitter	14	41	9	18	10	20
31) B. Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.		Luk. 16, 1—9.							
Sonn.	4 10) Dominicus	9) Bersabea	Wind	14	39	9	43	11	26
Mont.	5 Maria Schnee	Oswald	schön	14	36	10	10	0 Abends	31
Dienst.	6 Verklär. Christi	Sixtus	☾	14	33	10	43	1	35
Mitw.	7 Cajetan, Be.	Afra	☾ Erdf.	14	30	11	22	2	33
Donn.	8 Cyriacus, M.	Herebert	Gewitter	14	27	—		3	26
Freit.	9 Romanus, M.	Romanus	Wolken	14	24	0 Morg.	7	4	15
Sam.	10 Laurentius, M.	Laurentius	hell	14	21	0	59	4	58
32) Vom Taubstummen. Mark. 7.		Luk. 19, 41—48.							
Sonn.	11 11) Susanna, M.	10) Tillemann	heiß	14	18	1	58	5	35
Mont.	12 Clara, J.	Clara	Donner	14	15	3	4	6	6
Dienst.	13 Hippolyt, M.	B Hippolyt	Regen	14	13	4	12	6	33
Mitw.	14 Eusebius Fastt.	Eusebius	●	14	11	5	23	6	58
Donn.	15 Mar. Himelfahrt	Mar. Himelf.	wolkig	14	9	6	36	7	22
Freit.	16 Rochus, Be.	Jacobea	trüblich	14	6	7	49	7	45
Sam.	17 Hiero	Patientia	schön	14	3	9	3	8	10
33) Vom barmherz. Samarit. Luk. 10.		Luk. 18, 9—14.							
Sonn.	18 12) Joachim	11) Rosina	heiß	13	59	10	20	8	38
Mont.	19 Donatus, Be.	Sebald	Wolken	13	56	11	36	9	11
Dienst.	20 Bernhard, Abt	Bernhard	schön	13	52	0 Abends	52	9	51
Mitw.	21 Franzisca Chant.	Anastasius	☽ Erdn.	13	48	2	3	10	39
Donn.	22 Symphorianus	Symphorian.	hell	13	45	3	6	11	37
Freit.	23 Philipp Benizi	Zachäus	☉ ♌	13	42	3	59	—	
Sam.	24 Bartholomäus	Bartholom.	schön	13	39	4	43	0 Morgens	45
34) B. den 10 Aussätzigen. Luk. 16.		Mark. 7, 31—37.							
Sonn.	25 13) Ludovicus, K.	12) Ludovicus	Gewitter	13	36	5	18	1	59
Mont.	26 Zephirinus, P.	Sara	stürmisch	13	33	5	48	3	14
Dienst.	27 Cesarius	Hundst. Ende	hell	13	30	6	13	4	29
Mitw.	28 Augustinus, Bi.	Augustin	☺	13	27	6	37	5	42
Donn.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.	heiß	13	23	6	59	6	53
Freit.	30 Fiacrius, Einf.	Israel	Wetter-	13	19	7	22	8	2
Sam.	31 Raymund N.	Raphael	regen	13	16	7	46	9	10

Sonnen-Aufgang. Den 4. 4 u. 42 m. — 11. um 4 u. 51 m. — 18. 5 u. 1 m. — 25. 5 u. 12 m.

Sonnen-Untergang. Den 4. 7 u. 18 m. — 11. um 7 u. 9 m. — 18. 6 u. 59 m. — 25. 6 u. 48 m.

♌ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 23., um 2 Uhr 36 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6. um 3 Uhr 58 Min. Morg. — Hell, heiß, Donner.

Neumond den 14., um 3 Uhr 3 Min. Morgens. — Schön und Gewitter.

Erstes Viertel den 21., um 2 Uhr 47 Min. Morg. — Heiß mit Wetterregen.

Vollmond den 28., um 1 Uhr 5 Min. Morgens. — Schön, lieblich.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am beßten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch der Kälte nicht zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

Geschichtskalender.

Den 11ten im Jahr 1674, Schlacht von Senef. Der Prinz von Condé mußte mit fünf und vierzig tausend Mann dem Prinzen von Oranien die Spitze bieten, welcher deren sechzig tausend hatte. Er wartete die Gelegenheit ab, wo die feindliche Armee zu Senef bei Mons durch einen Engpaß ziehen mußte; fiel dann über einen Theil des aus Spaniern bestehenden Nachtrabs, und erhielt dabei einen großen Vortheil. Wenn man auch den Prinzen von Oranien über seine zu geringe Vorsicht beim Zug durch den Engpaß tadelte, so bewunderte man seine getroffenen Anstalten zur Wiederherstellung der Ordnung, während man dem Prinzen von Condé vorwarf, daß er gegen einen zu gut verschanzten Feind das Treffen fortsetzte. Dreimal griff er ihn an; von allen Schlachten, die der Prinz von Condé geliefert hat, war es diese, wo er sein Leben und das seiner Soldaten am wenigsten geschont hat. Drei Pferde wurden unter ihm getödtet; und nach drei mörderischen Angriffen wollte er noch einen vierten wagen. »Es schien, sagte ein Offizier, der dabei gewesen, der Prinz von Condé habe allein noch Lust gehabt sich zu schlagen.«

Was bei diesem Kampfe am sonderbarsten gewesen, ist, daß auf beiden Seiten die Truppen nach dem blutigsten, hartnäckigsten Handgemenge, auf den Abend, von panischem Schrecken getrieben, die Flucht ergriffen. Den folgenden Tag zogen sich beide Armeen zurück; keine konnte das Schlachtfeld behaupten, keine den Sieg, denn beide waren gleichermaßen erschöpft und geschlagen. Die Zahl der Todten und Gefangenen war auf beiden Seiten ungefähr gleich. Nichts desto weniger wurde von beiden Heeren das Te Deum für einen Sieg gesungen, den man nicht erfochten hatte. Bei diesen Gelegenheiten, wie bei manch anderer, muß man halt dem Volke blaue Nebel vormachen.

Der wahre Wetterprophet.

In einer Gesellschaft kam das Gespräch auf die Vorherverkündigung der Witterung. — Was halten Sie davon? fragte Jemand den Professor B., der sich auch mit Wetterbeobachtungen beschäftigte. — Was diese Vorhersagungen betrifft, erwiederte er, so bin ich ein wahrer Kirgise. Wenn man einen Kirgisen fragt, ob wohl das Wetter morgen gut seyn werde? so ist jedesmal die Antwort: „Gott weiß es.“ — Der hinkende Bote gäbe gern dieselbe Antwort, wenn sich seine Leser damit begnügen wollten.

Apologie der Thiere.

Eine Mutter schalt ihren Sohn, welcher dem Trunke ergeben war, heftig aus, und sagte unter andern: Du bist ein wahres Vieh! — Nicht doch, sagte der Vater, der auch zugegen war, da thust du ihm Unrecht. — Was! schrie die Mutter, ich thäte dem Schuft Unrecht? — Versteh' mich recht, sagte der Vater, nicht ihm, sondern dem Vieh thust du Unrecht, denn wo hast du je z. B. einen Ochsen betrunken gesehen?

September	Herbstmonat			Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.			St.	M.	U.	M.	U.	M.
35) Diene nicht 2 Herren. Matth. 6.		Luk. 10, 23—37.								
Sonn.	1 14) Adelphus, Bi.	13) Egid. Ver.		lieblich	13	13	8 Abends	13	10 Morg. Abends	17
Mont.	2 Stephan, Kön.	Absalon		schön	13	10	8	43	11	20
Dienst.	3 Mansuetus, Bi.	Mansuetus		schön	13	7	9	19	0	20
Mitw.	4 Rosalia, J.	Moyses		☾ Erdf.	13	3	10	0	1	16
Donn.	5 Laurent. Just.	Achilles		warm	12	59	10	50	2	7
Freit.	6 Zacharias, P.	Magnus		freundl.	12	56	11	46	2	52
Sam.	7 Regina, J. M.	Kunegund		heiter	12	52	—		3	31
36) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.		Luk. 17, 11—19.								
Sonn.	8 15) Mariä Geb.	14) Mar. Geb.		Donner	12	48	0 Morgens	48	4	4
Mont.	9 Gorgonius, M.	Loth		hell	12	45	1	54	4	34
Dienst.	10 Nicolaus von Tol.	♃ Sybilla		warm	12	41	3	5	5	1
Mitw.	11 Protus M.	Christmann		lieblich	12	37	4	17	5	24
Donn.	12 Bona	Tobias		●	12	34	5	30	5	48
Freit.	13 Maternus Bi.	Maternus		angeneh.	12	31	6	47	6	14
Sam.	14 † Erhöhung	† Erhöhung		♀ Morgst.	12	28	8	4	6	41
37) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.		Matth. 6, 24—34.								
Sonn.	15 16) Nam. Mariä	15) Nicodem.		☉ schein	12	25	9	22	7	12
Mont.	16 Cornel. Cyprian.	Eugenius		☾ Erdn.	12	21	10	39	7	50
Dienst.	17 Franc. Wundm.	Lambertus		☉ schein	12	17	11	52	8	37
Mitw.	18 Fronf. Richardis	Quat. Rich.		Wind	12	14	0 Abends	59	9	34
Donn.	19 Januarius, Bi.	Esther		☽	12	11	1	55	10	38
Freit.	20 † Eustachius, M	Justus		nebelich	12	8	2	41	11	48
Sam.	21 † Matthäus Ev.	Matthäus		heiter	12	5	3	19	—	
38) Vom vornehmsten Gebot. Mtth. 22.		Luk. 7, 11—17.								
Sonn.	22 17) Landelinus	16) Maurit		☉ ♋	12	2	3	50	1 Morgens	2
Mont.	23 Linus, P. M.	Didymus		heiter	12	0	4	16	2	15
Dienst.	24 Maria d. Gnaden	Robert		schön	11	57	4	40	3	26
Mitw.	25 Firminus, Bi.	Cleophas		gelind	11	53	5	3	4	37
Donn.	26 Justina, J. M.	Cyprian		♎	11	49	5	25	5	46
Freit.	27 Cosmas, Dam.	Cosm. Dam.		lieblich	11	46	5	49	6	55
Sam.	28 Wenceslaus, M.	Wenceslaus		warm	11	43	6	15	8	1
39) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.		Luk. 14, 1—11.								
Sonn.	29 18) Michael	17) Michael		Regen	11	39	6	44	9	6
Mont.	30 Hieronymus	Hieronymus		angeneh.	11	35	7	18	10	8

Sonnen-Aufgang. um: Den 1. 5 u. 24 m. — 8. 5 u. 36 m. — 15. 5 u. 48 m. — 22. 5 u. 59 m. — 29. 6 u. 11 m.

Sonnen-Untergang. um: Den 1. 6 u. 36 m. — 8. 6 u. 24 m. — 15. 6 u. 12 m. — 22. 6 u. 1 m. — 29. 5 u. 49 m.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage, den 22., um 11 Uhr 29 Min. Abends. — Herbst-Tag-und-Nachtgleiche.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 4., um 10 Uhr 15 Min. Abends. — Nebel, Donner, warm.

Neumond den 12., um 1 Uhr 47 Min. Abends. — Angenehm, Wolken.

Erstes Viertel den 19., um 8 Uhr 23 Min. Morg. — Warm, regnerisch.

Vollmond den 26., um 1 Uhr 45 Min. Morg. — Gelind und fruchtbar.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchen-Garten zu säen, Spinat, Zwiebeln, gelbe Rüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse, setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil am Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgesetzt wird. Winterendivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dieß ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

Den 18ten im Jahr 1772, erste Zerstückelung Polens. Der Krieg war nahe am Ausbruch zwischen Rußland und Oestreich. Preußen wäre nothgedrungen gewesen daran Theil zu nehmen. Friedrich, der den Frieden wünschte und dessen bedurfte, sandte seinen Bruder Heinrich nach St. Petersburg, um wo möglich einen Vergleich zu vermitteln. Einige Vorschläge, die der Fürst von Kaunitz Friedrichen bei der Zusammenkunft von Neustadt gemacht, einige Worte, welche Catharina hatte fallen lassen, brachten den Prinzen Heinrich auf den Gedanken, eine Zerstückelung Polens würde Allen willkommen seyn und den Krieg abwenden.

Oestreich drang darauf, daß Rußland den Türken die im letzten Kriege gemachten Eroberungen zurückgebe, besonders bestand es auf die Zurückgabe der Moldau und der Wallachei. Rußland seiner Seits wollte Gesetze geben, keine sich vorschreiben lassen. Die Feindseligkeiten drohten wieder auszubrechen, als Prinz Heinrich seinen Theilungsplan Catharinen II vorlegte. Die Kaiserin war anfangs betroffen, und wahrscheinlich mißvergnügt, mit Andern zu theilen was sie schon als eigenes Gut ansah. Nach einigem Nachdenken gieng sie jedoch den Plan des Prinzen ein. Sie kam mit ihm übereins, Oestreich einzuladen dem Vorschlage beizutreten, und im Falle einer Weigerung versprach der König von Preußen Rußland Hülfstruppen zu stellen.

Oestreich, welches damals mit der Türkei verbündet war, und den Groll Frankreichs zu befürchten hatte, wenn es die Theilung eingieng, entschloß sich dennoch dazu. Die Minister der drei Mächte unterzeichneten zu St. Petersburg, den 5. August 1772, die förmlichen Bedingnisse dieser Theilung. Durch diese Uebereinkunft hatte sich zugleich die Kaiserin von Rußland verpflichtet den Türken die Moldau und Wallachei zurückzugeben. Bald darnach erklärten die Gesandten derselben Mächte am Hofe von Warschau durch ein Manifest, daß ihre respektiven Souveräne gesonnen seyen, alte Rechte auf einen Theil der Gebiete der Republik geltend zu machen. Sie bezeichneten sodann, jede ins besondere, die Bezirke, welche sie zufolge dieser angeblichen Rechte in Anspruch nahmen, und fiengen an Besitz davon zu nehmen.

Der König und das Ministerium von Polen forderten vergebens den Beistand der Mächte auf, welche ihr Gebiet vor jeder Verletzung zu garantiren hatten. Zu schwach zum Widerstand und nirgends Hülfe findend, sahen sie sich genöthigt in alles einzuwilligen, was die drei Höfe forderten. Ein zu Warschau zusammenberufener Reichstag beauftragte eine Kommission, mit den Bevollmächtigten der drei Mächte die nöthigen Theilungsverträge abzuschließen. Diese wurden zu Warschau unterzeichnet, und hernach vom polnischen Reichstage bestätigt.

Dieser Theilung gemäß fielen Oestreich beiläufig dreizehn hundert Quadratmeilen Landes und 700,000 Einwohner zu; Rußland erhielt 4157 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3,050,000 Einwoh-

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
Dienst. 1 Remigius, Bi.	Remigius	☾ Erdf.	11	32	7 Abends	57	11 M.	6
Mitw. 2 Schutzengelfest	Leodegarius	Wind	11	29	8	43	11	58
Donn. 3 Gerhard, Abt	Arnold	♀ Ausw.	11	26	9	36	0 Abends	45
Freit. 4 Franciscus, Be.	Franciscus	☾	11	23	10	34	1	26
Sam. 5 Placidus, M.	Aurelia	schön	11	19	11	36	2	1
40) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.	Matth. 22, 34—46.							
Sonn. 6 19) Rosenkranzf.	18) Abdias	Nebel	11	15	—		2	31
Mont. 7 Marcus, P.	Judith	hell	11	12	0 Morgens	44	2	58
Dienst. 8 Birgitta, J.	B Placidus	hell	11	8	1	54	3	24
Mitw. 9 Dionysius, Ar.	Dionysius	☉ schein	11	4	3	6	3	48
Donn. 10 Francisc. Borg	Gereon	☉ schein	11	1	4	21	4	13
Freit. 11 Aemilianus	Burkhard	●	10	57	5	38	4	40
Sam. 12 Waldburga, J.	Maximinus	windig	10	55	6	58	5	10
41) Von dem königlichen Sohn. Joh. 4.	Matth. 9, 1—8.							
Sonn. 13 20) Eduard, Kön.	19) Colmanus	gewölkig	10	51	8	18	5	47
Mont. 14 Calixtus, P.	Calixtus	Wolken	10	48	9	37	6	33
Dienst. 15 Theresia, Aurel.	Hartwig	hell	10	46	10	48	7	27
Mitw. 16 Gallus, Abt	Gallus	heiter	10	44	11	49	8	31
Donn. 17 Hedwig, Wittfr.	Joel	regner.	10	41	0 Abends	39	9	41
Freit. 18 Lukas, Evang	Lukas	☽	10	37	1	20	10	53
Sam. 19 Petrus v. Alcant.	Ptolomäus	Wind	10	33	1	52	—	
42) Von des Königs Rechn. Matth. 18.	Matth. 22, 1—14.							
Sonn. 20 21) Wendelin	20) Wendelin	lieblich	10	30	2	20	0 Morgens	5
Mont. 21 Ursula, J. M.	Ursula	trüb	10	27	2	45	1	18
Dienst. 22 Cordula, J. M.	Cordula	dunkel	10	24	3	7	2	28
Mitw. 23 Severinus *	Severinus	☉ ☾	10	21	3	29	3	35
Donn. 24 Salomea	Salomea	Nebel	10	18	3	52	4	42
Freit. 25 Crispinus, Crisp	Crispinus	rauh	10	13	4	17	5	49
Sam. 26 Amandus, Bi.	Amandus	☉	10	8	4	44	6	54
43) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.	Joh. 4, 47—54.							
Sonn. 27 22) Frumentius	21) Sabina	schön	10	4	5	16	7	57
Mont. 28 Simon, Jud.	Simon, Jud.	hell	10	0	5	54	8	56
Dienst. 29 Narcissus, Bi.	Narcissus	☾ Erdn.	9	57	6	39	9	51
Mitw. 30 Lucanus, M.	Hartmann	Nebel	9	54	7	29	10	41
Donn. 31 Wolfgang Fastt.	Wolfgang	schön	9	51	8	25	11	23

* Den 23. wird im Bisthum Straßburg das Wiederaussöhnungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang.		Sonnen-Untergang.	
Den 6	6 u. 23 m.	Den 6.	5 u. 37 m.
— 13. um	6 u. 35 m.	— 13. um	5 u. 25 m.
— 20.	6 u. 45 m.	— 20.	5 u. 15 m.
— 27.	6 u. 58 m.	— 27.	5 u. 2 m.

☾ Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion, den 23., um 7 Uhr 33 Min. Morgens.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 4., um 6 Uhr Abends. — Nebel, schön, dann windig.

Neumond den 11., um 11 Uhr 55 Min. Abends. — Schön, dann regnerisch.

Erstes Viertel den 18., um 3 Uhr 47 Min. Ab. — Windig, dann angenehm.

Vollmond den 26., um 5 Uhr 36 Min. Morgens. — Meistens noch schön.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Im Anfang dieses Monats werden die Krautsetzlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils versetzt; Bäume werden vom Moos und dürren Reisern gesäubert; junge Bäume in Löcher versetzt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt; alle Bäume gebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk ꝛc. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt; gegen Mittag aber sucht man das beßte aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

---

nern; Preußen 1060 Quadratmeilen und 1,150,000 Einwohner.

Polen auf solche Weise beschneidend, erklärten die theilenden Höfe auf das Feierlichste, sie verzichteten auf alle ferneren Ansprüche auf dieses Land. Die Geschichte sagt wie sie hierin Wort gehalten haben, und wie endlich nach noch einigem Wechsel der Dinge, das, was von Polen noch übrig war, von Rußland verschlungen worden, so daß jetzt dieses Reich ganz aus der Reihe der selbstständigen Staaten getilgt ist.

Geschichtskalender.

Den 13ten im Jahr 1707, nimmt der Herzog von Orleans Lerida in Spanien ein. Während des Successionskriegs erwarb sich dieser Herzog großen Ruhm durch die Einnahme dieser Festung, welche den größten Kriegshelden, dem Spinola und dem großen Condé, widerstanden hatte.

Eine sonderbare Merkwürdigkeit in der Stadt Straßburg.

Ein junger Deutscher kam nach Straßburg zur Faschingszeit. Da er diese Stadt noch nie betreten hatte, war er begierig alles genau zu sehen was sehenswerth ist. Wie billig, erhält das Münster seinen ersten Besuch. Langsam umgeht er das herrliche Kunstwerk des Mittelalters, um die schöne gothische Architektur recht in allen Einzelnheiten zu beschauen. An zwei Bogenfenstern der in neuern Zeiten um das Münster angebauten Galerie, die jedoch mit dem ehrwürdigen Gebäude ein Ganzes ausmacht, sieht er Masken und Faschingskleider paradiren. Ho, ho! dachte er, halten die Straßburger ihre Maskenbälle im Münster? Juhe! da will ich auch hinein; so etwas ist mir auf meinen Reisen noch nie vorgekommen; da gibt's etwas zu erzählen, wann ich nach Hause komme.

Er tritt in die Münster-Maskenbude um sich ein Costüm zu miethen, denn, dachte er bei sich, obwohl ich hier nicht bekannt und auch kein Katholik bin, so würde ich mich doch schämen, bei solcher Gelegenheit an heiligem Orte mein Gesicht unverhüllt zur Schau zu geben. Nachdem er sich Domino und Maske ausgewählt, fragte er den Maskenhändler, um welche Zeit der Tanz angehe. — Zwischen 10 und 11 Uhr Abends, war die Antwort. Der Deutsche läßt sich die Sachen in sein Gasthaus tragen. Zur bestimmten Stunde kleidet er sich um, wirft den Mantel darüber und marschirt dem Münster zu. Er geht von Thür zu Thüre, alle sind geschlossen. Verblüfft tritt er in die hellbeleuchtete Maskenbude und fragt, wo denn der Eingang zum Balle sey. — Im Schauspielhause, unten am Broglie. — Warum werden denn die Masken hier ausgestellt? — Weil die Behörde, welche die Güter des Münsters verwaltet, mir die Bude vermiethet hat, und sich weiter nicht darum bekümmert was darin feilgeboten wird, wenn man nur seine Miethe richtig zahlt. — Ja so! erwiederte der Deutsche mit spöttischer Geberde, und zog weiter.

November	Wintermonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Freit. 1	Aller Heiligen	Aller Heiligen	Wind	9	48	9 Abends	26	11 Abends	59
Sam. 2	Aller Seelen	Aller Seelen	Nebel	9	45	10	30	0 Morgens	31
44) B. des Obristen Tochter. Matth. 9.		Matth. 18, 23–35.							
Sonn. 3	23) Hubertus, Bi.	22) Theophyl.	☾	9	42	11	35	0	58
Mont. 4	Carolus Borrom.	Reinhard	heiter	9	39	—		1	23
Dienst. 5	Zacharias	☽ Malachias	regner.	9	36	0 Morgens	44	1	47
Mitw. 6	Leonhard, Einf.	Leonhard	Nebel	9	33	1	54	2	12
Donn. 7	Florentius, Bi.	Nepomuk	Wind	9	30	3	7	2	38
Freit. 8	4 gekrönte Märt.	Henoch	☉ blicke	9	27	4	25	3	5
Sam. 9	Theodor, M.	Theodor	heiter	9	24	5	47	3	39
45) B. Samen u. Unkraut. Matth. 13.		Matth. 24, 15–25.							
Sonn. 10	24) Kirchweihfest	23) Philipert	●	9	21	7	9	4	21
Mont. 11	Martin, Bi.	Martin	☾ Erdn.	9	18	8	26	5	13
Dienst. 12	Martin, P.	Cunibert	Wolken	9	15	9	34	6	14
Mitw. 13	Stanisl. Kostka	Briccius	Wind	9	12	10	32	7	25
Donn. 14	Veneranda, J	Theodosius	Nebel	9	9	11	17	8	40
Freit. 15	Gertrud. Leopold	Leopold	trüb	9	6	11	52	9	54
Sam. 16	Eucherius, Bi.	Othmar	dustig	9	3	0 Abends	23	11	7
46) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.		Matth. 22, 15–22.							
Sonn. 17	25) Gregor. Th.	24) Berchtold	☽	9	0	0	49	—	
Mont. 18	Odo, Abt	Christian	gelind	8	58	1	12	0 Morgens	19
Dienst. 19	Elisabeth v. Ung.	Elisabeth	heiter	8	56	1	35	1	28
Mitw. 20	Felix v. Valois	Johanna	Wind	8	54	1	57	2	35
Donn. 21	Mariä Opfer.	Mar. Opfer.	trüb	8	52	2	22	3	41
Freit. 22	Cecilia, J. M.	Cecilia	☉ ☾	8	51	2	48	4	46
Sam. 23	Clemens, P.	Clemens	Nebel	8	50	3	19	5	49
47) B. Greuel der Verwüst. Matth. 24.		Matth. 9, 18–27.							
Sonn. 24	26) Chrysogon	25) Christiana	trüb	8	48	3	55	6	50
Mont. 25	Catharina, J.	Catharina	☾ Erdf.	8	46	4	36	7	47
Dienst. 26	Conrad, Bi.	Conrad	heiter	8	43	5	23	8	39
Mitw. 27	Agricola	Agricola	hell	8	41	6	18	9	23
Donn. 28	Sostenes	Günther	regner.	8	39	7	18	10	0
Freit. 29	Saturninus	Quirinus	Wind	8	36	8	20	10	32
Sam. 30	Andreas, Ap.	Andreas	Regen	8	34	9	24	11	1

Sonnen-Aufgang: Den 3. um 7 u. 9 m. — 10. um 7 u. 20 m. — 17. um 7 u. 30 m. — 24. 7 u. 36 m.

Sonnen-Untergang: Den 3. um 4 u. 51 m. — 10. um 4 u. 40 m. — 17. um 4 u. 30 m. — 24. 4 u. 24 m.

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen, den 22., um 3 Uhr 54 Min. Morg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 3., um 10 Uhr 50 Min. Morg. — Nebel, Wind.

Neumond den 10., um 10 Uhr 8 Min. Morg. — Trüb, duftig.

Erstes Viertel den 17., um 2 Uhr 2 Min. Morg. — Gelind, Wind, trüb.

Vollmond den 25., um 13 Min. nach Mitternacht. — Nebel und Regen.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weiskraut rc. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischokländer mit viel langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Löcher wieder zu.

In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh rc., leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nemlich eine Zeitlang durchfault ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttet. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Geschichtskalender.

Den 14ten im Jahr 1532 vermählt sich Heinrich VIII mit Anna von Boleyn. Man weiß, daß England vom katholischen Glauben abfiel, blos weil König Heinrich VIII verliebt war. Dieser wollüstige, auffahrende und in seinen Gelüsten hartnäckige Fürst, hatte unter vielen andern Mätressen, Anna von Boleyn, Tochter eines Edelmanns seines Reichs, welche am Hofe des Königs von Frankreich, Franz des Ersten, erzogen worden war. Diese aufgeräumte und in ihren Sitten nicht gar strenge Schöne war jedoch listig genug, sich nicht ganz hinzugeben, und die Leidenschaft des Königs so in Schranken zu halten, daß er sich entschloß sie zur Gemahlin zu nehmen.

Er war schon achtzehn Jahre mit Catharina von Spanien, Muhme des Kaisers Carl des Fünften, verheirathet, und hatte drei Kinder von ihr, wovon die Prinzessin Maria, die später Königin von England geworden, noch am Leben war. Wie war da eine Scheidung zuwege zu bringen? Wie eine Ehe mit einer Frau wie Catharina von Spanien für null und nichtig erklären, der man nichts vorzuwerfen hatte, weder Unfruchtbarkeit, weder schlechte Aufführung, ja nicht einmal jenes unverträgliche Gemüth, welches so oft die Tugend der Frauen begleitet? Man muß wissen, daß diese Prinzessin zuerst mit dem ältern Bruder Heinrichs VIII vermählt gewesen, der wenige Monate darauf starb, und daß sie hernach, mit einer Dispens des Papstes Julius II, Heinrich heirathete. Ihr zweiter Gemahl hatte zwar schon lange Eckel an dieser Ehe, aber keineswegs Gewissenszweifel. Als er aber in Anna Boleyn sterblich verliebt war, und es ihm nicht gelang sie sich anders zu Willen zu bringen als durch eine Heirath, da wurde er plötzlich scrupulös. Er hielt bei Clemens VII an, die Bulle Julius II aufzuheben, und seine Ehe mit der Muhme Carls des Fünften, als den göttlichen und menschlichen Gesetzen widrig zu erklären.

Clemens VII, der kurz zuvor Rom von Seiten der Truppen Carls V der Plünderung preisgegeben gesehen hatte, getraute sich nicht, die Tante dieses mächtigen Monarchen als Beischläferin, und die Kinder dieser so lange rechtmäßigen Gattin als Bastarde zu erklären. Wie hätte er auch gestehen können, sein Vorfahrer habe das Recht nicht gehabt Dispens zu geben? Franz I, König von Frankreich, nahm zu Rom die Partei Heinrichs VIII an, als dessen Alliirter, vielmehr noch als Feind Carls V. Der Papst, in der Klemme zwischen dem Kaiser und diesen zwei Königen, und sich beklagend zwischen Hammer und Ambos zu seyn, unterhandelte, zauderte, versprach, zog sein Versprechen wieder zurück, hoffend eine italienische Unterhandlung würde sich in größere Länge ziehen, als eine Liebschaft Heinrichs: er irrte sich. Der englische Monarch, der zum Unglück auch mit der Theologie vertraut war, rief die Theologie seiner Liebe zu Hülfe. Er und die Doktoren seiner Partei stützten sich auf das dritte Buch Mosis, welches verbietet die Schwester seiner Frau zu ehelichen; die Doktoren der Gegenpartei sahen im Deuteronom, daß es nicht nur erlaubt, sondern Pflicht ist, die Wittwe seines Bruders zu heirathen, wenn sie keine Kinder hat. Heinrich VIII, dessen Ungeduld dieser theologische Disput zu lang dauerte, machte dem Handel ein Ende, und ließ sich, in Gegenwart einiger vertrauten Zeugen, mit seiner Geliebten heimlich zusammengeben. Nach zwei Monaten, macht er seine Ehe bekannt und erklärt Annen von Boleyn als Königin von England.

Da schleudert der Papst eine Exkommunikationsbulle gegen Heinrich, worauf dieser König sich zum Protektor und Oberhaupt der anglikanischen Kirche aufwirft. Das Parlament bestätigt diesen Titel, schafft alle Gewalt des Papstes ab, dessen Name aus allen

Dezember — Christmonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Monds. U.	M.	Unterg. des Monds. U.	M.
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.		Matth. 21, 1—9.							
Sonn. 1	1. Adv. Eligius	1. Adv. Elig.	stürmisch	8	32	10 Abends	30	11 Morgens	27
Mont. 2	Bibiana, J. M.	Candidus	Schnee-	8	30	11	38	11	50
Dienst. 3	Francisc. Xaver.	☽ Fr. Xav.	☾	8	29	—		0 Morgens	12
Mitw. 4	Barbara, J. M.	Barbara	gestöber	8	28	0 Morgens	49	0	36
Donn. 5	Sabbas, Abt	Otto	rauh	8	26	2	3	1	2
Freit. 6	Nicolaus, Bi.	Nicolaus	Nebel	8	25	3	19	1	32
Sam. 7	Ambrosius, Bi.	Werner	kalt	8	24	4	37	2	8
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.		Luk. 21, 25—36.							
Sonn. 8	2. Adv. M. Empf.	2. Adv. M. E.	Wind	8	22	5	56	2	54
Mont. 9	Valeria, J. M.	Joachim	● Erdn.	8	21	7	9	3	51
Dienst. 10	Melchiadis, P.	Aaron	Riesel	8	20	8	14	4	58
Mitw. 11	Damasius, P.	Damasius	gelind	8	19	9	7	6	12
Donn. 12	Adelheid, Kais.	Walther	rauh	8	18	9	50	7	29
Freit. 13	Odilia, J.	Lucia	windig	8	17	10	24	8	48
Sam. 14	Lucia, J.	Nicasius	regner.	8	16	10	52	10	3
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.		Matth. 11, 2—10.							
Sonn. 15	3. Adv. Mesmin	3. Adv. Jon.	Duft	8	15	11	16	11	15
Mont. 16	Eusebius, Bi. M.	Adelheid	●	8	15	11	39	—	
Dienst. 17	Lazarus, Bi.	Lazarus	Wolken	8	14	0 Morgens	1	0 Morgens	24
Mitw. 18	Fronf. Gratian.	Quat. Wun.	trüb	8	14	0	25	1	31
Donn. 19	Nemesius, Bi.	Emerinus	Schnee-	8	13	0	51	2	36
Freit. 20	† Philogon, Bi.	Abraham	gestöber	8	13	1	20	3	41
Sam. 21	† Thomas, Ap.	Thomas	☉ ♑	8	14	1	54	4	42
51) Bereitet den Weg ꝛc. Luk. 3.		Joh. 1, 19—23.							
Sonn. 22	4. Adv. Judith	4. Adv. Dag.	hell	8	14	2	34	5	40
Mont. 23	Victoria, J. M.	Victoria	☾ Erdf.	8	15	3	19	6	33
Dienst. 24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	●	8	15	4	11	7	20
Mitw. 25	Christtag	Christtag	Eis	8	16	5	10	8	1
Donn. 26	Stephan, Märt.	Stephan	Schnee	8	16	6	12	8	36
Freit. 27	Johann, Ev.	Johann	rauh	8	16	7	17	9	7
Sam. 28	Unschuld. Kindl.	Kindleintag	Schnee	8	17	8	22	9	34
52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.		Luk. 2, 33—42.							
Sonn. 29	☨ Thom. v. Cant.	☨ Aristarchus	hell	8	17	9	29	9	57
Mont. 30	David	David	Nebel	8	18	10	37	10	18
Dienst. 31	Sylvester, P.	☨ Sylvester	kalt	8	18	11	46	10	40

Sonnen-Aufgang: Den 1. 7 U. 45 M. — 8. 7 U. 49 M. — 15. 7 U. 53 M. — 22. 7 U. 53 M. — 29. 7 U. 52 M.

Sonnen-Untergang: Den 1. 4 U. 15 M. — 8. 4 U. 11 M. — 15. 4 U. 7 M. — 22. 4 U. 7 M. — 29. 4 U. 8 M.

♑ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock, den 21., um 5 Uhr 2 Min. Abends. — Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 3., um 2 Uhr 39 Min. Morg. — Nebel, Wind, kalt.

Neumond den 9., um 8 Uhr 44 Min. Abends. — Rauh, Schneeluft.

Erstes Viertel den 16., um 3 Uhr 53 Min Abends. — Schneegestöber.

Vollmond den 24., um 8 Uhr Abends. — Hell und kalt.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Samen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte vertragen können, als Ackerbohnen, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Rettig, Salat rc. Man vertilgt die Rauvenester. — Die Gänse und das Federvieh müssen vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit sie zum Eierlegen nicht zu fett werden.

Büchern gestrichen, und der nun weiters blos Bischof von Rom genannt wird. Die Unterthanen schworen dem Könige neuen Eid, den noch giltigen Eid der Suprematie.

Geschichtskalender.

Den 31. Dezemb. 1530, vereinigten sich die protestantischen Fürsten und die Abgeordneten der lutherischen Städte zu Smalkalden im Hessischen, und unterzeichneten einen Bund zu ihrer Selbstvertheidigung. Der Eifer für ihren Glauben, und mehr noch die Furcht die Kaiserwürde erblich werden zu sehen, waren die Beweagründe dieses Bundes. Der zu dieser Zeit von den Türken bedrohte Kaiser Karl der Fünfte, sah sich gezwungen, auf dem Reichstag zu Nüremberg, alle Forderungen der Protestanten einzugehen.

Zwischen der Zeit wo man den Monat Oktober gedruckt hat, und der wo der Dezember unter die Presse kam, ist zu Straßburg eine Revolution gegen die am Münster angebauten Buden ausgebrochen, dießmal aber eine gesetzliche. Von Obrigkeits wegen mußten die Körbe, die irdenen Schüsseln und Töpfe, welche die Vorübergehenden so lockend angafften, wandern, und, o Jammer! die Masken haben an verflossener Mittelfasten zum letzten Male dort paradirt. Die sonderbare Merkwürdigkeit der an einer Kirche ausgestellten Fastnachtslarven ist leider auf immer verschwunden. Sic transit gloria mundi! sagt der Lateiner; zu Deutsch: So wird der Welt der Spaß verdorben!

Der pfiffige Ochs.

(Ein eingesandter Schwabenstreich.)

In einem Flecken im Elsaß, wo zwei echte Schwaben von den Ufern des Neckars als Metzger angesiedelt sind, giengen einst beide Brüder auf das Gai. Im Heimweg führte einer von ihnen den gekauften Ochsen am Seil, während der andere (nicht der andere Ochs, sondern der andere Bruder) hinten hergieng und von Zeit zu Zeit Hoi hoi ausrief, um den Ochsen zu schnellerm Marsch anzutreiben. Der vordere Führer gerieth mit einigen Wanderern in's Gespräch, und so wurde der Weg fortgesetzt. Von hinten ertönte immer das einsylbige Hoi hoi des Bruders. Unterdessen gelang es dem Ochsen, der nur ein Horn hatte, sich unbemerkt aus dem Seile zu winden und neben aus zu schleichen, um in den benachbarten Wiesen zu weiden. Der vordere Führer, der von diesem Entwischen nichts geahnt, gieng seines Wegs fort mit dem Seil in der Hand; der Hintere in Gedanken vertieft ohne aufzublicken, wurde der Sache noch weniger gewahr, und ließ immer sein eintöniges Hoi hoi erschallen.

Ein Kuppenhüter kam zufällig dazu, und fragte: Warum schleppt Ihr denn das leere Seil? Jetzt blickt der Vordere herum und staunt keinen Ochsen mehr zu sehen, der Hintere schaut auf, und sein Hoi hoi verwandelt sich in ho ho!

Nun gieng es über Stock und Stein dem entsprungenen Ochsen nachzusetzen. Endlich fand man den Flüchtling, der herrlich und guter Dinge in den Wiesen schmaußte.

Jetzt wurden die Rollen gewechselt: der zerstreute Hoi-hoi-Rufer mußte das Seil in die Hand nehmen, und der klüger sich dünkende Bruder gieng hinten nach, den Ausreisser nicht aus den Augen lassend.

D

Kalender der Juden.

Das 5604te Jahr der Welt, und Anfang des 5605ten Jahres.

1843.		Neumonde und Feste.
Septemb.	25	Der 1 *Tisri.* Neujahrfest 5604. *
	26	— 2 . . Zweites Neujahrfest. *
	27	— 3 . . Fasten Gedaliah.
Oktober	4	— 10 . . Versöhnungsfest, langer Tag. *
	9	— 15 . . Lauberhüttenfest. *
	10	— 16 . . Zweites Fest. *
	15	— 21 . . Palmfest.
	16	— 22 . . Lauberhüttenfests-Ende. *
	17	— 23 . . Gesetzfreude. *
	25	— 1 *Marcheswan.*
Novemb.	24	— 1 *Kislew.*
Dezemb.	18	— 25 . . Kirchweihe.
	24	— 1 *Thebet.*
1844.		
Januar	2	Der 10 Fasten. Belagerung Jerusal.
	22	— 1 *Schebat.*
Februar	5	— 15 . . Freudentag.
	21	— 1 *Adar.*
März	4	— 13 . . Fasten Esther.
	5	— 14 . . Purim oder Hamansfest. *
	6	— 15 . . Schuschan Purim. *
	22	— 1 *Nisan.*
April	4	— 15 . . Osterfest. *
	5	— 16 . . Zweites Osterfest. *
	10	— 21 . . Siebentes Osterfest. *
	11	— 22 . . Osterfest Ende. *
	21	— 1 *Ijar.*

1844.		Neumonde und Feste.
Mai	8	Der 18 *Ijar* Schülerfest.
	20	— 1 *Sivan.*
	21	— 6 . . Pfingstfest. *
	25	— 7 . . Zweites Pfingstfest. *
Juni	19	— 1 *Thamus.*
Juli	5	— 17 . . Fasten. Tempel-Erober.
	18	— 1 *Ahb.*
	26	— 9 . . Fasten. Tempel-Zerstör. *
	31	— 15 . . Freudentag.
August	17	— 1 *Ellul.*
Septemb.	14	— 1 *Tisri.* Neujahrsfest 5605. *
	15	— 2 . . Zweites Fest. *
	16	— 3 . . Fasten Gedaliah.
	23	— 10 . . Versöhnungsfest, langer Tag. *
	28	— 15 . . Lauberhüttenfest. *
	29	— 16 . . Zweites Fest. *
Oktober	4	— 21 . . Palmfest.
	5	— 22 . . Lauberhüttenfests-Ende. *
	6	— 23 . . Gesetzfreude. *
	14	— 1 *Marcheswan.*
Novemb.	12	— 1 *Kislew.*
Dezemb.	6	— 25 . . Kirchweihe.
	11	— 1 *Thebet.*
	20	— 10 . . Fasten. Belager. Jerusal
1845.		
Januar	9	— 1 *Schebat.*

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fastag wir auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Türken.

Hägira.

1260 Moharrem 1 (Neujahr)	fällt	auf den	22sten Januar 1844.
Safar 1	—	—	21sten Februar.
Rebî el-Awwel 1	—	—	21sten März.
Rebî el-Acher 1	—	—	20sten April.
Dschemadi el-Awwel 1	—	—	19ten Mai.
Dschemadi el-Accher 1	—	—	18ten Juni.
Redscheb 1	—	—	18ten Juli.
Schaban 1	—	—	16ten August.
Ramadan 1 (Fastenmonat)	—	—	14ten September.
Schewal 1 (Bairam)	—	—	15ten Oktober.
Dsû'l-Kadé 1	—	—	13ten November.
Dsû'l-hedsché 1	—	—	22sten Dezember.

Der Freitag ist bei den Türken der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebete in die Moscheen begeben.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1844.

Die vier Jahrszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 20. März, 26 Minuten Nachmittags. Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, denn 21. Juni, um 9 Uhr 18 Minuten Morgens. Sommers-Anfang. Längster Tag.

Der Herbst ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 22. September, um 11 Uhr 29 Minuten Abends. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 21. Dezember, um 5 Uhr 3 Minuten Abends. Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahre 1844 ereignen sich fünf Finsternisse, nemlich drei an der Sonne, und zwei am Monde, wovon aber in unsern Gegenden nur zwei gänzliche Mondsfinsternisse sichtbar werden.

Die erste ist eine gänzliche bei uns sichtbare Mondsfinsterniß, am 31. Mai und 1. Juni. Anfang auf dem Straßburger Gesichtskreise den 31. Mai, um 9 Uhr 40 Minuten 3 Sekunden Abends; Mitte um 11 Uhr 21 Minuten 5 Sekunden; Ende den 1. Juni, um 1 Uhr 2 Minuten 7 Sekunden Morgens.

Die zweite, eine theilweise Sonnenfinsterniß, ergibt sich den 15. Juni, ist bei uns unsichtbar.

Die dritte, eine theilweise für uns aber auch unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 10. November.

Die vierte, eine gänzliche für uns sichtbare Mondsfinsterniß, den 24. und 25. November. Anfang auf dem Straßburger Gesichtskreise den 24. November, um 11 Uhr 29 Minuten 4 Sekunden Abends; Mitte den 25., 15 Minuten 8 Sekunden nach Mitternacht. Ende um 2 Uhr 10 Minuten 6 Sekunden.

Endlich die fünfte ist eine bei uns unsichtbare theilweise Sonnenfinsterniß den 9. Dezember.

Vom regierenden Planeten.

Merkur soll nach der astrologischen Charte dieses Jahr wieder regieren. Diese Charte oder Constitutions-Urkunde hat aber, wie schon manche andere, entsetzliche Risse bekommen: es glaubt Niemand mehr daran, und Niemand will sich darnach richten. Was übrigens der Planet Merkur sey und in wie viel Zeit er seine Laufbahn durchlaufe, wird man hinten in der Beschreibung der astronomischen Münsteruhr lesen. Will man sein Regiment nach seiner Eigenschaft als heidnischer Gott annehmen, so wären dieses Jahr der Handel obenauf, und noch etwas, das der hinkende Bote lieber errathen läßt, als es zweimal hinzuschreiben. Man sehe nach in obgemeldter Beschreibung.

Auszug aus dem Verlagskataloge des Buchhändlers L. F. Le Roux.

Die Minderjährigkeit, ein Handbuch für Familienväter, Vormünder, Gegenvormünder, Curatoren, Mitglieder der Familienräthe; von G. B. Valentin, Advokat. Preis 1. 50 C.

Die Verantwortlichkeit bei Vormundschaften, Curatellen ꝛc. ist so groß; die Güter-Verwaltung der Minderjährigen so vielen gesetzlichen Vorschriften unterworfen, daß jeder Vormund, der mit denselben sich nicht bekannt macht, sich großem Schaden aussetzt. Daher ist obiges Buch jedem zu empfehlen, der Minderjährige zu beschützen hat.

Das fromme katholische Kind, ein Gebetbüchlein für Kinder, die noch nicht kommunizirt haben. Preis, hübsch kartonnirt, 30 Cent.

Ein Gebetbüchlein, das eigens für die Bedürfnisse der Kinder verfaßt ist, welche das Alter betreten haben, wo sie schon das Böse vom Guten zu unterscheiden anfangen und in ihrer Unschuld gefährdet werden konnen, besonders erwünscht im Elsaß, wo man früher den Kindern nur solche Gebetbücher in die Hand zu geben hatte, die für Erwachsene geschrieben sind.

Die heilige Odilia, ihr Vaterland, Herkommen, Leben und Hinscheiden; sammt einem Gespräch über Hohenburg, Niedermünster, und die merkwürdigsten Begebenheiten, die seit Odiliens Zeiten bis auf unsere Tage darauf statt gehabt haben. Von einem Priester des Straßburger Bisthums. Mit dem Bilde der heiligen Odilia. Preis 30 Cent.

Die Legende der H. Odilia ist an sich so anziehend, so rührend, daß man sich durch Lesung derselben eine erbauliche Unterhaltung verschaffen kann.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Der Schmuggler.

Bei einer meiner Reisen, die ich unternommen hatte um die Seehäfen Englands zu besuchen und mich am Anblick seiner so malerischen Küsten zu ergötzen, die bald wie hohe, schroffe Mauern das Meer beherrschen, das sich in schäumenden Fluthen an ihrem Fuße bricht, bald in einem sanften Abhang sich von den Wellen lecken lassen, begab ich mich auch nach der Insel Wight. Nirgend fand ich die Reize der Natur verschwenderischer ausgebreitet als im Süden dieser Insel, die man mit Recht Englands Garten nennt. Dieß bewog mich, mein Winterquartier dort aufzuschlagen.

Die bescheidene Wohnung, die ich mir gewählt hatte, lag, etliche tausend Schritte vom Meere entfernt, mitten unter einer Menge Fischerhütten. Ich fand lebhaftes Interesse daran, den Charakter dieser muthvollen Menschen zu beobachten, welche die Nahrung jedes Tages nur auf Kosten täglich wiederkehrender Gefahren erwerben. Im Winter, wo der Ackersmann ruht, wo der Handwerker und der Krämer im wohlgeheizten Zimmer ihrem Geschäfte obliegen, muß der arme Fischer gegen die Wuth der Elemente kämpfen, denn das Brod für seine Kinder liegt in den Tiefen des Meers. Leider ist es nicht immer ihr Fischerstand der sie antreibt diesen Gefahren die Stirne zu bieten; der Köder eines oft ungewissen, manchmal aber beträchtlichen Gewinns, den ihnen der Schleichhandel darbietet, reizt sie nur zu oft, mit Hintansetzung ihres ehrlichen, aber weniger lohnenden Gewerbs, die Gesetze des Landes zu übertreten, und sich ihrer strengen Rüge trotz der fürchterlichsten Gefahren auszusetzen.

Meine Streifereien längs der Küste hatten mich meilenweit mit den Bewohnern derselben in Berührung gebracht. Ich unterhielt mich gern mit diesen wackern Leuten und hörte mit nachbarlicher Theilnahme ihre Aeußerungen, ihre schlichten Meinungen und die Vorfälle ihres vielbewegten Lebens an. Ich gieng sogar so weit, einigen unter ihnen Vorstellungen über ihr strafbares und gefährliches Handwerk zu machen. Darauf erwiederten sie stets: „Die armen Leute müssen ja auch leben. Uebrigens, setzten sie gewöhnlich zu, weil doch die reichen Herren und die Mächtigen, welche die Gesetze gemacht haben, unser Gewerb dadurch aufmuntern, daß sie die eingeschwärzten Waaren wissentlich kaufen, so kann man es den Armen nicht verargen, die sich so vielerlei Gefahren aussetzen um ihnen dieselben anzuschaffen."

Unter diesen Familien war eine, die ich am meisten besuchte. Ihre Hütte war so zu sagen in die Spalte eines Felsen eingekeult, über welchem ein flacher Raum ihr zum Garten diente, den sie mit allerlei Gemüsen angepflanzt hatte. Die romantische Ansicht dieser Hütte und ihre ganz besondere Reinlichkeit hatten in den ersten Tagen meine Aufmerksamkeit angezogen. Diese wurde noch mehr gespannt, als ich zum ersten Male das auffallende Aussehen ihres Eigenthümers erblickte. Er war ein Mann von beiläufig fünfzig Jahren, von hohem Wuchs und starkem Körperbau. Seine ganz regelmäßigen Gesichtszüge zeigten Muth und Verwegenheit an. Er trug weite Beinkleider von dunkelm Tuche, eine Jacke ohne Kragen, die Hals und Brust unbedeckt ließ; ein Gürtel von Büffelleder, worin zwei Pistolen stacken, umgürtete seine Lenden; am Schultergehänge hieng auf einer Seite eine große Pulverflasche, auf der andern ein breites kurzes Seitengewehr; nebstdem ragten hinter ihm der Lauf und der Kolben eines Karabiners hervor, der ihm am Riemen von der Schulter hieng. Eine Pelzmütze bedeckte seinen Kopf, ohne sein üppiges Haar ganz verstecken zu können, das ehedessen rabenschwarz, jetzt in's Graue zu spielen begann; füget dazu noch einen langen Bart von eben so zweideutiger Farbe, so habet Ihr das vollständige Conterfei dieses sonderbaren Mannes. Trotz seines furchtbaren Rüstzeugs übte er anscheinlich das harmlose Gewerbe eines Fischers. Doch sah man ihn öfter noch längs der Küste herumschleichen, oder wie eine Meve auf einer Felsenspitze unbeweglich stehen, mit einem Fernglase in der Hand oder am Auge; auch sah man ihn öfter in einer Felsenvertiefung das Flintenschloß seines Karabiners putzen, als vor seiner Hütte die Netze ausbessern. Bei jeder Stunde der Nacht brannte Licht in seiner Wohnung, aber er und sein Sohn waren meistens abwesend. Diese Bemerkung hatte ich selber oft gemacht, wenn ich nach Hause zurückkehrend noch einen Augenblick in der Hütte einkehrte. Dann aber war ich versichert, die Frau und die Tochter des so eben beschriebenen Mannes in heftiger Gemüthsbewegung anzutreffen, deren Ursache zu errathen mir nicht schwer war.

Richard Campbell, so hieß derselbe, war nicht auf der Insel Wight geboren. Seine Familie besaß, von Ureltern her, im nördlichen England

einen kleinen Meierhof, dessen Ertrag seine Besitzer zur Genüge ernährte. Er selber war, trotz seiner Neigung, die ihn von der Wiege an zur See zog, zum Ackerbau erzogen worden. Seine Spiele in der Kindheit, seine Belustigungen als Jüngling trieb er auf dem salzigen Elemente, in dessen Nähe, an einer kleinen Bucht, sein Meierhof lag. Er hatte das zwanzigste Jahr erreicht als sein Vater starb, ihm als dem einzigen Erben sein kleines Eigenthum hinterlassend, und von nun an war er frei seiner Neigung zu folgen.

Die Versuchung war stark. Heftige Begierden, verworrene Plane tobten in seinem Innern. Aber seine Mutter war Wittwe, und er ihre einzige Stütze. Er blieb also um sie in ihrem hohen Alter zu pflegen, indem er das väterliche Erbe anbauete. Vielleicht wurde er auch in diesem löblichen Entschlusse durch die hübschen blauen Augen Margarethens bestärkt, die seine kindliche Liebe durch ihre Zärtlichkeit und bald darnach durch die Gewährung ihrer Hand belohnte.

Die vollkommenste Eintracht herrschte in dieser friedlichen Familie. Richard, dem Margarethe zwei Knaben und eine Tochter geboren hatte, war der arbeitsamste und ergebenste Hausvater. Der einzige Kummer, wodurch er manchmal das Glück seiner Frau trübte, entstand daraus, daß er Ruhestunden oder einen Feiertag benutzte, um seine Leidenschaft für Seefahrten zu befriedigen. O wie ängstigte sie sich wann er auf seinem gebrechlichen Schiffe sich in kalten Winternächten aus der kleinen Bucht wagte um zu fischen oder Seevögel zu jagen. Doch erfolgte daraus für sie kein anderes Unglück, als die Vorliebe für das Seewesen, welche ihren geliebten Moritz, ihren ältesten Sohn, dermaßen einnahm, daß er von nichts anderm mehr träumte, als ein tüchtiger Seemann zu werden. Campbell, eingedenk des eigenen Verlangens, das er darnach in seiner Jugend genährt, konnte sich dem Wunsche des Sohnes nicht widersetzen, um so weniger da John, sein zweiter Sohn, ihm blieb, der ein guter Ackersmann zu werden versprach, und ihm schon tüchtig zur Hand gieng. Der armen Mutter wollte schier das Herz brechen, obwohl der Mund sich keine Widerrede erlaubte, weil die Wahl Morizens vom Vater gutgeheißen worden. — Ich komme ja wieder, liebe Mutter, sagte Moriz beim Abschiednehmen, dann verlasse ich Euch nimmer.

Neben seinem Eigenthum bauete Campbell noch einige Aecker, die er von einem Edelmanne aus der Nachbarschaft in Pacht genommen hatte. Dieser war ein Krittler, ein Schikanenmacher, was äußerst mißlich für Campbell war, dessen stolzer und unabhängiger Charakter keine Ungerechtigkeit ertrug, und nur allzubald in Zwistigkeiten mit dem Edelmanne gerieth, die zu Wortstreit und zuletzt gar zu einem Prozeß führten. Dieser zog sich in die Länge aus nichtswürdigen Ursachen, und als er endlich vorkam, wurde er zu Gunsten der reichern Partei, des Edelmanns nemlich, entschieden. Von diesem Augenblicke an ward Richard fest überzeugt, die Gerechtigkeit, die unparteiische Gerechtigkeit, sey in seiner Heimath nur ein Trugwort.

Der große Verlust, den er durch die widrige Wendung des Prozesses erlitt, erbitterte sein Gemüth. Seine darauf erfolgte gedrückte Lage verfolgte ihn stets wie ein Gespenst; auf dem Felde hemmte sie seinen Eifer, in seiner Wohnung stieß sie die Liebkosungen seiner Frau und seiner Kinder zurück. Gezwungen endlich sein ererbtes Eigenthum zu verkaufen um die Gerichtskosten bezahlen zu können, raffte er die Trümmer davon zusammen, und entschloß sich sein Geburtsort zu verlassen. In seiner Jugend hatte er die Insel Wight besucht, und die Erinnerung an ihre anmuthigen, mitten im Grünen gelegenen Hütten und an ihre fischreichen Buchten, war ihm stets in frischem Andenken geblieben. Dort führte er seine Familie hin, und bald darauf hatte er sich in oben erwähnter Hütte angesiedelt. Von dem wenigen Gelde, das ihm übrig geblieben, hatte er sich eine Fischerbarke angeschafft. Leider ist dieses Gewerb wenig lohnend, und die arme Familie hatte Mühe, auch nur das Unentbehrlichste zu erwerben.

Wenn einem Unglücklichen sich die Mittel darbieten, sich und den theuern Seinigen aus der Noth zu helfen, kann man es ihm zum Verbrechen anrechnen, daß er der lockenden Versuchung nachgibt? wird man ihn strenger richten als diejenigen, die ohne gleiche Entschuldigung ihn reizen, das Gesetz zu übertreten, indem sie ihm die Früchte dieser Uebertretung abkaufen?

Durch einen solchen Trugschluß ließ sich Campbell überreden, andern Fischern sich anzuschließen, welche längs der Küste das gefährliche Handwerk des Schleichhandels trieben. Und obwohl von da an so zu sagen Ueberfluß in der Hütte herrschte, war das sorglose Lächeln der Unschuld von den Lippen seiner Bewohner gewichen. Margarethe widersetzte sich lange mit allem Nachdruck ihrer angebornen Tugend dem bösen Treiben ihres Mannes und ihres Sohns; diese aber, berauscht vom Gelingen desselben, ermuthigt durch die Anzahl ihrer Mitschuldigen, und durch die Gewohnheit abgehärtet gegen die ihrem Gewerbe anklebende Schmach, blieben taub gegen ihre Vorstellungen. Endlich müde von einer frucht-

losen Widersetzlichkeit, und zitternd vor dem ernsten Blicke desjenigen, der seit so vielen Jahren Glück und Unglück mit ihr getheilt hatte, verhielt sich Margarethe leidend bei dem gesetzwidrigen Handel, bis sie endlich selber Theil daran nahm durch Hausiren der eingeschwärzten Waaren.

Eines Abends als ich in der Nachbarschaft auf Besuch war, wurde ich vom heftigen, stets wachsenden Winde gewarnt, schnell den Heimweg anzutreten, und den matten Schein des Mondes zu benutzen ehe er vollends verschwinde. Meinen Hut fester in den Kopf drückend und in meinen Mantel mich einhüllend, eilte ich aus dem Hause. Mein Weg führte längs der Küste, wo schon hohe Wellen mit donnerähnlichem Getöse anprellten. Feiner Schnee mit Meeresschaum vermischt, wirbelte einen Augenblick in der Luft, bald aber vom Südwinde getrieben peitschte er mir so heftig das Gesicht, daß ich oft halten mußte um wieder Athem zu schöpfen. Schweres Gewölk floh am Himmel daher, bald den Mond ganz verhüllend, bald nur einen blassen Schein durchlassend, welcher die ganze Gegend mit Leichenfarbe übergoß.

Ich setzte meinen Weg fort, gegen den Orkan ringend, als ein gellendes Geschrei, das Brausen der Elemente überzischend, in meinen Ohren erklang. Bald darauf glaubte ich Männerstimmen und Ruderschlag unter meinen Füßen zu hören. Ich hatte mich nicht getäuscht; ein durch das zerrissene Gewölk gedrungener Mondsstrahl beschien die Segel eines Handelsschiffes, das auf dem hohen Meere hielt, und ich konnte eine Schaluppe erblicken, die, wie ein schwarzer Punkt auf den Wellen tanzend, sich anstrengte die Küste zu erreichen; ein anderes Boot ruderte voran und hatte so eben gelandet, als ein Mann auf das Ufer sprang und schnell an mir vorbeieilte. An seinem hohen Wuchse und seiner Tracht hatte ich Campbell erkannt. Sogleich erhob sich ein langes Pfeifen, dem hundert andere von der Küste und vom Meere her antworteten. Dieß war genug mich zu überzeugen, daß die bösen Geister in voller Thätigkeit waren: die Stunde, der Schauplatz und die Elemente waren im Einklang mit ihrem strafbaren Vorhaben. Indeß war der Mond ganz verschwunden und die Finsterniß, die mich umgab, nöthigte mich stehen zu bleiben, um zu überlegen was nun für mich zu thun sey. Ich hatte noch eine halbe Stunde bis nach Hause; es wäre bei so bewandten Umständen für einen des Wegs nicht ganz kundigen Fremden zu viel gewagt gewesen, auf einem von Felsenbrocken bedeckten, hin und wieder von den Wellen besplülten Pfade fortzuwandern. Ein erleuchtetes Fenster der nur hundert Schritte fernen Hütte Campbells entschied mich, meine Richtung dahin zu nehmen, um dort eine Laterne und einen Wegweiser zu begehren, wenn glücklicherweise John, Campbells jüngerer Sohn, zu Hause wäre.

Ich hatte nicht nöthig anzuklopfen, die Thür war sperrweit offen, und auf der Schwelle stand die alte Margarethe, die mit aller Anstrengung horchte, und in der Richtung woher ich kam die Finsterniß zu durchschauen sich bestrebte.

Das Geräusch meiner Schritte drang ihr bald zu Ohren, und mir entgegen springend rief sie aus: Gottlob, Kathrine, da sind sie! Auf diesen Ruf eilte die Tochter mit einem Licht herbei, dessen Schein aber leider einen Fremden beleuchtete, statt der so sehnlich Erwarteten. — Ach, mein Herr, sagte Margarethe verblüfft, als sie sich getäuscht sah, ich glaubte... Aber schnell sich fassend, setzte sie hinzu — Sie sind nicht desto weniger willkommen, denn bei einem so entsetzlichen Wetter sollte man keine Christenseele unter freiem Himmel lassen; und doch, mein Herr, sind gegenwärtig mein Mann und mein Sohn... ja, ich muß es nur gestehen, Richard und John sind in diesem Augenblicke ein Spielball der tosenden Fluthen... Nicht genug! ein Wachtschiff paßt dem Schiffe mit verbotenen Waaren auf, dessen Ladung sie an's Land zu schaffen helfen... Gott weiß was da vorfallen kann... Ich habe sie gebittet, geflehet, diese Nacht sich nicht auszusetzen, bei so argem Wetter. Sie hatten aber schon ihr Wort gegeben, diese Nacht die Landung zu vollbringen... Bei diesen Worten zerfloß die arme Frau in Thränen.

Wenn die Stimme Gottes sich hören läßt, soll der Mensch sich enthalten auch die seinige beizumischen, anders als durch Worte der Theilnahme und des Trostes; und Gott hatte so eben zu dem Herzen dieser Bedauerlichen gesprochen. Die entsetzliche Angst, die sie über das Schicksal geliebter Wesen empfanden, stellte ihnen lebhafter, als ich durch Vernunftgründe hätte thun können, die schlimmen Folgen ihres unerlaubten Gewerbs vor Augen. Ich bestrebte mich ihre Furcht zu mildern; ganz sie beruhigen wäre nicht möglich gewesen im Augenblick wo der Sturm noch dauerte. Ich hatte zwar Campbell auf dem Lande gesehen; warer aber, wie sein Sohn, nicht von Männern umringt, deren Pflicht es war die Schleichhändler ohne Erbarmen zu befehden und Leben an Leben zu wagen!

Indessen war der Kampf der Elemente noch fürchterlicher geworden, und ich war überzeugt, daß die beiden Campbell, waren sie noch auf der See, darin ihr Grab gefunden haben mußten, wenn sie nicht ein Wunder gerettet. Vielleicht aber

hatten sie noch vor dem wüthendsten Ausbruch des Sturms die Waaren an's Land gebracht, und da war ihr längeres Ausbleiben leicht zu erklären; denn, in diesem Falle, hätten sie mit einem Theil ihrer Gehülfen die Ballen nach verborgenen Winkeln der Stadt zu schaffen gehabt. Diese Wahrscheinlichkeit machte Eindruck auf Margarethe und ihre Tochter, und ein Strahl neuer Hoffnung belebte ihr Antlitz wieder, der aber bald verschwand als plötzlich ein Schuß fiel, auf den ein dumpfes Stöhnen folgte; in der Hütte aber erfolgte ein banges Schweigen trüber Ahnung; wir sahen hinaus in die schwarze Finsterniß, ohne etwas erschauen zu können. Der Wind verfieng sich in der Hütte, daß die Balken krachten, und im Augenblick wo die hölzerne Uhr den letzten Schlag der Mitternachtstunde schlug, fiel die Hausbibel vom Schafte herab zu den Füßen Margarethens, und als sie dieselbe aufheben wollte, bemerkte sie, daß sie sich am Blatte geöffnet hatte, wo sie vor zwei und zwanzig Jahren den Geburtstag Morizens, ihres Erstgebornen, aufgezeichnet hatte. — Ach! seufzte sie, es war eine Zeit, lieber Moriz, wo der Tag, an welchem Gott dich mir geschenkt hat, nie vergessen wurde. Jetzt aber!.... Hier unterbrach sie ein Geräusch schneller Schritte, die Thür wurde heftig geöffnet, und Campbell der Vater stürzte herein. O mit welchem Freudengeschrei er empfangen, er umarmt wurde! Die Freude sank aber plötzlich, als er ihren Armen sich rasch entwindend, auf seinen Sitz sich warf und sein Gesicht mit beiden Händen bedeckte. Ein einziger Gedanke tauchte in der Seele Margarethens auf: — Mein Sohn! mein Sohn! rief sie aus, ihren Mann beim Arme ergreifend, wo hast du John gelassen?... Himmel! er ist todt, sie haben ihn ermordet... O ich dachte wohl, daß es so enden würde! — Still, Frau, erwiederte Campbell, der aufsprang und finstere Blicke auf sie warf — John lebt; dann setzte er zwischen den Zähnen murmelnd dazu, indem er sein blutbeflecktes Bandelier auf den Tisch warf: dieß ist nicht sein Blut.

Jetzt nahm ich das Wort — Unglücklicher, sagte ich, was habt Ihr gethan, welchen Leiden gebet Ihr euere arme Familie preis? Fliehet, fliehet schnell während Euch die finstere Nacht schützt. — Er sah mich einen Augenblick unentschlossen an, dann aber in das dumpfe Brüten der Verzweiflung versinkend, antwortete er kaum hörbar: — Es ist zu spät, sie sind mir auf den Fersen die Küstenwächter; sie haben mich bis hieher verfolgt. Und in der That hörte man ganz in der Nähe Geschrei und Lärm, der nur zu sehr seine Worte bestätigte. Gleich darauf wurde die Thür eingestoßen, und ein Trupp Matrosen stürzte in die Hütte.

— Ha! da haben wir den Mann, schrieen sie, er entlauft uns nimmer; wäre uns nur der Jüngere nicht entwischt! Margarethe und ihre Tochter warfen sich zwischen die Matrosen und Richard, den sie schon ergriffen hatten. Was hat er denn gethan? rief erstere aus; ist ein Unglück geschehen, so ist er nicht schuld daran, gewiß nicht; er ist ja sanft wie ein Lamm und thut keinem Kinde etwas zu Leide. — Rede doch, Richard, sage ihnen, daß sie dich für einen andern nehmen. — Campbell aber, mit gesenktem Blicke, blieb starr und stumm, als wäre alles Leben von ihm gewichen. — Da ist gar kein Irrthum, liebe Frau, sagte einer der Matrosen; er hat nur so eben einen der Unsrigen getödtet, und mit Ihrer Erlaubniß wollen wir ihm diese Manscheten bescheeren. Mit diesen Worten legte er dem Campbell Handschellen an, der dieß alles mit Stumpfsinn geschehen ließ.

In diesem Augenblicke erschallten wieder Tritte von Außen, die Thür wurde auf ein Neues aufgerissen, und vier Matrosen traten herein, welche den blutigen Leichnam des Unglücklichen trugen, der in Erfüllung seiner Pflicht von der Pistole Campbells im Handgemenge erschossen worden war. Wir haben, sagte einer derselben, indem sie den Leichnam auf zwei Stühle hinlegten, unsre Schaluppe verfehlt, und konnten doch unsern Kameraden nicht in seinem Blute am Ufer liegen lassen.

Richards Schauder bei dieser Erscheinung war gräßlich anzusehen; mit Fieberschauer wendete er die Blicke davon ab. Die Weiber waren vor Entsetzen ergriffen. Ich allein hatte noch Fassung genug mich dem Leichname zu nähern, um zu untersuchen ob noch eine menschliche Hülfe fruchten könne.

Margarethe errieth meine Absicht, und mit jener zarten Empfindsamkeit, die ihrem Geschlechte eigen ist, und sich auch beim größten Schmerze nicht verläugnet, gieng sie herbei um mir in diesem traurigen Geschäfte beizustehen.

Der Kopf des jungen Matrosen war auf die eine Schulter geneigt, seine üppigen Haare hiengen ihm naß über das Antlitz, das sie fast bedeckten; die rechte Hand hieng am Stuhle herab. Ich ergriff sie, sie war kalt wie Marmor. Margarethe, obwohl schaudernd beim Anblick des Bluts, setzte nichts desto weniger ihre Untersuchung fort. Sie hatte so eben das Schnupftuch, womit die Matrosen in der Eile die Wunde verbunden hatten, von der Brust des Jünglings weggerissen, als ihre Finger ein Band berührten, woran vom Halse desselben eine Denkmünze hieng.

Der Schein des Lichts fiel gerade auf dieses Geschmeide. Sogleich entfuhr ein dumpfer Ausruf ihren Lippen; ich sah sie unbeweglich, athemlos, mit gefalteten zitternden Händen da stehen; die Augen mit unbeschreiblichem Grauen auf die Denkmünze gerichtet, schienen aus den Höhlen springen zu wollen. Endlich stieß ihre Brust einen Schrei aus, wie ich noch nie einen gehört, und dessen Erinnerung noch heute mein Blut erstarren macht. Ihre Tochter und selbst Campbell, trotz seiner Fesseln sprangen herbei. Auf ihren Mann einen verstörten Blick werfend, dessen Ausdruck gräßlich war, ergriff sie convulsivisch die Hand desselben, und ihm die Denkmünze vorhaltend, sagte sie ihm mit gepreßter Stimme: — Wer ist dieß, Richard? (Gegenstand und Moment der Vorstellung) — Er schauderte, seine Blicke fielen nun langsam vom Leichnam auf das Vorgehaltene, und sein ganzer Körper fieng an zu zittern wie von Fieberfrost geschüttelt. — Wer ist dieß? wiederholte Margarethe, und rasch darauf schob sie die Haare vom Gesichte des Leichnams. Jetzt in die Hände klatschend und ein gräßliches Lachen erhebend, rief sie aus: — Wußt' ich's doch, daß er's ist! mein Sohn ist endlich zurück! Richard, bewillkomme deinen Sohn Moriz! dabei bemühete sie sich die Lippen ihres Mannes auf die des Leichnams zu drücken. Richard aber antwortete nur mit einem tiefen Aechzen, das Lebensband war in ihm zerrissen; seine Züge verstörten sich, die Augen fielen zu, er taumelte und stürzte todt zusammen vor dem Leichnam Morizens, den seine des Verstandes plötzlich beraubte Mutter wahnwitzig an ihr Herz drückte.

Ihr, die Ihr anstatt Euch von einem ehrlichen Handwerk, oder vom Ackerbau zu ernähren, euer Brod in dem gefährlichen und weit beschwerlichern Betreiben der Conterband suchet, erbauet Euch an dieser Geschichte. Freilich sind solche Vorfälle, wie der so eben erzählte, etwas außerordentliches, das vielleicht nie wieder sich ereignen wird. Doch bleibt immer wahr, daß der Conterbandier, nebstdem daß er ein unerlaubtes, verächtliches Gewerb treibt, sich stets der Gefahr aussetzt, seine Freiheit, ja selbst sein Leben einzubüßen, oder, was noch bedauerlicher wäre, eine Mordthat zu begehen.

Zwei Doppel-Souverän.

(Der Souverän ist eine östreichische Geldmünze: es gibt deren einfache und doppelte.)

Zwei junge Zimmergesellen waren zu Anfang des Frühlings 1841 im Graz im Hause eines Kaufmanns beschäftigt, einen neuen Fußboden zu legen, als der Eine von ihnen sich zufällig entfernte, der Andere aber eben zwei alte Dielen aufriß und zwischen diesen einen Doppel-Souverän fand. Bei der Rückkehr des Erstern zeigt der Letztere demselben den gemachten Fund, und sie hatten nicht übel Lust, ihn zu theilen. Indessen waltete ihr Schutzengel über Beiden, und anstatt eine leichte Summe einzustecken, die ihr Lebenlang schwer auf ihrem Gewissen gelastet hätte, wurden sie eins, das Goldstück dem Bauherrn abzuliefern, und durch diese That erwarben sie sich die Zufriedenheit zu einer großen Ehrenrettung beigetragen zu haben. Doch schreiten wir dem Laufe der Begebenheit nicht vor.

Der Bauherr erschien bald die Arbeit zu besichtigen, und der Finder des Souveräns überreichte ihm seinen Fund. Beim ersten Anblick schrie dieser krampfhaft auf: „Ach, arme Charlotte; du bist unschuldig und hast so viel geduldet!“ Nach diesen Worten stürzte er fort. Die Gattin des Bauherrn, welche dessen Angstgeschrei vernommen, eilte schnell herbei, und als sie Kunde von dem erhalten, was geschehen war, überwältigte auch sie das Gefühl, und auch sie brach unwillkührlich in den Ausruf ihres Gatten aus und entfernte sich mit gleicher Hast.

Die beiden Gesellen sahen sich betroffen an, und konnten sich das sonderbare Betragen der Bauherren nicht erklären; über die Lösung des Räthsels still nachdenkend, waren sie doch innerlich froh die Versuchung überwältigt zu haben. Nach mehrern Stunden konnten sie schon die süßeste Belohnung ihrer guten That verkosten; denn beide Gatten kehrten in der freudigsten Aufregung in ihre Behausung zurück und mit ihnen ihr Dienstmädchen Charlotte, welcher der beiderseitige Ausruf gegolten hatte, freilich in düsterer melancholischer Stimmung. Sie wurde den beiden jungen Gesellen als diejenige Person bezeichnet, welche sie durch Ablieferung des Souveräns mit einem Male vom Verdacht gereinigt hatten, sich einer Veruntreuung schuldig gemacht zu haben, und die schuldloser Weise zwei Monate hindurch ihrer Freiheit beraubt gewesen war. An diese Vorstellung knüpfte sich nun die zarte Erklärung des kinderlosen Ehepaars, daß Charlotte nunmehr ihre Adoptiv-Tochter sey, als Entschädigung für ihr Dulden und ihren Schmerz, die sie so unverschuldet hatte aushalten müssen. Um den Triumph der geretteten Unschuld noch höher zu steigern, wurde ein elegantes Futteral gefertigt, in welchem dem goldenen Fündling sein fernerer Aufenthalt angewiesen wurde, mit der Etikette auf dem Deckel: „Charlotte. Graz, den 21. März 1841.

Den beiden jungen Gesellen schenkte der Bau-

herr zur Erinnerung an ihre Redlichkeit, und damit sie das Andenken an Charlotte auch in der Ferne feiern möchten, Jedem einen Doppel-Souverän, eine Denkmünze, die, wenn auch nicht auf dem blutigen Schlachtfeld errungen, und obgleich sie nicht öffentlich zum Schmuck getragen werden darf, doch beiden Inhabern derselben, bei jedesmaligem Anblick, eine angenehm-wehmüthige Rückerinnerung an ihr Wanderleben, gegenwärtig und noch im spätern Alter gewähren wird.

Noch einmal sah einer der beiden Jünglinge, im Mai 1842, Charlotte wieder, geliebt von ihren Adoptiv-Eltern, geachtet und geschätzt von allen denen, mit welchem sie Umgang hat; ein schwermüthiger Zug, der ihr von ihren Leiden übrig geblieben, erlöschte nach und nach; dagegen hatten die schönen Eigenschaften, die sich immer glänzender an ihr entwickelten, derselben die Liebe eines achtbaren jungen Mannes zugezogen, mit dem sie bald verbunden werden sollte.

Naturgeschichte.

Der gehelmte Basilisk und die blatterige Segelechse.

Der Name Basilisk kommt mehrmals in der heiligen Schrift vor, und diese Stellen haben zu den abenteuerlichsten Fabeln Anlaß gegeben. Ich werde, spricht der Herr, Basilisken schicken, die nicht bezaubert werden können, und sie werden euch beißen. Jerem. 8, 17. — Du wirst einhergehen über Nattern und Basilisken, den Löwen und den Drachen wirst du unter die Füße treten. Ps. 90, 14. — Sie haben Schlangeneier erbrochen..... Wer von diesen Eiern ißt, wird sterben, und wenn man sie ausbrüten läßt, so wird ein Basilisk ausschliefen. Isaias 59, 5. Diesen Stellen zufolge hat man sich unter Basilisk ein fürchterliches Thier ausgedacht, eine giftige Schlange oder ein Drache. Da hatte die Einbildung ein weites Feld: man lieh dem Basilisken eine Krone auf den Kopf, mächtige Flügel, funkelnde Augen, deren Blick allein schon tödten konnte. In der That weiß man aber nicht auf welches Thier diese Stellen anspielen: ist es eine Schlange? ist es eine Eidechse? das ist unbekannt; eben so was ein Drache sey.

Damit jedoch dieser Name Basilisk einen Gegenstand habe, hat man ihn in neuerer Zeit einer Eidechse gegeben, die zwar eine ziemlich grausige Gestalt hat, die aber bei weitem nicht so schlimm ist als sie aussieht. Sie ist auf unsrer Zeichnung oben abgebildet. Ihr Körper ist mit Schuppen bedeckt, und über den Rücken und Schwanz weg läuft ein hoher, häutiger, fortlaufender Kamm. Am Hinterkopf erhebt sich eine spitzige Kappe, deren Aeußeres ebenfalls schuppig ist und dem Thiere ein ganz sonderbares Ansehen gibt. Ueber die Bestimmung dieses Organs ist nichts bekannt. Der Schwanz ist lang und läuft sehr spitzig zu, so daß er eine Strecke sehr dünne ist. Die Zehen an den Hinterfüßen sind weit größer wie die an den vordern, und beide mit sehr spitzigen Nägeln versehen. Die Länge des Thieres beträgt beiläufig ein Meter sechs Decimeter (5 Schuhe), wovon der Schwanz die Hälfte einnimmt. Von den Flossen am Rücken laufen unregelmäßige, unterbrochene Querstreifen an die Seiten, deren man vom Halse bis zum Ende des Rückens sieben zählt. Das Vaterland dieses sonderbaren Geschöpfes ist die Insel Amboina; man findet es aber auch in den heißen Strichen Amerika's, namentlich in Guyana. Es soll vorzüglich auf Bäumen leben, hurtig von Zweig zu Zweig hüpfen, und sich von Früchten und Insekten nähren.

Das Thier, das auf unsrer Zeichnung unten steht, ist die blatterige Segelechse, ein mit jenem an Größe, Gestalt und Lebensart verwandtes Geschöpf. Die Segelechse hat auf dem Kopfe keinen Helm, sein Rücken ist aber ebenfalls, zwar nicht mit einem häutigen Kamm, sondern mit dornartigen Spitzen besetzt. Besonders erhebt sich auf dem Schweife ein hoher Kamm, gezackt wie eine Säge, der durch Kiele getragen wird. Von diesem her mag der Name Segelechse herrühren. Der Kopf ist länger als breit, überall mit Schuppen bedeckt und sehr rauh. Die Beine sind kurz und stark; vor der Wurzel der Vorderbeine ist die Brust mit großen Schuppen bepanzert. Die Zehen sind lang, mit hornartigen, zusammengedrückten Klauen. Die Farbe ist olivengrün, an den Seiten mit einzelnen pyramidenförmigen himmelblauen Schildchen. Das Vaterland der Segelechse ist die Insel Manilla, die größte der Philippinen. Sie nährt sich von Insekten und Früchten, hält sich in den Wäldern auf, läuft an den Baumstämmen umher, soll aber fast nie in's Wasser gehen. Demnach diente ihr der Schwanzkamm nicht als Flosse, sondern als eine Art von Waffe, da sie damit starke Schläge ertheilen kann. Uebrigens sind beide Thiere von den Naturforschern nicht hinlänglich beobachtet worden, daß uns alle ihre Gewohnheiten bekannt seyn können, Nach ihren Schuppen und Flossen zu urtheilen, sollen sie das Wasser nicht scheuen. Doch fehlt ihren Zehen die Schwimmhaut, die bei Thieren nicht mangelt, welche oft im Wasser leben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die neue astronomische Münster-Uhr.

Ehe wir von diesem Kunstwerke sprechen, das den 2. Oktober 1842, bei Anwesenheit des wissenschaftlichen, damals zu Straßburg versammelten Congresses zum ersten Male in Gang gesetzt, und den 31. Dezember darauf feierlich eingeweiht wurde, wollen wir eine kurze Beschreibung der alten Uhr geben, an der Stelle und zum Theil im Kasten welcher die neue aufgerichtet worden ist.

Die alte Uhr ist von Isaak und Josias Habrecht, aus Schafhausen, nach den Angaben Conrads Dasypodius[1], Professors der Mathematik an der Straßburger Universität, verfertigt worden, welcher letztere, als er der übernommenen Last beinahe unterlag, seinen Freund David Wolkenstein, Professor der Astronomie zu Augsburg, sich beigesellte. Im Jahr 1570 angefangen, wurde sie den 24. Juni 1574 eingeweiht.

Sie war in mehrere Stockwerke eingetheilt. Vorn am Fuße des Monuments befand sich ein Pelikan mit seinen Jungen, der eine Kugel von etwa 80 Centimeter im Durchschnitt und 50 Kilogram im Gewichte trug. Auf dieser von Papier, Leim und Kreide verfertigten Kugel waren die 48 zu Ptolemeus Zeiten bekannten Sternbilder vorgestellt. Sonne und Mond bewegten sich um diese Kugel, welche selber in 24 Stunden sich einmal um ihre Achse drehte.

Hinter dieser Kugel und in der Mitte des Fußgestells waren drei concentrische Cirkel, auf deren äußerstem, von Holz, der damals übliche Kalender gemalt war; auf beiden Seiten standen Apollo und Diana, die mit ihren Sceptern, Jener den eintreffenden Tag, Diese den entgegengesetzten der andern Jahrshälfte, anzeigten. Dieser Cirkel drehte sich im Laufe des Jahrs ganz herum.

Der innere unbewegliche Cirkel trug die geographische Beschreibung Deutschlands, wozu Straßburg damals als freie Reichsstadt gehörte; man sah auch den Plan Straßburgs mit seinen damaligen Festungswerken und die Namen der Meister, die an diesem Uhrwerke Hand angelegt haben.

An den vier Ecken des Quadrats, worin diese Scheiben standen, waren die vier Monarchien der alten Welt in Gemälden vorgestellt, nemlich: Rom, Griechenland, Assyrien und Persien. Links und rechts dieses Quadrats waren an zwei großen Tafeln, auf 36 Jahre hinaus, die zu Straßburg sichtbaren Sonnen- und Mondsfinsternisse angegeben.

Ueber der vorbemeldten Kalenderscheibe befand sich eine Höhle mit zwei Eingängen. Aus der zur Linken[1] trat Tag für Tag eine der sieben heidnischen Gottheiten hervor, wovon die Wochentage ihren Namen haben, und kehrte durch den andern Eingang wieder in ihre Höhle der folgenden Platz machend.

Ueber dieser Höhle sah man ein Zeigerblatt, in Viertelstunden und Minuten eingetheilt, zu dessen Seiten zwei Engelein saßen, deren eines mit einem Scepter die zu schlagenden Viertel angab, das andere ein Stundenglas in der Hand trug, das es jede Stunde umdrehte.

Im mittlern Stockwerke enthielt der Kasten eine Menge Räder, welche vielerlei Zeiger bewegten, deren Hauptzeiger, auf einem Blatte in der Form eines Astrolabs, die zwölf Stunden des Tags und der Nacht anzeigte, und also in 24 Stunden seinen Umkreis machte. Die andern Zeiger gaben den Lauf verschiedener Planeten, der Sonne und des Monds an. In der Mitte dieses Zeigerblatts war eine Weltkarte abgemalt in einem Kreise, worauf die zwölf Zeichen des Thierkreises vorgestellt waren.

Unmittelbar über dieser Abtheilung befand sich eine offene Scheibe, unten mit zwei Halbscheiben bedeckt, hinter welchen die gelb angestrichene Mondsscheibe heraufkam und sich nach und nach auf der andern Seite senkte, wodurch die verschiedenen Phasen seines Wachsens, Vollseyns und Abnehmens nachgebildet wurden.

Weiter oben war eine hervorstehende Terrasse oben mit Glöcklein behangen, woran die Viertel geschlagen wurden. Das erste Viertel schlug ein Kind, die halbe Stunde ein Jüngling, die drei Viertel ein erwachsener Mann, die vier Viertel ein Greis. Ueber dieser Terrasse war eine andere, wo die Stunden geschlagen wurden. Dort befanden sich zwei Figuren, deren eine Christus vorstellte, die andere den Tod. Bei jedem Viertel trat der Tod hervor die Stunde zu schlagen, wurde aber von Christus zurückgewiesen; wann

[1] Derselbe hieß eigentlich Rauhfuß, übersetzte aber, nach damaliger Sitte der Gelehrten, seinen pöbelhaft klingenden Namen in's Griechische: daher der Name Dasypodius. Schade, daß dieß heut zu Tage nicht mehr angeht, da könnte der hinkende Bote sich auch einen gelehrten Namen geben.

[1] Damit kein Mißverstand entstehe, nennen wir, in Bezug auf den Zuschauer, rechts und links, was nemlich für den Zuschauer die rechte und die linke Seite ist.

aber die Stunde zu schlagen war, ließ sich der Tod nicht mehr zurückweisen, schlug die Stunde mit einem Knochen, und Christus zog sich zurück.

Auf der linken Seite des Haupt-Uhrenkastens, der die Höhe eines dreistöckigen Hauses hat, stand ein anderer thurmähnlicher Kasten, der für das neue Werk beibehalten worden, und die Uhrgewichte enthält. Ebenfalls in drei Stockwerke eingetheilt, sind daran abgemalt, oben Urania, die Muse der Astronomie; in der Mitte der Koloß, wovon der Prophet Daniel spricht; unten das Bildniß des Nicolaus Copernik, obwohl jenes Uhrwerk nicht nach dem Systeme dieses berühmten Astronomen gebaut war, der erste der behauptete, die Erde, die man vor ihm unbeweglich glaubte, drehe sich um die Sonne herum. Dieses Thürmchen trug, wie jetzt auch, einen Hahn auf seiner Spitze, der zu gewissen Stunden Flügel und Hals bewegte und zweimal krähete, so gut es gehen wollte, seitdem im Jahr 1640 ein Donnerschlag, der ihn traf, ihm die Stimme verdorben. Der neue Hahn krähet jeden Tag um 12 Uhr Mittags, wie wir später erzählen werden, und seine Stimme ist so natürlich, daß die Hühner davon getäuscht würden. Man sagt, Hr. Schwilgué habe sich deßwegen einen prächtigen Hahn gehalten, und so lange am Gebläse gebessert. bis das Geschrei seines mechanischen Hahns dem des natürlichen vollkommen glich.

Rechts stand, wie sie noch steht, eine sehr künstlich von Stein gebaute Schneckentreppe, um in das Innere des Uhrenkastens steigen zu können.

Diese künstliche Mechanik war im J. 1669 ausgebessert worden; 1713 wurde sie zerlegt, die abgelaufenen Räder mit neuen ersetzt, und überdieß ein Schwunggewicht daran angebracht. Trotz dieser Reparatur stockten am Ende des vorigen Jahrhunderts die meisten astronomischen Bewegungen; mit vieler Mühe konnte der dazu angestellte Uhrmacher die Schlaguhr noch im Gang erhalten. Endlich mußte man auch diese aufgeben, und viele Jahre lang stund dieses alte Kunstwerk unserer Vorväter stumm und unbeweglich da, und sprach nur noch unsern Augen und unsern Erinnerungen zu.

Das Räderwerk und die andern Stücke der alten Uhr sind in der Hauskapelle des Frauenhauses aufgestellt worden, wo sie Jedermann besehen kann. Man wird sich dabei überzeugen, daß der Verfertiger der neuen Uhr nicht ein einziges Stück der alten benutzen, ja nicht einmal einen Gedanken daraus schöpfen konnte; denn die alten Künstler hatten es so genau nicht genommen. Ihr Kalender war, z. B., stets von 366 Tagen wie ein Schaltjahr, und an den gemeinen Jahren mußte der Uhrmacher nachhelfen, damit der Schalttag überhüpft werde; eben so mußten die Zeiger der Planeten Merkur und Venus seinem Finger folgen.

Sollte man diese ehrwürdige Ruine wieder herstellen? Dazu konnte man sich nicht entschließen; das grob bearbeitete Räderwerk versprach keinen guten Dienst mehr. Man hätte alle Räder neu machen müssen; zu dem fand man um so weniger Lust, als das Ganze den jetzigen Kenntnissen bei weitem nicht entsprach.

Ein ausgezeichneter Mechaniker und geborner Straßburger, Hr. Schwilgué Vater, bot sich an, eine neue Uhr zu verfertigen, die ganz den neuesten Endeckungen in der Sernkunde, und den ungeheuern Fortschritten, welche die Uhrmacherkunst und die Mechanik in unsern Zeiten gemacht haben, entspräche. Zugleich machte er sich anheischig, aus bloser Ehrfurcht für die alte Uhr, welche Jahrhunderte lang für eines der sieben Wunderwerke Deutschlands gegolten, sein Werk im noch bestehenden Kasten aufzurichten. Indem er sich ganz allein ein Werk auflegte, an dem im 16. Jahrhunderte fünf Künstler zusammengewirkt hatten, war er blos von seinem Patriotismus bewogen und von dem Wunsche beseelt seine Vaterstadt mit den Früchten seiner zahlreichen und schönen Erfindungen, und seiner hohen Erfahrung zu bereichern; ein Denkmal wollte er errichten, ohne Gleiches, das würdig sey in unserm prächtigen Münster zu stehen.

Der Preis, den sich dieser Künstler bedungen, ist weit unter dem Werthe eines solchen Meisterstücks, dem er viele Jahre tiefen Nachdenkens und der abstracktesten Berechnungen gewidmet, und an dem mehr als zwanzig Handwerker unter seiner Leitung gearbeitet haben. Dieß kann man an folgender Beschreibung dieser Uhr ermessen, die wir mit einem Holzstich begleiten, der nach einer in Hrn. Schwilgué's Werkstatt verfertigten Lithographie so gut als möglich abgezeichnet worden. Da diese Lithographie aber zu groß für unser Format ist, so waren wir gezwungen den obern Theil der blos als Verzierung dienenden Kuppel wegzulassen. Hätte man das Denkmal vollständig geben wollen, so hätte man die Zeichnung auf einen kleinern Maßstab reduciren müssen, wodurch Vieles undeutlich geworden wäre.

Beschreibung der neuen Uhr.

Vorn, am Fuße des großen Uhrgestells, steht eine Himmelskugel, auf welcher in ihrer re-

spektiven wahren Stellung die Sternen der sieben ersten Größen aufgezeichnet sind, in der Zahl von über 8000. Die Kugel, welche den Gestirne-Lauf angibt, vollendet ihre Umwälzung in der Zeit wo ein im Meridian stehender Stern wieder auf den nemlichen Punkt kommt: was nicht ganz einen gewöhnlichen Tag ausmacht.

Neben dieser Umwälzung, hat diese Kugel noch einen andern Umlauf, den nemlich der rückgängigen Bewegung der Aequinoxialpunkte, wozu nicht weniger als ungefähr 25,800 Jahre erfordert werden. Dieß wird freilich mancher Leser nicht verstehen, der in der astronomischen Wissenschaft nicht bewandert ist. Den Gelehrten kann man aber die Versicherung geben, daß diese und alle andern Bewegungen nicht nur so ungefähr in runden Zahlen, sondern auf das genaueste nach Minuten und Sekunden ausgeführt sind, sowohl für den kürzesten als für den längsten Umlauf. Sollten innerhalb 25,800 Jahren, mehr als viermal das jetzige Alter der Welt, welche Babylon, Ninive, Theben und so manche andere berühmte Stadt von ihrem Boden verschwinden sah; sollten in einem so ungeheuern Zeitlaufe die Uhr und das Münster selbst in Staub zerfallen, so kann Hr. Schwilgué nichts dafür, er hat das Seinige gethan; sein genialisches Werk, in den Annalen verewigt, wird den vergänglichen Stoff überleben.

Das Untergestell des Uhrenkastens ist in drei Abtheilungen getheilt: die auf der linken Seite enthält die Berechnungen des Kirchenjahrs, welche, außer der Jahrzahl, auf fünf Zifferblättern enthalten: 1. die goldene Zahl oder den Mondszirkel; 2. den Sonnenzirkel; 3. die Römer-Zinszahl; 4. die Epakten; 5. den oder die Sonntagsbuchstaben. Alle diese Zeiger bewegen sich am 31. December um Mitternacht, durch die eigene Kraft des Mechanismus, ohne daß der Uhrmacher Hand anlegen müsse. Diese Anzeigen, nach welchen sich das Osterfest richtet, werden auf unbegrenzte Zeit, so lang die Uhr unverletzt steht, vor sich gehen, weil alle möglichen Unregelmäßigkeiten des Sonnen- und Mondslaufs, die in der Folge der Zeiten vorkommen können, im Mechanismus vorgesehen sind.

Sogar die Jahrzahl setzt sich von selbst ein durch mehrere Räder, wovon das eine jedes Jahr die Einheit rückt, ein anderes alle zehn Jahre den Zehner, und so weiter. Erst wann man einst fünf Ziffern braucht, in 9157 Jahren nemlich, reicht die Uhr nicht aus. Der Uhrmacher meint, man könne ja diese fünfte Ziffer, die 10 tausend Jahre unbeweglich bliebe, sich wohl dazu denken; hat ja heut zu Tage schon mancher, zur Ersparung von Dinte und Zeit, den Gebrauch, nur die drei letzten Ziffern des Datums anzusetzen; um so mehr werde man sich angewöhnen den Zehntausender wegzulassen.

Die mittlere Abtheilung dient zu mehreren Anzeigen: der äußere Kreis bildet einen immerwährenden Kalender auf einem beweglichen Zirkel, wo auf Goldgrund die Namen der Monate, das Datum, der Sonntagsbuchstaben, die Heiligen und Heiliginnen, und die unbeweglichen Feste gemalt sind. Dieser Zirkel geht jeden Tag um einen Ruck vor, und stellt den Heiligen des Datums gerade gegen den Pfeil, den der da stehende Sonnengott in der Hand hält. Die gegenüber stehende Göttin Diana hat keine andere Verrichtung als, der Symetrie wegen, Jenem Gesellschaft zu leisten. Diese zwei Figuren und die zwei Genien, von denen wir bald sprechen werden, sind die einzigen, die man von der alten Uhr beibehalten hat.

Bis daher wäre dieser Kalender etwas ganz einfaches; jetzt kommt aber das Merkwürdigste: durch eine sinnreiche Kombination des Mechanismus, setzen sich um Mitternacht des 31. Dezembers alle beweglichen Feste des neuen Jahrs, als Ostern, Pfingsten, Fronleichnam ꝛc. von selbst an die von der kirchlichen Zeitrechnung ihnen angewiesenen Stellen. Ein anderes Rad setzt die ebenfalls beweglichen Quatembertage und Adventssonntage wo sie hin gehören: selbst der Festtag des heiligen Arbogastus, Patrons der Diöcese, der stets auf einen Sonntag gehalten wird, ist nicht übergangen. Weil nun aber der Aschermittwoch und die Quatember-Fasttage nicht nach Jedermanns Geschmack sind, hat man diese nur silbern angegeben, während die andern beweglichen Feste golden sind. Etwas hat jedoch Hr. Schwilgué vergessen — die Montage sind nicht blau.

Die Anzeige dieser beweglichen Feste geschieht eben so richtig in den Schaltjahren als in den gemeinen Jahren, indem in den erstern ein neuer Tag sich zwischen den 28. Februar und 1sten März einsetzt, der den Namen Schalttag führt. Noch bewunderungswürdiger ist, daß wenn am Schlusse eines Jahrhunderts ein Schalttag überhüpft werden muß, dieß auch von selbst geschieht, ohne daß der Uhrmacher nachhelfen müsse, wie in einer Uhr die vor- oder nachgeht. Am letzten Jahr des vierten Jahrhunderts, welches den Schalttag wieder annimmt, geschieht das ebenfalls von selbst; denn dieß alles ist im Mechanismus vorgesehen. Welche Kombinationen im Räderwerke mußten da angebracht werden, um so verwickelte Resultate hervorzubringen!

Wir sind mit der Beschreibung der Wunderwerke dieser Abtheilung noch nicht fertig. Die Ründung die dieser Kalender einschließt, zeigt die sichtbare Zeit an, welche so genannt wird, weil sie uns die Stellungen der Sonne weiset, wo wir sie jeden Tag und jede Stunde am Himmel sehen. Zwei breite Zeiger, deren einer den Aufgang, der andere den Untergang der Sonne angibt, stehen am Tage der Tag- und Nachtgleiche in gerader Linie, jeder, links und rechts, auf die sechste Stunde eines unbeweglichen Zifferblattes weisend, welches in zweimal 12 Stunden eingetheilt ist. So wie die Tage abnehmen, steigt der Aufgangszeiger gegen 7, endlich gegen 8 Uhr, während der Niedergangszeiger gegen 5 Uhr und nach und nach darüber gegen 4 Uhr steigt, bis zum kürzesten Tag der Winters-Sonnenwende. Nach welchem diese Zeiger eine absteigende Bewegung machen bis zum längsten Tag, oder der Sommers-Sonnenwende, zwei andere dünne Zeiger, blau wie die blaue Unterlage, die das Firmament vorstellt, endigen sich, der eine mit einem vergoldeten Knopfe, für die Sonne, der andere mit einem gleichen, aber kleinern Knopfe für den Mond. Beide machen ihren Umlauf um die Erde, deren nördliche Halbkugel im Mittelpunkt steht, worauf die zwischen dem Nordpol und dem Aequator liegenden Länder aufgezeichnet sind. Da diese Halbkugel so orientirt ist, daß der erste Mittagskreis über das Straßburger Münster geht, erfolgt daraus, daß wenn der Sonnenzeiger auf 12 steht, wir den Augenblick des Durchgangs der Sonne über unsern Meridian ersehen; nemlich den Mittag der Sonnenzeit. Diese Zeit ist aber keineswegs regelmäßig, aus Ursachen, die hier zu erklären, uns zu weit führen würden. Diejenigen die eine gute Uhr besitzen, können sich leicht davon überzeugen, denn dieselbe wird nicht lange mit einer Sonnenuhr übereinstimmen; bald wird sie vor-, bald nachgehen. Hr. Schwilgué, zum Beweise, daß seine Uhr richtig den unregelmäßigen Lauf der Sonne anzeigt, hat an der Mauer der Eingangsthüre eine Mittagslinie angebracht, wo man sich des Moments versichern kann, wo die Sonne über unsere Mittagslinie zieht. Weil aber der Sonne nicht zugemuthet werden darf, daß sie sich genau nach unsrer Uhr richte, so mußte wohl die Uhr sich bequemen den Launen der Sonne zu folgen.

Wenn schon der Mechanismus, welcher diese Launen der Sonne nachahmet, äußerst komplicirt ist, so ist es weit ärger noch mit dem Mond; denn dieser Kamerad der Erde ist dreierlei Bewegungen unterworfen. 1. So wie die Sonne, macht der Mond seinen Umkreis um die Erde, wo man zu jedem Moment auf der Uhr seine Stellung am Himmel, also auch seinen Durchgang durch die Mittagslinie sehen kann. — 2. Bildet seine Bahn keinen Zirkel, sondern bald ist er uns näher, bald ferner, indem er einen länglichrunden Kreislauf hat. — 3. Während diesem Laufe zeigt er sich uns bald ganz, bald halb, bald gar nicht erleuchtet, was wir Neulicht, Wachsen und Abnehmen des Monds nennen.

Diese respektiven Bewegungen der Sonne und des Monds, dienen auch dazu die Finsternisse anzuzeigen. In der That, wenn der Mond in Bezug auf die Erde auf der der Sonne entgegen gesetzten Seite ist, was nur zur Zeit des Vollmonds statt haben kann, und er sich zugleich in seinem Knoten[1] befindet, fällt der Schatten der Erde auf ihn, wodurch er zum Theil oder ganz verfinstert wird; dann haben wir eine Mondsfinsterniß. Wann im Gegentheil der Mond auf derselben Seite ist wo die Sonne steht, im Neulicht nemlich, und in gerader Linie zwischen der Erde unter der Sonne durchzieht, so bedeckt er diese vor unsern Augen ganz oder theilweise und verursacht eine Sonnenfinsterniß.

Die Uhr zeigt aufs genaueste diese Himmelserscheinungen an, so weit sie zu Straßburg oder in den Ländern der nördlichen Halbkugel sichtbar sind. Man sieht sogar ob die Finsterniß total oder partiel sey.

Neben dieser Abtheilung befinden sich rechts, als Gegenstück zur kirchlichen Zeitrechnung, die Ausgleichungen der Sonne und des Monds. Diese bestehen aus drei Serien übereinander gesetzter Räder, wovon die einen die Ausgleichungen der Sonne bewirken, indem sie die mittlere Bewegung dieses Gestirns in die wirkliche umwandeln; während die andern viel zahlreichern die ungleichen Bewegungen des Monds angeben; denn dieses launische Gestirn ist gar vielerlei Abweichungen unterworfen, wie schon gesagt worden.

Alle bisher gemeldeten mechanischen Kombinationen sind die eigene Erfindung des Hrn. Schwilgué, und also nirgends als in Straßburg anzutreffen.

Ueber dem Kalender steht eine Terrasse hervor, im Hintergrunde mit zwei von Wolken umgebenen Oeffnungen, wo die heidnischen Gottheiten, welche den alten Planeten und auch den Wochentagen ihren Namen gegeben haben, aus- und einziehen.

Am Sonntage tritt Apollo, der Sonnengott, hervor, auf einem prächtigen Wagen, den zwei

[1] Wo nemlich eine gerade Linie zwischen der Sonne und ihm auf den Erdkörper stößt.

lüftige Pferde ziehen. Am Montage Diana, die keusche Mondsgöttin, an deren Wagen eine Hirschkuh gespannt ist. Ihr folgt am Dienstage Mars, der fürchterliche Kriegsgott, dessen Wagen ein rüstiges Schlachtpferd wie zum Kampfe führt. Merkur, der Gott des Handels und der Diebe, erscheint am Mittwoche.' Derselbe trägt in einer Hand den bekannten Schlangenstab (caducée), in der andern eine Börse. Jupiter, der Donnergott mit dem Donnerstrahl in der Hand, kommt am Donnerstage. An der alten Uhr saß Juno, seine Gemahlin, neben ihm; man hat sie in der neuen weggelassen, weil sie doch nicht gar gut mit einander lebten. Am Freitage erscheint Venus, die Göttin der Schönheit, mit ihrem Sohne Cupido, dem Liebesgotte; ihren zierlichen Wagen ziehen zwei Turteltauben. Endlich schließt den Zug am Samstage Saturnus, mit der Sense bewaffnet, und ein Kind in der Hand, das er zu verschlingen im Begriff ist; eine auf die alles verschlingende Zeit bezügliche Allegorie.

Man wird sich vielleicht daran stoßen, daß man in einem für einen christlichen Tempel bestimmten Werke diese heidnischen Gottheiten angebracht hat. Es war aber doch nicht anders möglich die Wochentage zu personificiren, deren Namen vom Heidenthum abstammen und noch heut zu Tage gelten.

Auf beiden Seiten dieser Terrasse stehen vier schöne Gemälde, welche die Schöpfung, die Auferstehung der Todten, das jüngste Gericht, und den Triumph des Glaubens vorstellen.

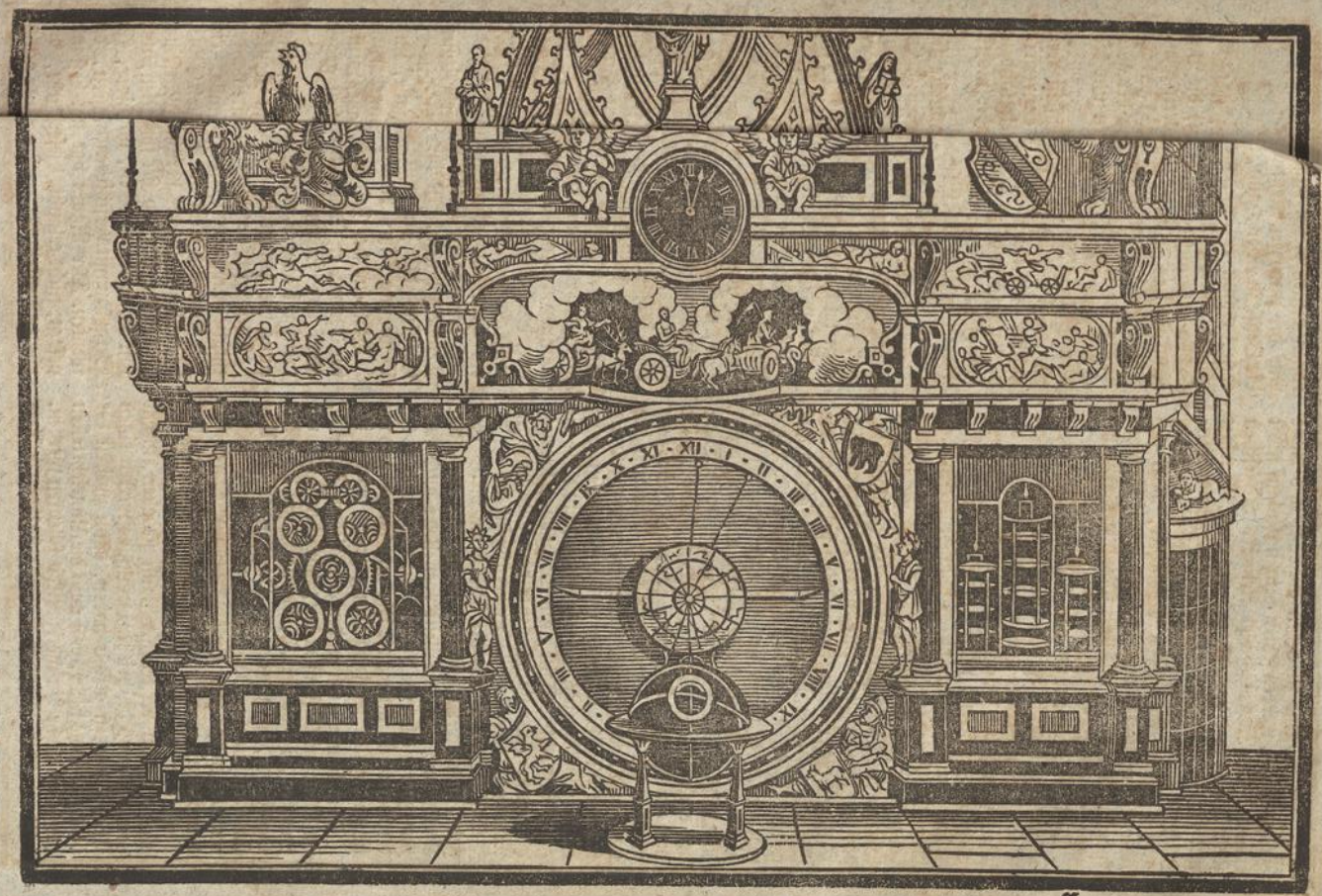
Ueber diesen Gemälden befindet sich die sogenannte Löwen-Galerie, weil an jedem Ende derselben ein großer Löwe steht, deren einer das Wappen der Stadt Straßburg, der andere dessen Helmschmuck hält. In Betreff dieser Löwen gieng die Sage, sie hätten in den ersten Zeiten der alten Uhr zu gewissen Stunden gebrüllt. Das war jedoch ein Märchen, denn sie sind von massivem Holz ohne innere Höhlung noch Räderwerk.

In Mitte dieser Galerie, sieht man ein Zifferblatt, welches die mittlere Zeit angibt, wie sie das Centralräderwerk der Uhr, dessen Bewegung gleichförmig ist, hervorbringt. Anders verhält sichs mit der scheinbaren und auch mit der Gestirnelaufs-Zeit, wovon schon gesprochen worden; indem letztere durch besondere Räderwerke erzeugt werden, die jedoch mit dem centralrade in Verbindung stehen, das allein der ganzen Uhr die Bewegung gibt. Diese centrale Bewegungskraft, die nur alle acht Tage aufgezogen wird, und so vielerlei in Gang zu bringen hat, ist jedoch nicht größer als das Hauptrad einer gewöhnlichen Wanduhr. Ja, die drei Zeiger des großen Zifferblatts, welches über dem Münsterportal dem Schlosse gegenüber steht und vier Meter im Durchmesser mißt, werden auch von eben diesem Centralrade getrieben.

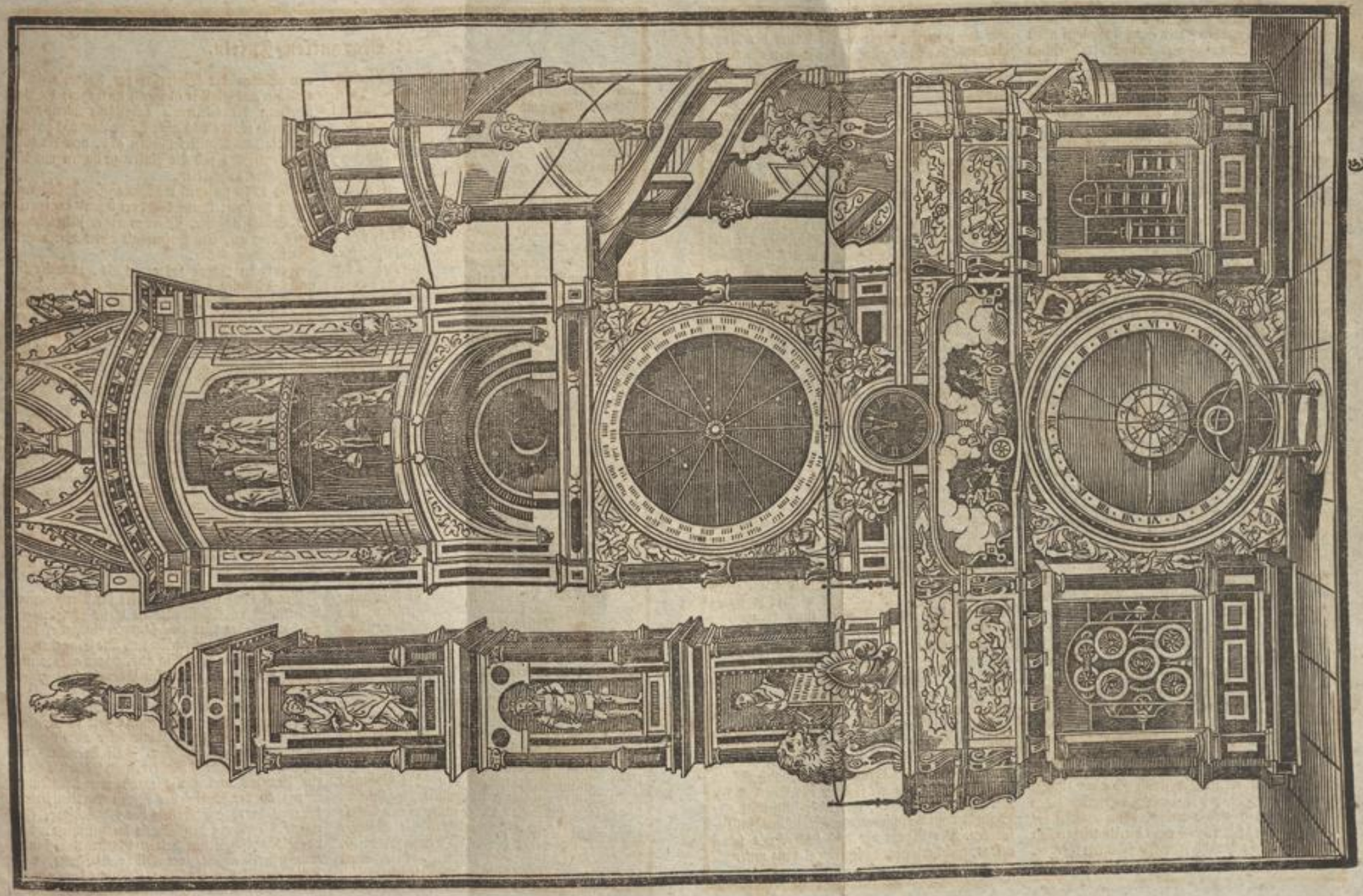
Auf derselben Galerie sitzen zwei Engelein, deren eines zur Linken mit einem Zepter auf einem Glöckchen die Viertel vorschlägt, die eine andere Figur, wovon wir bald sprechen werden, wiederholt; das Engelein zur Rechten hält ein Stundenglas in den Händen, das es bei jeder Stunde umdreht. Dasselbe hatte auch an der alten Uhr die nemliche Verrichtung; nur hielt es damals das Stundenglas blos in einer Hand, deren Faust sich mit einer widernatürlichen, unangenehmen Wendung umdrehete; jetzt geschieht diese Wendung ganz naturgemäß mit beiden Händen.

Jetzt wollen wir zu einem neuen Wunderstück übergehen. Dieß ist ein großer Zirkel, dessen Grund himmelblau angestrichen ist. Eine strahlende unbewegliche Kugel von vergoldetem Messing, welche die Sonne vorstellt, besetzt schwebend den Mittelpunkt derselben, gehalten von zwölf vergoldeten Strahlen, die von ihr aus bis an den Rand gehen, wo die zwölf Himmelszeichen gemalt sind. Sieben kleinere Kugeln bewegen sich um die Sonne herum, in verhältnißmäßiger Distanz und in der nemlichen Zeit wie die Planeten, die sie vorstellen. Man hat nur diejenigen hier aufgenommen, welche den Alten schon bekannt waren, und die mit unbewaffneten Augen am Himmel leicht bemerkt werden können. Zuerst und der Sonne am nächsten ist Merkur, welcher in ungefähr 88 Tagen sich um die Sonne wälzt. Die zweite stellt Venus (den Morgen- und Abendstern) vor, die beiläufig 224 Tage zu ihrem Umlauf braucht. Dann die Erde, welche ihren Lauf in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden vollendet. Mars, der erste der sogenannten obern Planeten, im Gegensatze der zwei ersten, welche, weil sie zwischen der Sonne und der Erde stehen, die untern genannt werden, Mars macht seinen Umlauf in beiläufig 687 Tagen. Jupiter braucht zu dem seinigen etwa 4330 Tage, oder 11 Jahre und 315 Tage. Saturnus endlich, der eine weit größere Bahn zu durchgehen hat, wird seinen Umkreis in weniger nicht als 29 Jahren und 158 Tagen vollenden. Wie Viele, die seine Stel-

' Diese auffallende Zusammenstellung des Handels und der Dieberei möge man ja nicht dem Hinkenden Boten zuschreiben. Das heidnische Alterthum hat den Handelsleuten und den Dieben den nemlichen Gott gegeben; warum?.... das wissen wir nicht.



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lung, als die Uhr zu gehen anfieng, in's Auge gefaßt haben, werden seinen ganzen Umlauf nicht erleben! Ein siebentes viel kleineres Kügelchen stellt den Mond vor, der sich um die Erde wälzt und von dieser in ihrem Lauf um die Sonne mitgezogen wird. Wer jeden Tag seine Stellung gegen Sonne und Erde beobachtet, wird sich überzeugen, daß er dort, wie die andere Mondskugel weiter oben, mit dem Mond am Himmel ganz im Einklang ist.

Welche Verwicklung von Rädern und Verzahnungen braucht es nicht um so viele verschiedene Bewegungen so genau hervorzubringen, die alle mit derselben Pünktlichkeit, wie am Himmel, vorgehen, daß auch nicht eine Sekunde fehlt!

Um die vier Ecken dieses Planetenkreises sind die vier Jahrszeiten, durch die vier Menschenalter vorgestellt, meisterlich gemalt. So stellt ein sich wärmender Greis den Winter so trefflich vor, daß es einen friert wenn man ihn nur ansieht.

Ueber dieser Planetenmaschine sieht man die Wandlungen des Monds. Wir haben gesagt auf welche Weise sie an der alten Uhr ausgeführt waren; an der neuen sind sie naturgemäßer vorgestellt, durch eine große Kugel nemlich, deren eine Hälfte schwarz, die andere vergoldet ist. Diese auf einer schiefen Axe sich drehende Kugel zeigt uns am Neulicht ihre ganze schwarze Seite, jene nemlich die von der Sonne nicht beleuchtet ist; nach und nach tritt die beleuchtete Seite von der rechten zur linken hervor und bildet einen ganz dünnen Halbmond, der täglich zunimmt bis die ganze beleuchtete Seite, am Vollmond, herausgekommen, um nachher mit dem abnehmenden Monde wieder eben so zu verschwinden.

Auf beiden Seiten der Nische wo dieses vorgeht, sind zwei Gemälde, welche die christliche Kirche und den Antichrist vorstellen; auch sieht man dort die beiden Jahrzahlen 1838 und 1842, die Daten nemlich wo die Uhr angefangen und wo sie zum ersten Male in Gang gesetzt worden ist.

Nun kommen wir zu den beweglichen Figuren, die allein das Erstaunen der zahlreichen Zuschauer erwecken, welche täglich, besonders um die Mittagsstunde, in gedrängten Haufen vor der Uhr sich versammeln. Die meisten unter ihnen haben nur Augen für diese Automaten, nur Ohren für den Hahn, und kümmern sich wenig um alles Andere, was doch die Hauptsache ist, weil sie nichts davon verstehen. Wann sie aber einmal von allen uns beschriebenen Wunderwerken einen Begriff werden gefaßt haben, dann zweifelt der hinkende Bote nicht, daß auch die Ungelehrtesten denselben mehr Aufmerksamkeit schenken werden.

Zwei über einander stehende halbrunde Terrassen dienen diesen Figuren zu ihrer Laufbahn. Auf der untersten steht in der Mitte der Tod, die Sense in einer Hand, in der andern ein Knochen, womit er auf eine Glocke die Stunden schlägt. Die vier Lebensalter schlagen die Viertel. Schon paßt auf der linken Seite des Todes ein Kind auf das Zeichen, das ihm das schon gemeldete Engelein unten geben wird, um das erste Viertel zu schlagen; ist das geschehen, so geht es vor dem Tod vorbei, verschwindet auf der andern Seite in der Vertiefung der Nische, und zu gleicher Zeit tritt ein Jüngling an seine Stelle, welcher mit einem Pfeile die zwei Viertel oder die halbe Stunde zu schlagen hat; die drei Viertel schlägt ein Krieger mit einem Schwert; die vier Viertel endlich ein Greis mit dem Knopf seines Stabs. An der alten Uhr bewegten sich diese Figuren ohne ein Glied zu regen, wie die der Schwarzwälder-Uhren; die neuern sind gelenkiger, ihre Schritte ahmen natürlich die der Menschen nach. Nur schreitet das Kind so ernsthaft einher wie der Greis.

Diese Figuren gehen nur am Tage, bei der Nacht ruhen sie aus; für wen sollten sie sich auch bei Nacht bemühen? Nur der unerbittliche Tod, der bei Tag und bei Nacht die Menschen wegmähet, fährt fort die Stunden zu schlagen.

Auf der obern Terrasse, welche das Innere eines Tempels vorstellt, steht in der Mitte auf einem Fußgestell Christus mit der Erlösungsfahne in der Linken, die Rechte zum Segnen ausgestreckt. Aus dem Hintergewölbe des Tempels, kommen, wann die Mittagsstunde geschlagen hat, die zwölf Apostel hervor, ziehen processionsweise vor dem Erlöser vorbei, neigen das Haupt vor ihm, empfangen seinen Segen und ziehen auf der andern Seite wieder in die Tiefe des Tempels hinein. Ist ihr Zug vorbei, so segnet Christus die Zuschauer mit einer kreuzweisen Bewegung seines Arms.

Während der Zeit des Apostelzugs rührt sich der Hahn; er schlägt mit den Flügeln, bewegt Kopf und Schweif, sein Hals dehnt sich und dreimal krähet er, zur Erinnerung an die Verleugnung des Petrus im Vorhofe des Richthauses.

Dieses schöne Werk krönt eine steinerne gothische Kuppel von kühner wunderschöner Form. Im Centrum steht der Prophet Isaias, den wir dem Meisel unseres berühmten Bildhauers Graß verdanken. Um ihn her sind die vier Evangelisten mit ihren Kennzeichen, und über denselben vier Seraphen mit verschiedenen musikalischen Instrumenten. Der Raum hat uns leider, wie schon gesagt, nicht erlaubt, diese Kuppel ganz unter die Augen zu stellen.

Die Marquisen-Inseln.

Voriges Jahr hat Frankreich von einer im östlichen Oceanien oder Polynesien gelegenen Insel-Gruppe Besitz genommen. Diese Inseln sind nicht neu entdeckt, sondern schon bekannt unter dem Namen der Marquisen-Inseln. Sie nennen sich Chanal, Masse, Hergert, Noukahiva, Hona-Houna, Hona-Poou, Fetou-Houka, Hua-Oa, Taouata, Motane, Fatou-Hiva.

Unter diesen Inseln mißt die größeste, Noukahiva nemlich, 120 Kilometer in der Länge und enthält etwa 18000 Einwohner. Dort allein findet man einige Spuren von Ackerbau. Noukahiva bietet den Seefahrern einen guten Hafen dar in der Bucht von Anna-Maria, wie man sie nennt; darum haben auch Alle, welche jenes ferne Meer beschiffen, am liebsten dort angelegt, um ihre Schiffe mit frischen Lebensmitteln zu versehen und Schweinefleisch einzutauschen, denn die Schweine sind auf diesen Inseln in großer Menge vorhanden. Dieser öftere Umgang mit den Europäern, der Handel, den die Eingebornen mit ihnen treiben, indem sie ihre Landesprodukte gegen Werkzeug, Waffen und sonstige Erzeugnisse unserer Industrie austauschen, und dadurch ihren Wohlstand vermehren, diese Ursachen alle haben Noukahiva, mehr noch als ihr größerer Umfang, vor den übrigen Inseln dieses Inselmeers hervorgehoben.

Der erste Seefahrer, der diese Inseln, 1568 oder 1569, entdeckt hat, war Don Alvaro Mendana de Neyra, der ihnen den Namen Salomon-Inseln gab. Als der spanische Hof Bericht von dieser Entdeckung erhielt, gab er dem Vicekönig von Peru Befehl, eine Flotille unter dem Commando Mendana's auszurüsten, um die Salomon-Inseln besser zu untersuchen. Mendana stach in die See, und besuchte vier derselben, die er Inseln Marquesas de Mendoça benannte, zu Ehren der Gemahlin des Vicekönigs.

Er ließ seine Flotille in einem Hafen die Anker werfen, den er Puerto de la Madre de Dios nannte, später unter dem Namen Anna Maria bekannt, und setzte sich in Verkehr mit den Einwohnern. Da widerfuhr ihm was seitdem allen seinen Nachfolgern widerfahren ist: Anfangs empfiengen sie ihn sehr gastfreundlich, die Weiber kamen schwimmend an Bord, und auf den Schiffen wie auf dem Eilande lebten die Spanier mit den Eingebornen im besten Einverständnisse. Aber der bei allen diesen Wilden tief eingewurzelte Hang zum Stehlen hatte Gewaltthätigkeiten von Seiten der Matrosen zur Folge, welche, ohnehin ausgelassen in ihrem Betragen, die Bestrafung der erlittenen Diebstähle übertrieben. Dadurch wurde das gute Einverständniß zerrüttet, die Lebensmittel blieben aus, und der Kapitän entschloß sich die Anker zu lichten und die Rückfahrt anzutreten.

Bis 1776 schienen die Marquisen-Inseln vergessen zu seyn; kaum daß dort irgend ein verirrtes Schiff anlegte. Zu eben dieser Zeit landete Cook dort an, sein Aufenthalt bietet aber nichts Merkwürdiges dar.

Fünfzehn Jahre später, 1791, entdeckte sie unser Mitbürger Marchand auf ein Neues. Er gab den Eilanden, auf die er landete, die Namen Insel Marchand, Chanal, weil sein Leutenant so hieß, Baud und Masse, und bezeichnete diesen Theil des Archipels unter dem Namen der Revolutions-Inseln, der großen Begebenheit zu Ehren, welche damals das Schicksal Frankreichs beherrschte.

Seitdem stießen noch verschiedene Seefahrer auf diesen Meeresstrich, und weil sie diese Inseln unbekannt wähnten, gaben sie ihnen verschiedene Namen, so unter andern Herget im J. 1792. Joseph Roberts, Kapitän des amerikanischen Schiffs Jeffersohn, gab der ganzen Inselgruppe den Namen Washington. Diese verschiedenen Benennungen waren geeignet, die Kenntniß der Marquisen eher zu verwirren als zu bestimmen. Heut zu Tage sind die am Eingang angezeigten Namen die einzigen, welche auf den Seekarten gelten.

Gegen 1797 führte der Eifer für Verbreitung des Glaubens Missionäre in dieses Inselmeer: sie hatten aber dort eine schwere Aufgabe, und sie ist es noch in unsern Tagen. Die Eingebornen nehmen sie zwar gutwillig auf, zeigen aber wenig guten Willen ihren krassen Aberglauben gegen die Wahrheit auszutauschen.

Im J. 1804, hielt sich der russische Schiffskommandant Krusenstern einige Zeit zu Noukahiva auf. Er fand die Einwohner miteinander in einem Kriege begriffen. Zwei Fremde, ein Engländer, Namens Robert, und Joseph Cabri, ein Franzos aus der Gegend von Marseille, waren an der Spitze der beiden Parteien, und schienen dort, auf Kosten der Noukahiver, für eigene Rechnung den Streit fortzuführen, der damals zwischen den beiden Nationen bestand. Krusenstern machte vergebliche Versuche, den Zwist einzustellen. Er konnte sich nicht lang genug

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aufhalten, und ward genöthigt abzufahren ehe der Friede wieder hergestellt war.

Uebrigens scheint dieses kriegerische Feuer, welches die beiden Abenteurer angezunden haben, mit ihnen nicht erloschen zu seyn. Es brannte noch in hellen Flammen, als 1813 der amerikanische Kapitän David Porter in der Bucht Vaitahu (Anna Maria) mit mehreren Schiffen und einem zahlreichen Schiffsvolke die Anker warf.

Nachdem er ans Land gestiegen, erfuhr er, daß die Happahs die Thalsbewohner beunruhigten und ihre Heerden zerstörten, was die Noukahivier hinderte, so guten Willen sie dazu hatten, ihm die verlangten Lebensmittel und Früchte zu liefern. Doch verschoben die Happahs, beim Anblick des fremden Geschwaders, einen neuen Einfall, den sie vorhatten. Porter ließ ihnen sagen, sie sollten von aller weiterer Feindseligkeit abstehen, sonst würde er Truppen gegen sie schicken um sie zu vertilgen. Zugleich bot er ihnen Gewährleistung an, wenn sie ihm gewisse Victualien im Tauschhandel zukommen lassen wollten.

Ein Vergleich folgte auf diesen Befehl, den aber die Happahs bald wieder brachen. Da gab endlich Porter seinen Drohungen Kraft. Die Happahs von Posten zu Posten bis in ihre letzten Verschanzungen vertrieben, baten um Frieden, den Porter mit einigen Geschenken besiegelte. Noch einige andere feindselige Stämme folgten diesem Beispiele, und alle, mit einander einverstanden, baten den amerikanischen Kapitän, ein Dorf, dessen Plan er vorgeschlagen hatte, zu errichten.

Während dieses Dorf wie durch Zauber sich unter den Händen von vier bis fünf tausend Eingebornen schnell erhob, entstand bei Porter ein ehrgeiziger Gedanke; er beschloß die Insel Noukahiva den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu unterwerfen. Am Tage wo Madisonsstadt (so taufte er das neue Dorf) vollendet worden, verfertigte er ein Dokument, wovon wir folgende Stellen herausheben.

„Gegenwärtiges hat zum Zweck der ganzen Welt kund zu machen, daß ich, David Porter, Schiffskapitän im Dienste der Vereinigten Staaten und Kommandant der Fregatte Esser, im Namen gemeldeter Vereinigten Staaten, von der Insel Besitz genommen habe, welche die Einheimischen Noukahiva nennen, jetzt aber Insel Madison heißt.

„.... Daß, auf Anhalten und mit dem Beistand der Bewohner des Thals Tienhoy, so wie der Bergbewohner, die wir unterjocht und unsrer Flagge zinsbar gemacht haben (mehrere Stämme, wie man sehen wird, waren weit entfernt diese Flagge anzuerkennen), ich das Dorf Madisonstadt habe erbauen lassen, welches aus sechs schönen Häusern, einer Seilerwerkstadt, einer Bäckerei und andern Zubehörden besteht; daß ich zur Vertheidigung des Dorfs und zum Schutz der alliirten Eingebornen eine feste Schanze aufgerichtet habe für sechs Kanonen, deren vier aufgepflanzt wurden, welche Feste ich Madison benannt habe."

Er endigt sein Manifest mit diesen Worten:

„Dieser Ursachen halber, und damit uns in der Folge der Besitz dieser Insel nicht streitig gemacht werden könne, habe ich in einer am Fuße der Feste Madison eingegrabenen Flasche, eine Abschrift gegenwärtigen Manifests und einige Münzen mit dem Gepräge der Vereinigten Staaten niedergelegt.

„Zur Bekräftigung dieses habe ich meine Unterschrift beigesetzt. Den 19. November 1813.

„David Porter."

Indessen hatte sich der mächtigste Stamm, der Taipis, keineswegs unterworfen. Porter ließ ihnen bedeuten, sie sollen sich als zinsbar den Vereinigten Staaten erkennen. Diese zeigten sich hierin so saumselig, daß darüber ein Wortwechsel entstand, der mit einer schimpflichen Aufforderung endete, die sie an den amerikanischen Kapitän richteten. Dieser zufolge ließ er eine beträchtliche Macht ausrücken; weil er aber in diesem unbekannnten Lande in eine unvortheilhafte Stellung gerieth, wurde er von 5000 Eingebornen aufs Haupt geschlagen. Er wollte diese Scharte auswetzen, welche seinen Alliirten Mißtrauen einflößte, und wagte einen neuen Feldzug, der dießmal die Eroberung der ganzen Insel bewirkte.

Jedoch bestimmte die Furcht vor der Macht Porters allein die Unterwerfung der Insulaner. Als er sich entfernt und blos drei gekapperte englische Wallfischer-Schiffe unter dem Schutze der Schanze, und eine schwache Besatzung unter dem Befehle eines seiner Offiziere zurückgelassen hatte, rotteten die Stämme sich zusammen, seine Flagge umzustürzen. Die Amerikaner wurden niedergemacht mit Ausnahme des Offiziers und etwa zehn Mann, welche sich auf eines der Wallfischerschiffe flüchteten, in die See stachen, und bald darauf den Engländern in die Hände fielen.

Seitdem haben sich die Amerikaner wenig um die Anerkennung ihrer neuen Besitzung bekümmert. Nie ist von Seiten der Vereinigten Staaten ein Schritt gemacht worden, um Rechte in Anspruch zu nehmen, die auf so seichtem Grunde

ruhen, wie das in der Flasche begrabene Manifest ihres Kapitäns, welche Flasche wahrscheinlich mit ihrem Inhalt schon längst die Beute irgend eines Eingebornen geworden ist, der sie ausgegraben haben mag.

Nun gelangen wir an die neuerlichst vollbrachte Begebenheit, die der Besitznahme der Marquisen-Inseln durch den Contre-Admiral Dupetit-Thouars. Hierüber ist ein langer Bericht dieses Ober-Kommandanten der See-Station im Stillen Meere in den öffentlichen Blättern erschienen, aus dem wir folgendes herausheben.

„Den 28. April 1842, gegen 3 Uhr Nachmittags, nachdem wir am Morgen längs der Westküste der Insel Taouhata, und Tags zuvor jener von Fatou-Hiva, der mittäglichsten der ganzen Gruppe, vorbeigesegelt, warf die Fregatte la Reine Blanche Anker in dem Meerbusen Waitahu der Insel Taouata. An selbigem Tage verfügte sich Hr. Franz von Paula, Superior der in diesem Archipel bestehenden Mission, an Bord, und diente uns als Dolmetscher des Königs Yotete, der sich den folgenden Tag ebenfalls an Bord begab.

„Der König Yotete schien froh mich wieder zu sehen, und sagte mir, daß er Tags zuvor, sobald er die Fregatte gesehen, an Bord gekommen wäre, hätte er nicht gefürchtet, wir wären Amerikaner. Er habe, gestand er mir, die Rache derselben zu befürchten, weil man Gewaltthätigkeiten gegen eines ihrer Wallfischer-Schiffe ausgeübt hatte. Er bat mich ihn zu schützen, und einen Theil meines Schiffsvolkes mit Kanonen ans Land zu schicken. Ich antwortete, daß ich es gern thun würde, wenn er die Souveränität S. M. Ludw. Philipp anerkennen, und die französische Flagge aufpflanzen wolle. Er nahm diesen Vorschlag mit Eifer an, und wir kamen mit ihm überein, daß die feierliche Besitznahme am 1. Mai, dem Namensfeste S. M. Ludwig Philipps, statt haben, und daß alsobald die französische Flagge auf der Insel Tahouata aufgepflanzt werden solle.

Am bestimmten Tage stieg der Kommandant mit seinem Generalstabe und einer Garde von sechzig Mann ans Land; der König erwartete ihn mit den Häuptlingen und einer großen Anzahl Eingeborner. Hr. Dupetit-Thouars ließ die Trommel rühren, und sprach hierauf im Namen des Königs der Franzosen die Besitznahme der Insel Tahouata und der südöstlichen Gruppe der Marquisen-Inseln aus. Alsobald wurde die Flagge unter Vivatrufen für den König und für Frankreich aufgezogen, begleitet von dem Schall der Trompeten, einer dreimaligen Salve der Musketen und dem allgemeinen Jubelrufe. Die Fregatte la Reine Blanche, mit allen Flaggen geziert, gab eine Salve von ein und zwanzig Kanonenschüssen. (Sieh die Vorstellung.)

„Hierauf wurde die Verhandlung schriftlich aufgesetzt, und denselben Tag, fährt der Kommandant zu berichten fort, kamen wir mit dem König Yotete über den Platz an der Bucht überein, wo unsre Niederlassung aufgeschlagen werden sollte, und legten ohne Zeitverlust Hand ans Werk mit Erbauung der Wohnungen und Magazine. Von dieser Zeit an wurden diese Arbeiten immer thätiger fortgesetzt; die Matrosen der Reine Blanche und die Abtheilung der 120sten Kompagnie der See-Soldaten, welche dort als Besatzung bleiben sollte, leisteten dazu wetteifernde Hülfe.

„Bei einem Besuch, den ich an der Bucht Hanamana der Insel Hua-Oa (auch Dominikinsel genannt) gemacht habe, erhielt ich die Anerkennung der Souveränität Frankreichs von den Häuptlingen dieser Insel. Sie boten sich an, die französische Flagge aufzustecken, und eine Besatzung anzunehmen; was ich ihnen versprach sobald sie für uns eine Wohnung von 20 Meter in der Länge auf 8 Meter Tiefe würden erbaut haben.

„Nachdem wir dieses Gebäude ausgesteckt hatten, machten sich die drei Stämme, welche diese Bucht bewohnen, sogleich ans Werk, mein Begehren zu erfüllen.

„Alles schien sich zu Waitahu aufs Beßte für unser Interesse zu wenden, als den 22., im Augenblick als ich mich anschickte die Bucht zu verlassen um nach der Insel Noukahiva zu segeln, ein Mann, der für ein blindes Werkzeug des Königs gilt, einen Spanier, den ich zum Dolmetscher nach der Niederlassung hatte kommen lassen, zu ermorden drohte. Vom Spanier selbst davon in Kenntniß gesetzt, kam es mir vor, diese Drohung habe zum Zweck, zu versuchen wie weit wir unsre Macht ausdehnen wollten.

„Ich begab mich auf der Stelle zum König, ließ den Schuldigen vorrufen, und erklärte ihm in Gegenwart des Königs Yotete, daß wenn er sich in Zukunft die geringste Beleidigung gegen die Mannschaft unsrer Niederlassung erlaubte, oder auch gegen Personen, die ich anstellen würde, so würde ich ihn einschiffen lassen, und dann habe er auf immer seine Insel gesehen.

„Meine Drohung schien ihn nicht sonderlich zu erschrecken, und zwei Tage später verfolgte er einen Engländer, den ich aus der Insel Hivaoa hatte kommen lassen, um mir Kalk zu machen, und griff ihn sogar im Garten des Superiors der Mission an, dessen Dazwischenkunft allein demselben das Leben rettete.

„Dieß war bei Sonnenuntergang vorgegangen, ich erfuhr es erst spät; aber gleich bei Tagesanbruch begab ich mich zum König, den ich nicht antraf. Er hatte sich in der Nähe versteckt, Beweis genug, daß er diese Beleidigungen angestiftet hatte.

„Ich ließ also, fährt der Kommandant fort, seinen Neffen kommen, der gut englisch spricht, und bewog ihn, seinem Oheim Potete zu sagen, daß, käme er nicht zum Vorschein, ich ihn nicht mehr als König ansehen, und mich selber zum König aufwerfen würde.

„Der König schlug es ab, mit seinem Neffen zurückzukommen und ließ sagen, er würde sich nicht eher stellen, als bis ihn der ehrwürdige Superior der Mission dazu bewogen hätte. Dieß geschah, Hr. Franz von Paula verstand sich dazu; er brachte den König, samt seiner Frau und seinem älterm Sohn an Bord.

„Potete gestand sein Unrecht ein, und daß er sich nur aus Furcht versteckt habe. Ich hielt ihm seinen Mangel an Zutrauen zu mir vor, und sagte zu ihm, das Verbrechen eines Mannes, wie Panaau, so heißt der Angeschuldigte, ihn nur dann beunruhigen sollte, wenn er auf seinen Befehl gehandelt hätte. Ich erklärte ihm, ich bestehe darauf, daß er mir ihn ausliefere, ich würde ihn einige Zeit an Bord als Gefangenen zur Strafe zurückhalten, ihm aber sonst kein Leid widerfahren lassen; zugleich erklärte ich ihm, daß ich seinen Sohn als Geissel zurückbehalten wolle, bis er die Bedingung erfüllt haben würde. Mein Entschluß schien ihn sehr zu betrüben, doch stieg er ans Land mit dem scheinbaren Willen mich zu befriedigen.

„Wir sollten denselben Tag die Anker lichten, ich verschob die Abreise um dem König Zeit zu lassen, diesen Panaau zu schicken, was nach zwei Tagen noch nicht statt gehabt. Hierauf, um nicht weiter Zeit zu verlieren, weil ich fürchtete, es möchte schon eines oder das andere Schiff meiner Division in der Bucht Taiohae (Insel Noukahiva) angelangt seyn, machte ich mich segelfertig um hieher zu kommen, den jungen Timao, den ältern Sohn des Königs, als Geissel mitnehmend. Es war mir sehr daran gelegen, diese Gewährschaft zu haben, indem Panaau ein grundschlechter, gefährlicher Mensch ist, fähig jedes Verbrechen zu begehen.

„Nach allen getroffenen Anstalten verließ ich Waitahu. Ich hatte den Korvetten-Kapitän Halley in einem gegen Ueberrumpelung hinlänglich befestigten Posten, mit wohlbewaffneter Mannschaft, zurückgelassen, die es mit der ganzen Bevölkerung Tahouata's hätte aufnehmen können. Diese Insel, die 1838 noch an 11 bis 1200 Einwohner zählte, hat deren nur noch 7 bis 800, mit dem Unterschied, daß 1838 nur wenig Feuergewehre dort anzutreffen waren, da hingegen heut zu Tage jeder Einwohner zwei bis drei Flinten besitzt. Man hat von diesen Insulanern keinen offenen Angriff bei hellem Tage zu fürchten, wohl aber heimliche Mordthaten, oder Feueranlegung wenn man nicht beständig auf der Hut ist.

Hr. Dupetit-Thouars nahm Hrn. Franz von Paula mit sich, dessen Gegenwart er mit Recht als nützlich zu seinem Vorhaben erachtete, Willens wie er war, zu Noukahiva Besitz von der nördlichen Gruppe der Marquisen zu nehmen.

Den 31. Mai warf die Fregatte in der Bucht Taiohae (Anna Maria) die Anker aus. Der König Temoana ward an Bord beschieden, wo er anlangte ohne auf sich warten zu lassen. Nachdem der Contre-Admiral sich ein wenig mit ihm durch Verdolmetschung des Hrn. Franz von Paula besprochen hatte, schlug er ihm vor, die Souveränität des Königs der Franzosen anzuerkennen, und versprach ihm, wenn er es zugebe, eine Besatzung an der Bucht aufzustellen. Auch machte er sich anheischig, mit dem Stamme der Taoias den Frieden wieder herzustellen, und ihm seine Frau zurückzuverschaffen, die sie ihm bei einem Ueberfall entführt hatten.

„Der König nahm diesen Vorschlag freudig an; ich versprach ihm, gleich am folgenden Tage die Häuptlinge der Taoias an Bord rufen zu lassen, damit der Friede in meiner Gegenwart geschlossen werde, und hierauf alle miteinander auf eine authentische Weise die Souveränität Sr. M. Ludwig Philipps anerkennten.

„Ich schickte in der That ein Boot um die Häuptlinge der Taoias einzuladen, unter meiner Vermittelung den Frieden zu schließen; sie folgten meiner Einladung und kamen am 1. Juni ganz frühe an Bord.

„Nachdem alle Häuptlinge der zwei Buchten sich zum Frieden verstanden hatten, reichten sie sich die Hände zum Zeichen der Versöhnung. Man setzte sodann das Dokument der anerkannten Souveränität Sr. M. Ludwig Philipps, Königs der Franzosen, auf, welches alle mit uns unterzeichneten. Man kam hierauf übereins, daß der Akt der Besitznahme auf das feierlichste den andern Tag um 11 Uhr Morgens statt haben, und die Flagge auf dem bei der Bucht Hakapehi südlich gelegenen Berg Tuhiva aufgepflanzt werden solle.

„Den 2. Mai, um 10 Uhr Morgens, stieg ich ans Land, von meinem Generalstab und einem Theil der Officiere der Fregatte begleitet;

der König stieß zu uns an der Spitze der Häuptlinge der Bucht, jener der Taoias und des Stamms der Hapas.

„Auf dem Berg Tuhiva wurden wir von dem Korvetten-Kapitän Hrn. Collet empfangen. Nach geschehenem Trommelrühren sprach ich im Namen des Königs die Besitznahme Noukahivas und der Inseln der nordwestlichen Gruppe aus. Das authentische Dokument dieser Besitznahme wurde nach verrichteter Ceremonie aufgesetzt und von allen Häuptlingen unterzeichnet.

„Hierauf baten mich die Häuptlinge der Taoias um eine Flagge, die sie auf der Bucht wo sie wohnen aufpflanzen wollten, und verlangten dahin zurückgeführt zu werden. Ich bewilligte ihnen eine Flagge, und ließ ihnen einige Geschenke austheilen. Sie fuhren, sehr vergnügt über die gute Aufnahme die sie erhalten hatten, nach der Bucht Hakapehi ab, wo sie wohnen. Um mir ihre Erkenntlichkeit zu bezeugen, sandten sie mir durch das Boot, welches sie geführt hatte, Schweine zum Geschenk.

„Denselben Tag noch schlugen wir unsre Zelten auf an der Bucht Hakapehi, am Fuße des Bergs Tuhiva, wo ich eine Feste aufzubauen befohlen habe, der ich den Namen Collet geben will, zum Andenken des Contre-Admirals dieses Namens, und Vaters des Korvetten-Kapitäns Collet, der den Bau leiten, und dieselbe, samt der nordwestlichen Marquisen-Gruppe, commandiren soll.

„Der König Temoana hat uns mit merkwürdigem Eifer aufgenommen. Wir haben ihn mit einer rothen Uniform samt Obristen-Epauleten, mit Hemden und einem Pantalon beschenkt. Er trägt diese Kleidung mit Anstand, und zeigt sich sehr erkenntlich für unser gutes Benehmen gegen ihn. Er hat uns zum Gegengeschenk zwölf prächtige Brodbäume, und sechs Cocosbäume gegeben. Mit diesen Materialien, welche unsere Zimmerleute verarbeiten; hoffe ich nächstens eine Barake von 20 Meter Länge auf 7 bis 8 Meter Tiefe aufgeschlagen zu sehen. Man wird fortfahren den Bau zu erweitern je nach Eintreffen der nöthigen Materialien. Eingeborne verfertigen Kalk für uns, und da der Kommandant Collet für Backsteine einen tauglichen Lehm aufgefunden hat, habe ich gegründete Hoffnung, daß es uns gelingen wird, hinlänglich Backsteine und Ziegeln für die Bedürfnisse unsrer Niederlassung zu verfertigen."

Hr. Dupetit-Thouars endigt seinen Bericht mit folgendem Rathe, den ihm seine Erfahrung und die tiefe Kenntniß, die er von dem Charakter dieser Völker gemacht hat, eingibt.

„Die beßte Stütze für unsre neuen Niederlassungen, ja die einzig nöthige, ist das beständige Daseyn von Kriegsschiffen auf der Rhede; es ist unumgänglich nöthig, stets eines bei Waitahu, und ein anderes bei Taiohae am Anker zu haben, bis unsre Niederlassungen vollendet und gehörig befestiget sind, und unsre Sitten auf die Eingebornen eingewirkt haben, was, wie er hofft, bald zu erwarten ist."

Dieser Besitz wird dem französischen Handel von großem Nutzen seyn. Er bietet unsern Wallfisch-Fischern, deren Industrie beinahe ganz im Stillen Meere eingeschränkt ist, in der Bucht Anna Maria einen sichern Hafen zur Zuflucht bei schlimmem Wetter, und zur Verproviantirung ihrer Schiffe. Dieser Hafen ist der beßte von ganz Polinesien. Der Hafen Taiohahe ist ebenfalls zu jeder Jahrszeit vor allen Winden geschützt.

Die Insel Tahiti.

Nachdem Hr. Dupetit-Thouars von den Marquisen-Inseln Besitz genommen, segelte er nach Tahiti, und warf den 30. August 1842 im Hafen Papeiti die Anker aus.

Die Insel Tahiti liegt nahe beim Wendekreis des Steinbocks. Sie wurde 1606 von einem berühmten spanischen Seemann, Namens Quiros, entdeckt. Man gab ihr zuerst den Namen Sagittaria, dann, 1666, benamsete sie Kapitän Willis die König-Georgs-Insel; Bougainville, der 1768 im Namen Frankreichs Besitz davon nahm, hieß sie Neu-Cythera. Als aber ein Jahr darauf der berühmte Weltumsegler Cook diese fruchtbare Gegend besuchte, gab er ihr den Namen zurück, den ihr die Eingebornen stets gegeben hatten, Tahiti nemlich.

Diese Insel hat die Form einer Flaschenkürbis. Eine Gruppe grünender Berge, an deren Fuß ein hübscher Landsee sich befindet, den ein üppiges Land umgibt, bildet die eigentliche Insel Tahiti, die durch eine nur eine Meile breite Landenge mit der Halbinsel Tahia-Rabou verbunden ist. Tahiti ist in sechs Bezirke eingetheilt, aber sein Uferland ist allein bewohnt. Der Mittelpunkt der Insel ist mit Bergen besetzt, mit fast kahlen Gipfeln, während ihre Abhänge mit Waldungen bedeckt sind. Koralriffe umdammen die Insel und bilden mehrere sichere und bequeme Häfen.

Von Tahiti, die man als den Hauptort der Gesellschafts-Inseln ansehen kann, hängen alle andern Inseln dieses Inselmeeres ab; sie heißen: Eimeo, Tabou-Emanou, Ouahiné, Rahiatea, Tahoa, Bora-Bora, die Insel der

furchtlosen Krieger, Toubahi, Maupiti, Mahitia, und andere mehr.

Die daselbst herrschende Religion ist die protestantische, welche die englischen Missionnäre dort eingebracht, und König Pomaré I angenommen hat.

Die Eingebornen der Insel scheinen gut, sanft, leutselig, und den Fremden geneigt. Die Männer sind von großer, hübscher Gestalt, obwohl ihre Haut ziemlich kupferfärbig ist. Die Weiber, von etwas weiserer Haut, und kleinem Wuchs, sind, wo nicht schön doch sehr anmüthig. Ihre schönste Zierde sind große, schwarze, lebhafte Augen und blendendweise Zähne.

Die Unsittlichkeit herrscht in diesem Lande im höchsten Grade. Die englischen Missionnäre eifern zwar dagegen, ergreifen aber nicht die rechten Mittel um Besserung zu bewirken. Sie wollen alles durch Furcht erzwingen, Liebe aber für den Glauben den sie lehren, können sie nicht erwecken. Den Sündern, die sie auf der That ertappen, legen sie Geldbußen auf, wissen sie aber nicht durch gute, eindringende Ermahnungen zu bekehren. Daher wird bei den Ertappten nichts weiteres ausgerichtet, als daß sie sich ein anderes Mal vor Entdeckung besser in Acht nehmen.

Das Klima von Tahiti ist außerordentlich gesund. Nie steigt dort der Thermometer über 28 Grad Reaumur, und nie fällt er unter 15 Grad; darum ist auch der Boden zum Verwundern fruchtbar. Das Zuckerrohr ist schöner als sonst irgendwo. Brodbäume trifft man bei jedem Schritte an, alle tropischen Obstbäume, wie auch Pomeranzen und Citronen gedeihen da in großer Menge. Kaffe, Tabak, Pataten, Ananas wachsen vortrefflich, obwohl die trägen Einwohner dem Anbau wenig Sorge widmen. Von einer so üppigen Natur verwöhnt, legen sie sich nur auf das Einsammeln und einige unerläßliche Feldarbeiten.

Eine gute Menge Pferde, Ziegen, Schafe, Ochsen und besonders viel Schweine halten sich herrenlos in den Wäldern auf. Man dürfte sie nur einfangen um sich Nahrung zu verschaffen, wenn nicht die englischen Missionnäre eine große Menge derselben in ihren Stallungen hielten, womit sie Handel treiben.

Mit einem Worte, Tahiti ist ein sehr reiches Land an Gewächsen, an Vieh, an Koral, an Perlenmutter, und könnte großen Tauschhandel mit allen Inseln Oceaniens treiben, wenn nicht die Missionäre allen Handel an sich gerissen hätten. Unter dem Schutze Frankreichs wird aber dieses schöne Land in wenig Jahren seinen alten Glanz wieder erhalten. Denn ehemals hatte es eine Bevölkerung, welche Kook auf mehr wie hundert tausend Seelen schätzte, während es gegenwärtig kaum sieben tausend zählt.

Das Schwinden dieser Bevölkerung ist auch noch zum Theile das Werk der englischen Missionnäre. Der Bürgerkrieg den sie gegen diejenigen angefacht, welche ihren Glauben nicht annehmen wollten, und die strengen Gesetze, die sie abgefaßt, haben das Meiste dazu beigetragen. Eine andere gräßliche Ursache dieser Entvölkerung ist der Kindermord, der diesen noch halbwilden Menschen so zu sagen zur Gewohnheit geworden ist. Man trifft in der That wenig Kinder in dieser schönen Gegend an. Die Armuth, welche die Missionnäre in der Insel durch ihren Alleinhandel hervorgebracht haben, hat das Uebrige gethan.

Die Regierung der Insel besteht aus einem König und einer Art Parlament, wozu alle Städte des Reichs Abgeordnete senden. Ihr Gesetzbuch ist heut zu Tage der Inbegriff der Gesetze, welche die Missionnäre vorgeschrieben haben. Die Strafen bestehen einzig in den Geldbußen, welche dieser habsüchtige Clerus sich aneignet.

Die zu Tahiti ansäßigen Franzosen und besonders die französischen Missionnäre haben von Seiten der englischen Priester indirekte Verfolgung erlitten. Schon 1833 war Hr. Dupetit-Thouars im Fall gewesen, von der noch jetzt regierenden Königin Ahita Pomaré Ouahiné Genugthuung zu fordern für den Schimpf, den Frankreich in der Person seiner Missionnäre, auf Anstiftung des Vorstehers der englischen Mission, erlitten hatte. Auf ein Neues hat derselbe jetzt als Admiral sich genöthigt gesehen, der französischen Flagge Achtung zu verschaffen.

Drum hatte seine Fregatte kaum die Anker ausgeworfen, als eine große Anzahl Franzosen sich an Bord derselben begaben, um sich über die Mißhandlungen zu beklagen, denen sie ausgesetzt gewesen, und den Schutz des Kommandanten für sich zu erbitten. — Bei der Nachricht von der Besitznahme der Marquisen war die Königin Pomaré in großen Schrecken gerathen, und hatte sich nach Eimeo geflüchtet. Die englischen Missionnäre hatten ihre Abwesenheit benutzt um die Eingebornen gegen die Franzosen aufzuhetzen, und diese waren den Verfolgungen dieser von den englischen Priestern bestochenen Barbaren bloßgestellt, welche sie als Feinde behandelten ohne zu wissen warum. Der französische Consular-Agent konnte sie nicht mehr beschützen, war er ja selbst der Gefahr ausgesetzt gewesen ermordet zu werden. Man hatte die Gewaltthätigkeit so

weit getrieben, daß man die Hütten der Franzosen niedergerissen und ihre Anpflanzungen zerstört hatte.

Hr. Dupetit-Thouars brachte eine Woche zu, die Beweise dieser Unthaten einzusammeln. Als er sie besaß, ladete er alle fremden Consulen ein, ihre Landsleute in Sicherheit zu setzen, entweder in ihren Residenzen oder am Bord der Fregatte la Reine Blanche, die er kommandirte. Zu gleicher Zeit ließ er der tahitischen Regierung bedeuten, daß wenn sie nicht innerhalb acht und vierzig Stunden zehn tausend Piaster auf sein Schiff ausliefere, zur schuldigen Entschädigung für die auf der Insel ansäßigen Franzosen, er gleich nach dieser Frist die Feindseligkeiten beginnen werde.

Der Rath der Insel wurde schleunigst zusammenberufen: nach vielem Berathschlagen beschloß man die geforderte Summe zu verweigern, sich aber dafür ganz unter den Schutz Frankreichs zu begeben. Die Königin genehmigte sogleich den Beschluß des Raths, welcher dem Admiral vorgelegt wurde.

Der Admiral gieng ihn mit Freuden ein, und nahm sogleich im Namen Frankreichs Besitz von dieser schönen und reichen Gegend. Die französische Flagge wurde aufgepflanzt und eine provisorische Regierung von ihm ernannt.

Frankreich hat da eine prächtige Eroberung ohne Blutvergießen gemacht, und Tahiti hat nun Hoffnung bald wieder das frühere Glück zu genießen, welches die englischen Missionnäre zerstört haben. Dieser neue Besitz ist für Frankreich besonders vortheilhaft, wegen der Nähe der Marquisen, von wo aus man nach Tahiti in drei Tagen Schiffahrt gelangen kann.

Die Verheerung der Insel Guadeloupe,

von einem Augenzeugen beschrieben.

Die Guadeloupe ist eine der größten, der volkreichsten und blühendsten Inseln der Antillen. Von sehr unregelmäßiger Form, und einem Umfang von etwa 80 französischen Meilen ist sie in zwei fast gleiche Theile getheilt durch einen Kanal, oder vielmehr einen Meeresarm, welcher Fluß Solié genannt wird. Dieser Kanal hat von 30 bis 120 Meter Breite; da er aber an beiden Enden wenig Tiefe hat, ist er für größere Schiffe nicht zugänglich. Westwärts von diesem Kanal liegt der eigentlich „Guadeloupe" genannte Inseltheil. Dieser besteht meistens aus hohen Bergen, welche der Schwefelberg in einer Höhe von 1600 Meter über der Meeresfläche beherrscht. Südwestlich desselben liegt die Stadt La Basse-terre, mit einer offenen Rhede und gutem Ankergrund, welche von zwei Forts und Batterien beschützt ist. Dort hält sich der Gouverneur auf. Die Anse-à-la-barque und die Bucht Deshayes an der südöstlichen Küste bieten für größere, selbst für Kriegsschiffe einen guten Ankerplatz dar. Der Meerbusen Mahault im Nordost kann nur kleinere Schiffe aufnehmen. Ostwärts von gemeldtem Kanal ist der andere Theil der Insel, die Grande-Terre genannt, der meistens nieder ist und wo im Westen die Stadt Pointe-à-Pitre liegt, mit einem Hafen, der viele Handelsschiffe, selbst Fregatten vom ersten Rang aufnehmen kann, und dessen Eingang von Forts und Schanzen vertheidigt ist. Die eine dieser Festen heißt die Union, die andere Fleur-d'Epée. Im Osten dieses Inseltheils befindet sich auch der Hafen du Moule, der für Schiffe von 300 Tonnen zugänglich ist, und nordöstlich die Bucht St. Louis, die auch einen ziemlich sichern Ankerplatz hat.

Auf dem die Guadeloupe genannten Theil der Insel liegen die Gemeinden Basse-Terre, Extra-Muros, le Baillif, Dos d'âne, les Habitants, Bouillante, Pointe Noire, Deshayes, Sainte-Rose, le Lamentin, la Baie-Mahault, le Petit-Bourg, la Goyave, la Capesterre, les Trois-Rivières und le Vieux-Fort-l'Olive. Die Grande-Terre enthält la Pointe-à-Pitre, les Abymes, le Gozier, Sainte-Anne, Saint-François, le Moule, l'Anse-Bertrand, le Port-Louis, le Petit-Canal et le Morne-à-l'eau. Die Guadeloupe hat noch vier Inseln unter sich: die erste und größte ist Marie-Galante, sechs Stunden südwestlich von jener entfernt, die 15 Meilen im Umkreis hat: die zweite eine Gruppe Inselchen, les Saintes genannt, drei Stunden südwestlich von der Spitze des alten Hafens der Guadeloupe. Das östlichste dieser Inselchen wird la Terre-de-Haut, das westlichste la Terre-du-Bas genannt. Die dritte ist die nur zwei Stunden von der Spitze der Schlösser der Grande-Terre entfernte Insel la Désirade, die ungefähr vier Stunden im Umkreis hat, und durch einen von der Regierung dort angelegten Spital für Aussätzige merkwürdig ist. Die vierte endlich ist die nördliche Hälfte der Insel St. Martin. Diese Insel liegt in einer Entfernung von 42 Meilen nordwestlich der Guadeloupe, und hat 7 Stunden im Umkreis.

Diese geographische Beschreibung war nothwendig um unsern Lesern den ganzen Umfang des Unglücks begreiflich zu machen der dieses bedauernswürdige Land betroffen hat. Diese so reiche, so schöne, so blühende, von der Sonne so glänzend vergoldete Insel bietet dem Auge wenig mehr als den nackten zerwühlten Boden dar. Den

8. Februar, um 10 Uhr 27 Minuten Morgens, bei heiterm Himmel und einem nur 22 Grad hohem Stand des Thermometers, brach die Catastrophe aus, welche so großes Unheil anrichten sollte. Doch lassen wir den Augenzeugen selbst sprechen.

„Die Feder und selbst der Pinsel sind unvermögend die Zerstörungsscenen darzustellen, die ich gesehen habe. Ich bewohnte ein reizendes Landhaus auf einem Hügel über der Stadt, die vor uns sich amphitheatralisch erhob; in der Ferne sah man die Rheden, die vor Anker liegenden Schiffe, und einen unermeßlichen Gesichtskreis ohne Grenzen; hinter uns der Schwefelberg hoch und kühn, mit seinen Armen von Granit, die rechts und links bis an's Meer reichen, und seinem breiten, himmelanstrebenden Federbusch von Rauch. Da ist alles großartig, prachtvoll, zum Leben reizend. Plötzlich, als wir vom Frühstück aufstehen wollten, ließ sich in einer nahen Galerie ein dumpfes Gerassel hören; wir horchten verwundert auf; der Lärm nahm zu, das Hausgeräthe krachte, die Porcellantassen stießen wider einander; die Mauern, von unbekannter Kraft in die Höhe gehoben, bewegten sich um uns her; der Tod zeigte sich unter unsern Füßen, über unsern Köpfen, an unsern Seiten, überall! Das Erdbeben hatte begonnen!... Welches Entsetzen!... Wer malt was in uns und um uns vorgieng!.... Der schauerliche Klang der von der Erschütterung bewegten Glocken, als wollten sie einer ganzen Stadt zum Grabe läuten, die von unsichtbarer Hand getroffen auf den Knieen lag!.... Weiber, Kinder und Männer stürzten aus den Häusern schreiend und betend!... Während dessen wanken die Häuser, schwingen die Dächer sich hin und her, die in ihren tiefsten Eingeweiden erschütterte Erde hebt und senkt sich, stets drohend in gähnende Schlünde sich zu zerreissen. Die Stöße, bald heftig und schnell, bald langsam und dumpf, vermehren, nähern sich!... Die ganze Insel gleicht einem von den Fluthen gepeitschten Schiffe... Der Schwefelberg allein steht unerschüttert und scheint dem Unheil zu trotzen. Plötzlich spaltet sich sein Gipfel, er bricht los und rollt mit Getöse in einer Wolke von Staub und Rauch herab. Das Haupt dieses steinernen Riesen war gefallen, und ein Strom Lava und siedenden, kothigen Wassers rinnet am stehenden Rumpfe herab. Jetzt stürzet das Meers-Gestade ein, und eine Viertelstunde lang versiechen alle Quellen und Bäche!... Bei einem Gefechte kämpft Mann gegen Mann; bei einer Feuersbrunst kämpft der Mensch gegen die Elemente. Hier nichts!... nichts als die Ohnmacht und die Unthätigkeit der Verzweiflung!... Gott schien seinen Donner vom Himmel gezogen und unter die Erde geschleudert zu haben!... Kraft, Muth, Energie, alles war vergebens, alles verschwand. Der Allerhöchste hatte für die Leichen ein weites Grab geöffnet, und die Seelen vor sich gerufen!... Wie schwach ist doch der Mensch dem Allmächtigen gegenüber!... Doch hatte der Basse-terre die letzte Stunde nicht geschlagen.

„Nach einigen Minuten, denn dieß alles war in wenig Minuten vorgegangen, legte sich der Lärm, der Boden stand wieder fest und die zitternde Bevölkerung erhob sich, das Geschehene zu übersehen und zu ermessen. Schon war derjenige in ihrer Mitte, dem Frankreich die Obsorge dieser Kolonie anvertraut hat. Auf den ersten Nothruf hatte der Admiral Gourbeyre, ohne Rücksicht auf Familienbande und eigene Sicherheit, in Begleitung seines Generalstabs die Straßen durchzogen, mit Gefahr von den Trümmern zerschmettert zu werden. Seine Ruhe, seine Kaltblütigkeit, seine bestimmten Befehle trugen nicht wenig dazu bei, die in solchen Momenten so nöthige Ordnung und Ruhe zu erhalten. Man ließ die Mannschaft der Goelette La Désirée ans Land steigen und schickte zahlreiche Patrouillen aus. Nachdem der Gouverneur alles in Augensch ein genommen, alle Maßregeln getroffen, zog er sich zurück, ließ sich ein Pferd satteln, um die übrigen Theile der Kolonie zu besichtigen. — „Wechseln Sie wenigstens die Kleider, stellte man ihm vor, nehmen Sie einige Nahrung, um ihre Kräfte zu erhalten. — Nein, nein antwortete er, es sind ihrer so Viele jetzt, die weder Brod noch Kleidung haben." — Diese schönen Worte, welche die Kolonie nie vergessen wird, mögen auch bis nach Frankreich erschallen! Die Menge, von dem Beispiele des Admirals angefeuert, fühlte ihren so oft geprüften, nie ganz gesunkenen Muth wieder aufleben. Man eilte auf den Cours. Dieses Stadtviertel der Basse-Terre hatte am meisten gelitten. Die Kommission der Genie-Offiziere hatte sich schon dorthin begeben. Mehrere Häuser waren von ihr als unsicher bezeichnet worden, und Wachen waren ausgestellt, das Annähern des Publikums abzuwehren.

„Mitten unter diesen geborstenen, den Einsturz drohenden Gebäuden war eines unversehrt geblieben, die St.-Franziscus-Kirche, als wollte Gott dem Volke zeigen, daß er es noch nicht verlassen habe. Auch wurden dort inbrünstige Gebete erhoben. Der Tag verlief sich so in trauriger Stille. Die Fragen durchkreuzten sich, und das eigene Weh vergessend dachte man nur an Freunde, an Verwandte, an die, deren Hände man vor wenig Stunden gedrückt, und die man

vielleicht nimmer sehen sollte. Die Menge drängte sich auf den Cours, den schon gemeldeten Hauptplatz der Stadt, ängstlich nach Nachrichten forschend. Von Minute zu Minute kamen Leute aus verschiedenen Gegenden. — Was gibt's? diese Frage kam aus jedem Munde, und jeder der Neuangekommenen hatte ein neues Unglück zu berichten, der allgemeinen Trauer seinen Trauer-Antheil beizulegen. Der Eine erzählte von Petit-Bourg, der Andere von Sainte-Rose, Andere von Lamentin, von Capesterre, von Trois-Rivières; überall waren Kirchen, Werkstätten, Wohnungen halb oder ganz zerstört.... Was sagte man aber von Pointe-à-Pitre, von dieser so hübschen, so reichen, so zierlich gebauten Stadt, der Perle der Antillen, wie man sie nannte? Hatte sie die Geißel verschont? Weil man das Unglück der Nähe des Vulkans zuschrieb, hofften die Meisten, der Erdstoß würde sich nicht bis zu ihr gedehnt haben. Andere sprachen von ihren großen steinernen Häusern, auf zusammengeführtem, also wenig festem Grunde. Doch schien schon gute Hoffnung über die Furcht zu siegen, als plötzlich ein gräßliches Wort zu den Ohren der bestürzten Menge drang: „Die Pointe-à-Pitre ist nicht mehr!"

„Ich nahm mir vor, mich unverzüglich dahin zu begeben, und den andern Tag trat ich an Bord der Staats-Goelette Die Baucis. Der Kommandant derselben, Hr. Menars, welcher Tags zuvor mit seinem Schiffe sich auf der Höhe der Insel Radone befunden, hatte bei 45 Klafter Wassertiefe einen so heftigen Stoß empfunden, daß er glaubte auf eine Klippe gerathen zu seyn. So wie wir unserm Ziele näher kamen, stieg ein röthliches Meer vom Horizont auf, und ein röthlicher Himmel, dessen Sternen erbleichten; man hätte geglaubt, ein Feuerschlund eröffne sich in Mitte der Fluthen. Leider war es Pointe-à-Pitre, das in einem Wirbel von Rauch und Flammen vollends zu Grunde gieng!... fünf oder sechs tausend brennende Häuser dienten uns zum Leuchtthurm. Bei anbrechendem Tage fuhren wir in die Rhede; wir begegneten einem Dreimaster, der langsam neben uns vorbeischlich, und erkannten, daß es die Amalia von Bordeaux war. Man hatte ein Feldlazareth aus ihr gemacht, und sie gemiethet, um die Verwundeten nach der Basse-Terre zu überbringen. Trübsinn und Stille herrschten an ihrem Bord, sie schien ein breiter Sarg zu seyn, der über dem Abgrund des Meeres dahin glitt. Wie wir aneinander vorbei kreuzten, begrüßten wir uns mit frommgerührtem Gefühle. Bald darauf hatten wir die Anker ausgeworfen vor dem, was ehemals Pointe-à-Pitre gewesen. Das Boot brachte uns an's Land, und Niemand kam uns entgegen. Wir sahen nur blasse Gesichter, mit matten, ängstlichen Blicken. Wir richteten Fragen an sie, und kaum erhielten wir Antwort. Diese Unglücklichen, zerrissen, zermalmt, konnten sich ja selber ihr Daseyn nicht erklären; sie glichen Schatten, Gespenstern, welche der Engel des jüngsten Gerichts aus dem Thale Josaphat getrieben. Doch erfuhren wir, daß, so wie uns, die Geißel sie am 8. um 10 Uhr 27 Minuten getroffen habe. Ein dumpfes Rollen, dann ein gräßliches Gekrache, dann einstürzende Häuser, dann ein Bersten der Erde, die überall gähnt, und Ströme Wassers herausläßt, die wie Springbrünnen in die Lüfte schießen, dann endlich durch eine Wolke von Kalk und Gips, durch einen Wirbel von Balken und Steinen, das entsetzliche Geschrei: Feuer! Feuer!... Und schon brechen die Flammen von allen Seiten aus. Wer hatte sie angezunden? Die Bosheit? O nein, so gierig, so emsig das Treiben des Verbrechens sey, kann es doch nicht so schnell sein Werk vollbringen. Ein Zufall? Thielen, die hie und da auf einzelne Herde fallen? Nein, denn plötzlich und überall bricht die Feuersbrunst aus. Wer denn? wer? Derjenige, der seinen Donner ausschleudert; derjenige, der das Feuer der Vulkane unterhält, und ihm, nach Willen, den Ausgang aufschließt. Die Erde hatte Feuer ausgespieen, die Zerstörung zu vollenden.

„Wer wird mir Farben leihen, dieses Bild auszumalen?... Nicht ein Dach, nicht eine Mauer mehr steht! Wie lange hätten Kugeln und Bomben diese Stadt durchfurchen müssen, um sie so zu zermalmen! Gibt es eine menschliche Kraft, die über eine Stadt einfallen, sie umstricken, auf einmal zersplittern und in einen ungeheuern Glutofen zusammenstürzen könne! Der Würgengel von Herculanum, Pompeia, Lissabon, Fort-Royal und Port-au-Prince war dort vorbeigezogen. Man könnte seinem Zuge folgen. Sehet diese Weiber, diese Kinder, diese Greise, die mit Thränen und Schluchzen in den Ruinen herumirren, und sich konvulsivisch auf die Trümmer werfen: was wollen sie? was suchen sie? Helfen wir ihnen die Steinhaufen durchwühlen. Wie viele Opfer liegen darunter begraben? Wie nennt man sie?

„Wie Viele deren sind? Vier bis fünf tausend. — Wie sie heißen? Todte! sie haben keinen andern Namen mehr. Niemand ist im Stande diejenigen zu erkennen, die er gestern noch geliebt, geehrt hat... Sarge her! Leichentücher her! Es sind weder Sarge noch Leichentücher bei der Hand. Karren kommen, Tragbahren nähern sich; da werden durcheinander aufgeschichtet Reiche und

Arme. Allen derselbe Tod, Allen dasselbe Leichenbegängniß. Furchtbare Gleichheit! Dann am Abend, im Dunkeln, wird der Ruderschlag dumpf die Fluthen der Rhede peitschen, schwer beladene Fahrzeuge ihre Ladung menschlicher Trümmer auf das Inselchen Jarry führen. Man eile aber mit der Beerdigung, damit nicht die Pest aus der Verwesung so vieler Leichen entstehe. Mit dem Begraben geht es zu langsam, ist ja das Meer da, das weite gaffende Meer. Bringet ihm seinen Raub; hänget den Todten aber einen schweren Stein an und gebet ihnen ein De profundis mit, damit die fahlen, scheuslichen Ueberreste, der christlichen Begräbniß beraubt, nicht wieder auftauchen, an die Kiele der Schiffe stoßen, oder in die Fischernetze gerathen.

„Lassen wir jetzt die Todten ruhen, und kehren wir zu den Bedauernswürdigern zurück, zu den Ueberlebenden.

„Folget mir nach auf den Siegesplatz. So nannte man einst denselben am Tage des Triumphs, als die Engländer zurückgeschlagen die Flucht ergriffen. Der Siegesplatz ist jetzt ein ungeheueres Lazareth. Höret Ihr dieses dumpfe Gewimmer mitunter mit gellendem Geschrei vermischt. Dieses Gewimmer, dieses Geschrei kommt von den Verwundeten, die am Boden auf Matratzen hingestreckt unter in Eile aufgerichteten Zelten liegen; sie wenden ihre Blicke abwechselnd zu den Aerzten und Priestern, die sie umgeben, von den Einen Genesung des Körpers, von den Andern das Heil der Seele erflehend. Jene fristen, wo möglich, das Leben; diese lehren sie gut sterben. Erhabener Verein der Wissenschaft und der Religion, die Hand in Hand sich an das Krankenbett des Christen setzen. Mancher, der dem jähen Tode entgieng, wird, leider schmerzlicher noch, bald den Erschlagenen folgen; Andere werden sie nur verstümmelt überleben. Diejenigen, die am Leibe verschont geblieben, tragen den Verlust ihrer Habe und ihrer theuersten Verwandten und Freunde mit Wehmuth im Herzen herum. Die Habe kann noch einigermaßen durch die milden Gaben von ganz Europa ersetzt werden; wer aber ersetzt ihnen diese!

Von den Kometen überhaupt, und von dem Komet von 1843 insbesondere.

Ohne uns beim Weltsystem aufzuhalten, das schon zum Theil in unserer Beschreibung von der neuen astronomischen Münsteruhr dargestellt ist, wollen wir ohne weiteres zu den Kometen übergehen, welche von Zeit zu Zeit unsre Planetenbahn durchlaufen.

Durch ihr unerwartetes Erscheinen und die Verschiedenheit ihrer Formen, durch die unglaubliche Eile ihres Laufes, ihre auffallende Größe und den Glanz den sie manchmal von sich geben, sind die Kometen lange Zeit ein Gegenstand der Verwunderung und des Schreckens für das Volk geblieben, das stets über außerordentliche Begebenheiten stutzt, deren Ursachen noch unbekannt sind. Diese sonderbaren Durchwanderer unsers Weltkreises, die bald sich der Sonne nähern, bald wieder in den Tiefen des Unermeßlichen sich verlieren, haben Jahrhunderte hindurch in ihrem herumschweifenden Laufe alle Wissenschaft zu Schanden gemacht, und die Astronomen zur Verzweiflung gebracht. Die Unwissenden haben sie lange Zeit gefürchtet, als geheime Vorboten wichtiger Begebenheiten, als Verkünder großer Geißeln. Ein Komet, sagt man, hat die Einäscherung Troja's begleitet; die Erdbeben, welche Helice und Bura in Achaien zerstört haben, hatten große Kometen zu Vorläufern; ein anderer soll den nahen Tod Julius Cäsars verkündet haben; kurz wir würden ein langes Verzeichniß der großen Unfälle aufzuzeichnen haben, welche ein Komet am Himmel vorgekündet oder begleitet haben soll, aber ein weit längeres noch eben so wichtiger Begebenheiten, die Kometenlos vorgefallen sind.

Seneka war der erste, der sich über diese Vorurtheile erhob und vorsagte, diese irrenden Gestirne würden, einst besser bekannt, nicht mehr Schrecken verbreiten, und durch anerkannte Regelmäßigkeit ihres Laufes Zeugniß geben von der schönen Harmonie, die über alle Bewegungen der Himmelskörper herrscht. Doch verflossen noch Jahrhunderte ehe die Wissenschaft die Gesetze des Kometenlaufes einigermaßen einsah. Im Jahre 1570 hat Tycho Brahe den ersten Schritt gethan und die Natur der Kometen gefunden. Nach ihm hat Newton die Gesetze errathen, nach denen sie sich bewegen, und die der Schwerkraft aller Weltkörper gemein sind. Seitdem haben die Astronomen die Kometen ernstlich beobachtet, ihre Bahnen berechnet, die von denen der Planeten so verschieden sind, indem diese beinahe in einem Zirkelkreis sich um die Sonne bewegen, während die Kometen einen mehr oder weniger ablangen Kreis durchlaufen. Schon kennt man die Zeit der Wiederkehr einiger derselben; es werden aber noch viele Jahrhunderte fortgesetzter Beobachtungen erfordert bis man sie alle kennt.

Ueber die Substanz der Kometen weiß man noch wenig. Die der Erde am nächsten vorbeiziehen, sind von derselben doch noch so weit entfernt, ihr Lauf in der Nachbarschaft der Sonne

ist so schnell, ihr Licht ist manchmal so düster, ihr Erscheinen so unerwartet, daß die Gelehrten sich bisher mit bloßen Muthmaßungen behelfen mußten. Die Kometen zeigen sich überhaupt als mehr oder weniger lange Lichtstreifen, von so leichter Substanz, daß jene durchsichtigen Dünste, welche in den obersten Regionen unserer Atmosphäre schweben ohne Schatten von sich zu geben, gegen dieselben gehalten, als dichte Massen anzusehen sind; daher läßt der durchsichtige Schleier eines Kometenschweifes die kleinsten Sternen durchblitzen. Dieser Streif endigt sich mit einem ründlichen Körper von größerm Glanz, den man den Kopf oder den Kern des Kometen nennt. Obwohl dieser dichter ist, kann man doch nicht selten mit Hülfe eines guten Teleskopen durchsehen und die Sternen erblicken, die er bedeckt. Mitunter gibt es aber auch Kometen, deren Kopf in seinem Mittelpunkt undurchsichtig ist, was vermuthen läßt, daß er eine den Planeten ähnliche Beschaffenheit hat. Die Form der Kometen ist auch sehr verschieden: bald theilt sich der Schweif in mehrere Streifen, wie beim Kometen von 1819; bald, wie bei dem von 1821, befindet sich der Kern im Mittelpunkte des Schweifs; andere Kometen sind kahl und haben gar keinen Schweif, so wie die von 1585 und von 1763; ja Cassini, berühmter Astronom des 7ten Jahrhunderts, berichtet, der Komet von 1682 sey so rund und so glänzend gewesen wie der Planet Jupiter. Der Schweif des Kometen von 1811, dem man die vorzügliche Güte des Weines jenes Jahrgangs zugeschrieben, hatte eine Länge von 36 Millionen französischer Meilen (Wie viel macht das Kilometer?) und sein Kopf hatte 180,000 solcher Meilen im Durchmesser, mehr als das Doppelte des Raums zwischen der Erde und dem Monde.

Eben so verschieden ist der Kreislauf der Kometen; bald laufen sie von Abend gegen Morgen um die Sonne, wie die Erde; andere sind rückgängig, das heißt: sie laufen von Morgen gegen Abend. Ihr Lauf wird um so schneller, je näher sie der Sonne kommen, in deren Nachbarschaft sie eine wahrlich fabelhafte Schnelligkeit erlangen, so daß sie nicht selten beiläufig 50 Millionen Meilen innerhalb 24 Stunden zurücklegen.

Nach dem was wir bisher gesagt haben, ist es nicht absolut unmöglich, daß irgend ein ungeschliffener Komet in seinem Laufe an die Erde stoße. Wir haben gesehen, daß diese Gestirne nach allen Richtungen unsern Weltraum durchziehen; daß ihrer Viele sind, und daß man noch mit den wenigsten Bekanntschaft gemacht hat. Daher wäre es nichts Ungereimtes wenn man sagte, daß in grauer Vorzeit irgend ein Zusammentreffen eines Kometen mit unsrer Erde stattgehabt haben könne. Wer weiß ob nicht ein zur Strafe von Gott gesandter Komet zur Zeit der Sündfluth die Schleußen des Himmels eröffnet hat. Wir wollen uns jedoch nicht in alle die Voraussetzungen einlassen, welche die Gelehrten über diesen Gegenstand anstellen, und nicht zum Voraus in Schrecken gerathen über den künftigen Untergang, mit dem uns irgend ein seit sechs tausend Jahren aus den tiefsten Tiefen des Raums auf uns loseilender Komet bedrohen mag. Wir trauen dem allmächtigen Schöpfer zu gut, um zu glauben er habe seine Schöpfung dem blinden Ungefähr blosgestellt; und soll einst die Welt die wir bewohnen untergehen, wie es die heilige Schrift vorgesagt hat, so ist es uns einerlei ob durch einen Kometenstoß oder auf irgend eine andere Weise.

Nun zum Kometen von 1843. Die Gelehrten wie die Ungelehrten sind angeregt worden beim plötzlichen Erscheinen eines außerordentlichen Lichtstreifes am Himmel, der sich über eine unermeßliche Strecke ausdehnte. Die Wissenschaft reicht noch hierüber zu wenig aus, als daß nicht ein solches Ereigniß die Neugierde der Astronomen und den Schrecken des Volks erwecke. Daher beschäftigte man sich auch auf allen Punkten der nördlichen Halbkugel, sobald dieser Komet sichtbar geworden, seinen Lauf zu berechnen. Am 17ten März hatte man sein Daseyn in allen Gegenden Europas bemerkt. Der ungeheure Kopf desselben, dessen 38,000 Meilen langer Durchmesser eine Masse vorstellt, die siebenzehnhundertmal größer ist als die Erdkugel, war gleich am ersten Tage so nahe bei der untergehenden Sonne, daß er nicht lange beobachtet werden konnte; der Schweif aber, der einen Raum von 64 Millionen Meilen einnahm, zeigte sich am Himmel als ein Lichtstreif bis zum 2. April. Den Kometen von 1811 weit überbietend, erstreckte sich den 17. März der Komet von 1843 von den untern Sternen des Eridans bis zum Sternbild des Hasen unterhalb des Orion, um endlich in der Nähe des Sirius weit über die Erdenbahn hinaus zu verschwinden. Seine Schnelligkeit übertraf um vieles die aller bisher bekannten Kometen: den 27. Febr. durchlief dieses Gestirn in 24 Stunden einen Bogen am Himmel von 192 Grad, was einen Lauf von 9,225,600 Meilen ausmacht, oder 104 Meilen in der Sekunde. Ihr armen Dampf-Locomotifen, die ihr eine Stunde braucht um 8 bis 10 Meilen Wegs zurückzulegen, was saget Ihr dazu; werdet Ihr

noch mit euerer Geschwindigkeit prahlen? Nun ermesse man wie schwer es ist die Elemente eines Kometen zu berechnen, der so entsetzlich schnell den Beobachtungen entschwindet. Dennoch ist dem Eifer und der Geschicklichkeit der Gelehrten des Observatoriums kein Umstand dieses Phänomens entgangen, alle Experimenten, welche die Astronomie vornehmen kann, sind gemacht worden. Man hat über diesen Kometen die Meinung gefaßt, er sey keine neue Erscheinung, und sey im Jahr 1668 von Cassini, wenn auch nicht beobachtet, doch gesehen worden. Derselbe brauchte also 175 Jahre zu seinem Umkreise. Wenn man also den Fall setzt daß seine Schnelligkeit, die nach Verhältniß seiner Entfernung von der Sonne abnimmt, in seiner Sonnenferne auf ein Zwanzigstel reducirt seyn mag, so kann man sich einen Begriff von der Unendlichkeit einer Bahn machen, zum Umlauf welcher er mit einer mittlern Schnelle von 36,000 Meilen in der Stunde 175 Jahre braucht. Nie ist ein Komet gesehen worden, der so nahe bei der Sonne vorbeizog wie der letzte. Am 27. Februar ganz in die Strahlen derselben versunken, war er in der Sonnennähe nur noch 32,000 Meilen von diesem Gestirn entfernt; die Hitze, der er dadurch unterworfen war, mag die Ursache der außerordentlichen Ausdehnung seines Dunstschweifes gewesen seyn. Der Komet war am 27. Februar in der Zusammenkunft mit der Sonne; das erste Mal gegen 9 Uhr 24 Minuten des Abends, wo er in Rücksicht Unsrer hinter der Sonne war; das zweite Mal um ein Viertel nach Mitternacht, wo er zwischen der Erde und der Sonne sich befand, und also für die Bewohner der südlichen Halbkugel eine wahre Sonnenfinsterniß verursachte.

Nun wollen wir untersuchen, ob die ungewöhnlich warme Temperatur jenes Zeitpunkts, und der greuliche Unglücksfall unsrer Kolonien der Einwirkung dieses Kometen zugeschrieben werden können. Wir glauben es nicht. Was die Temperatur betrifft, so haben die subtilsten Versuche, welche sehr geschickte Physiker angestellt haben, blos negative Resultate gehabt. Vergebens hat man durch Brennspiegel die Strahlen des Lichtstreifes concentrirt und auf die empfindlichsten Instrumente gerichtet, ihre Wirkung blieb stets unmerklich. In Hinsicht der Erdbeben hat man noch weniger Grund ihm die Ursache derselben zuzuschreiben. Erstlich bezeugt die unermeßliche Ausdehnung seines Schweifs, daß er keinen soliden Kern begreift, daß also seine Anziehungskraft auf die Erde so schwach ist, daß sie nicht einmal dem Fünftausendtheil der nemlichen Kraft des Monds gleichkommt. Ein Gestirn könnte auf der Erde nur dann bemerkbare Bewegungen hervorbringen, wenn er eine Anziehungskraft besäße, stark genug um solide Theile zu heben; eine solche Kraft würde aber zuerst auf die Flüssigkeiten wirken, die viel weniger Widerstand leisten können als feste Theile. Außerordentliches Steigen der Ebbe und Fluth, Ueberschwemmungen der über die Ufer tretenden Meere und Flüsse, wären sodann die erste Wirkung einer solchen Kraft. Nun aber ist nichts dergleichen bemerkt worden, die Wellen des Oceans blieben in ihren Schranken; also war der Komet ganz unschuldig an den Erschütterungen, die auf verschiedenen Punkten der Erde verspürt worden.

Uebrigens ist der Komet, obwohl er einen Augenblick unsre Bahn berührt hat, immer in einer respektablen Ferne von unserm Planeten geblieben, indem am 5. März, wo er uns am nächsten war, noch 32 Millionen Meilen Raum zwischen ihm und uns gewesen. Am 27. Februar, wo sein Schweif in seiner größten Nähe bei uns vorbeizog, war er noch 8 Millionen 500,000 Meilen entfernt, was auch die Furchtsamsten über seinen Einfluß hat beruhigen sollen. Das müssen wir jedoch sagen, daß am 23. März die Erde sich in dem Raum befunden hat, den am 27. Februar der Lichtstreif des Kometen, der 660,000 Meilen bereit war, besetzt hatte; wenn also der Komet 24 Tage später gekommen wäre, so hätte die Erde dessen Schweif in seiner ganzen Breite durchwandern müssen. Was da für traurige, schreckliche Ereignisse für uns erfolgt wären, kann Niemand sagen, denn von so etwas hat man noch keine Erfahrung.

Schließlich sagt der hinkende Bote, daß man sich über solche mögliche Kollisionen der Planeten mit der Erdkugel kein graues Haar soll wachsen lassen. Ja, hätten wir Pfuscher das Weltsystem zusammen geflickt, wäre es wohl möglich, daß wir das Eine oder das Andere übersehen hätten; aber der allmächtige Schöpfer wußte besser was er gethan hat, als er sagte: „Und es war gut.“

Die alte Wand-Uhr.

(Mit einer Abbildung.)

Der Eigenthümer eines eleganten Gasthofes in Richmond, unweit London, ist im Besitz einer alten Wanduhr, welche als Familienstück mehr wegen ihres Alters, als wegen ihres wirklichen Werthes in Ehren gehalten wird, obwohl sie bereits seit einer langen Reihe von Jahren die Stunden mit musterhafter Genauigkeit angegeben hat. Die Uhr befindet sich in einem der sogenannten private rooms des Gasthofes, in denen Gäste

von Distinction, getrennt von den gewöhnlichen Gastzimmern, zu speisen pflegen.

Unlängst kamen zwei Londoner Stutzer in einem eleganten Phäéton vor dem Gasthofe an. Sie stiegen aus, empfahlen dem Hausknecht die möglichste Sorge für das Pferd, und bestellten sich ein Zimmer für die Nacht. Der ältere der beiden angekommenen Gäste hatte etwas eigenthümlich Schlaues in seinen Zügen, und vorzüglich in seinen dunkeln glänzenden Augen, welche er von Zeit zu Zeit halb zu schließen pflegte, während eine leichte Bewegung seiner Mundwinkel ihn in den Augen eines aufmerksamen Beobachters leicht als einen „Jurmacher" bezeichnete. Der jüngere lächelte fast beständig, vielleicht um seine blendend weißen Zähne zu zeigen; er strich von Zeit zu Zeit mit den Fingern durch die schön gekräuselten Haare, und war überhaupt zu sehr mit seiner Person beschäftigt, als daß man ihm eine mehr als passive Theilnahme an den Scherzen seines Gefährten hätte zumuthen können. Das Abendessen ward aufgetragen, und die beiden Gäste waren durchaus nicht so einsylbig und langweilig, wie sonst gewöhnlich zwei allein speisende Personen, zumal Engländer, zu seyn pflegen; beide aßen und tranken mit einem Appetit, als hätten sie ein halsbrechendes Wettrennen mitgemacht, und waren so munter und guter Dinge, als freuten sie sich, den Hals nicht gebrochen zu haben. Endlich schlug die alte Wanduhr mit bedeutendem Geklirr und Gerassel die zwölfte Stunde. Der ältere der beiden Gäste schaute die Uhr eine Weile starr an, und brach endlich in ein lautes Gelächter aus, wodurch er den in einem Winkel schlummernden Kellner weckte.

— Was, im Namen des Momus, gibt's denn zu lachen? fragte der jüngere, und blickte verwundert im Zimmer umher, um die verborgene Ursache des Gelächters aufzufinden. Der ältere antwortete ihm durch einen pfiffigen Blick, streckte den Zeigefinger seiner rechten Hand langsam aus, und legte den Daumen graziös an die Nase. Der andere verstand die geheimnißvolle Zeichensprache. Um sich indessen vollkommen zu verständigen, schickten sie den Kellner nach einer zweiten Flasche Champagner, und beide hielten eine lange und leise Unterredung, welche erst durch den wieder eintretenden Kellner unterbrochen wurde. Die Flasche Champagner wurde mit derselben Heiterkeit ausgestochen wie die erste, und die Gäste begaben sich erst zur Ruhe, als die Wanduhr bereits eins geschlagen hatte.

Gleichwohl waren beide schon am frühen Morgen zur Reise gerüstet, das Pferd wurde auf ihren Befehl vorgeführt und eingespannt. Die Zeche ward im Gastzimmer pünktlich entrichtet, und der ältere der beiden Gäste, welcher den Wirth durch die Glasthüre bemerkte, fragte den Kellner ganz ernsthaft, ob er geneigt sey, die alte Wanduhr zu verkaufen. Der Kellner zögerte; er wußte nicht, was er antworten sollte. Die alte Uhr schien ihm so höchst unbedeutend, daß er einen Augenblick auf den Gedanken kam, sie könne wohl eben so gut für sein Eigenthum, als für das seines Herrn angesehen werden; aber er konnte nicht begreifen, warum ein so vollkommener Gentlemen, wie der Fremde, einen so geschmacklosen Gegenstand zu besitzen wünschen könnte. In diesem Augenblick trat der Wirth ein, und die Frage wurde nun ihm zur Beantwortung vorgelegt.

— Ich wünsche die alte Wanduhr im ersten Stock zu kaufen; sind Sie geneigt, sie mir zu überlassen? fragte der ältere der beiden Gäste, während der jüngere eine Cigare anzündete und mit gleichgültiger Miene in ein Zeitungsblatt schaute. Der Wirth, welcher die Uhr nur als ein altes Erbstück in Ehren hielt, glaubte einen Antiquitätensammler vor sich zu haben, der eine bedeutende Summe dafür zahlen würde; und die Drei giengen, fast ohne es zu wollen, in den ersten Stock hinauf in das Zimmer, wo die Uhr sich befand.

— Die Uhr interessirt mich vorzüglich deßhalb, sagte der ältere, weil ich einst durch eine ähnliche Uhr zwanzig Pfund Sterling gewann.

— Zwanzig Pfund Sterling! rief der Wirth verwundert.

— Ja! eine ganz ähnliche Uhr sah ich unlängst in Essex, und es bot mir Jemand eine Wette an, er wolle mit dem Zeigefinger eine Stunde lang den Schwingungen des Pendels folgen, und dabei die Worte sprechen: Hier geht sie, da geht sie! Er war es nicht im Stande; es vergiengen kaum fünf Minuten, so hatte ich meine Wette gewonnen.

— Wirklich! bei mir würden Sie gewiß nicht gewinnen, ich wette zehn Pfund daß ich es auf der Stelle thue.

— Gut, es gilt, erwiederte der Schlaukopf, mit den Augen blinselnd.

Die Uhr schlug acht, und den Rücken dem Tische und der Thüre zugewendet, setzte sich der Wirth behaglich in einen Armstuhl. Seine Augen folgten aufmerksam den Schwingungen des Pendels, sein Zeigefinger hielt ziemlich Takt, und bei jeder Schwingung sprach er: Hier geht sie, da geht sie.

Bald unterbrachen ihn die beiden Gäste. „Wo ist das Geld? Legen Sie das Geld auf.“

Der Wirth ließ sich durch diese Störung nicht irre machen. Sein Zeigefinger folgte immerfort langsam und sicher dem Pendel, während er mit der linken Hand die Brieftasche hervorzog und hinter sich auf den Tisch warf. Alles war still, endlich fragte der jüngere: „Soll ich das Geld indessen dem Kellner einhändigen?“

— Hier geht sie, da geht sie! war die Antwort.

Einer der beiden Gäste verließ das Zimmer. Der Wirth hörte die Treppe hinuntergehen, aber er ließ sich durch diese Kriegslist nicht stören.

Bald darauf trat der Kellner ein, und sah ihm eine Weile erstaunt zu. Endlich gieng er auf ihn zu, rüttelte ihn, und rief: „Sind Sie von Sinnen, Hr. B***? Was machen Sie denn?“

Hier geht sie, da geht sie! antwortete der Wirth, und sein Zeigefinger folgte immer den Bewegungen des Pendels.

Der Kellner eilte hinab; er rief einen Nachbar, und führte ihn zu seinem Herrn. Der Nachbar ergriff Letzteren sanft beim Arm, und sagte mit bittender Stimme: Stehen Sie doch auf, Hr. B**. Kommen Sie mit mir hinunter in's Gastzimmer. Warum sitzen Sie denn hier?

— Hier geht sie, da geht sie! war die einzige Antwort, und das ernste Gesicht, der starr auf das Pendel gerichtete Blick, der langsam sich bewegende Finger, die halb feierliche, halb ängstliche Haltung, dieß Alles führte alle Anwesenden zu demselben Schlusse: er habe den Verstand verloren.

— Er ist wahnsinnig, flüsterte der Nachbar, wir müssen einen Doktor holen.

Der Wirth blieb indessen taktfest; er ließ sich nicht irre machen, und wäre auch die ganze Stadt gekommen, um ihn zu unterbrechen.

— Sie sollten die Frau rufen, fügte der Nachbar hinzu.

Während B*** in seiner einförmigen Beschäftigung fortfuhr, hinterbrachte der Kellner die Schreckenskunde der Frau, welche in der größten Angst herbeieilte.

— O schau mich doch an, liebster beßter Dick. Ich bin's ja. Kennst du mich denn nicht?

— Hier geht sie, da geht sie! wiederholte der Wirth, welcher nicht anders glaubte, als daß seine Frau, gleich den übrigen Anwesenden, es darauf angelegt habe, ihn zu stören. Alle Bitten und Thränen der Frau B*** waren nicht im Stande ihn irre zu machen. Sein Zeigefinger bewegte sich beständig hin und her, sein Mund sprach bei jeder Schwingung des Pendels dieselben Worte, und sein Blick ward durch die unabläßige Verfolgung des Pendels immer starrer und gläserner. Ein schwaches Lächeln, welches auf den Anwesenden einen tiefen Eindruck machte, verbreitete sich über seine starren unbeweglichen Züge bei dem Gedanken an die vielen fruchtlosen Versuche, ihn aus der Fassung zu bringen. Endlich trat der Arzt ein. Er betrachtete den Geschäftigen eine Zeitlang mit Aufmerksamkeit, schüttelte dann bedenklich den Kopf, und erwiederte auf die ängstliche Nachfrage der Frau: Der Patient muß so wenig Geräusch als möglich um sich haben. Je weniger Menschen hier, desto besser. Der Kellner sollte sich entfernen, und auch die Magd ist hier ganz überflüßig.

— Hier geht sie, sprach der Wirth in einem fort, und in Uebereinstimmung mit den Bewegungen des Fingers.

— Ich halte eine Consultation für nothwendig, fuhr der Arzt fort. Wollen Sie nicht zum Doktor A** gehen?

Der gefällige Nachbar nahm seinen Hut und eilte zum Zimmer hinaus.

In wenigen Minuten kam der Doktor A**.

— Da ist ein bedenklicher Zustand, sagte er achselzuckend zu seinem Kollegen.

Die beiden Aerzte zogen sich in einen Winkel zurück, und besprachen sich mit einander über die anzuwendenden Mittel.

— Lassen Sie schnell einen Barbier holen, sagte endlich Doktor A**, sich an die Frau wendend, wir müssen ihm die Haare abrasiren und Blasenpflaster legen lassen.

— Ach! mein guter Dick! rief Mrs. B***; er wird gewiß seine arme Frau nicht wieder erkennen.

— Hier geht sie, da geht sie! sagte der Wirth mit etwas mehr Nachdruck und mit stärkerer Fingerbewegung; denn der Minutenzeiger hatte jetzt die Zahl zwölf, seinen verhängnißvollen Punkt, beinahe erreicht, welcher ihm zehn Pfund Sterling einbringen sollte, wenn der Zeiger dahin gelangte, ohne daß er sich stören ließ. Die Stimme des Wirths wurde lauter, je näher der Minutenzeiger dem ersehnten Punkte rückte.

Der Barbier kam, und traf mit großer Geschwätzigkeit die Vorbereitungen zu der bevorstehenden Operation, wobei er unabläßig die Vorzüglichkeit seiner Rasirmesser pries.

— Hier geht sie, da geht sie! rief der Wirth mit kreischender Stimme und immer heftigerer Handbewegung; sein Antlitz fieng an sich zu verklären und sein ganzer Körper zuckte vor freudiger Ungeduld.

Der Barbier sah ihn erstaunt an. Was? rief er; wohin geht sie? Dann wandte er sich zu den Aerzten: Wo soll ich anfangen?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Rasiren Sie den ganzen Kopf! erwiederte Doktor A**. Mrs. B** sank ohnmächtig auf einen Stuhl.

— Hier geht sie, da — rief der Wirth zum letzten Male, als die Uhr neun schlug. Er sprang im Uebermaß seiner Freude auf, und rief, im Zimmer umherspringend: Ich hab's gewonnen! Ich hab's gewonnen!

— Was? fragte der Kellner.

— Was riefen die Aerzte.

— Was? wiederholte Mrs. B**, aus ihrer Ohnmacht erwachend.

— Nun, die Wette, zehn Pfund Sterling! Als er aber die beiden Gentlemen, denen er die Wette angeboten hatte, nicht im Zimmer fand, fragte er den Kellner, wo sie wären.

— Sie fuhren beinah vor einer Stunde in ihrem Phaëton weg, war die Antwort.

Jetzt durchschaute er mit Einem Blick die Sache. Die beiden Industrieritter hatten sich mit seiner Brieftasche und der darin befindlichen Summe von 21 Pfund Sterling aus dem Staube gemacht.

Das bewegliche Haus.

(Eingesandt.)

Laßt euch einen sonderbaren Streich erzählen, der einem Juden gespielt worden, der, indem er einen Christen prellen wollte, selbst geprellt worden ist. Ueber die Moralität der Sache will der hinkende Bote nicht entscheiden. Jemanden prellen ist nie recht, er sey Christ, Jude oder Heide. Und eine Schuld, die man gemacht hat, muß am Ende doch bezahlt werden, nur nicht mit Wucher.

Ein Jude hätte sich gern in einem Dorfe in Deutsch-Lothringen angesiedelt, wo sich noch keine Hebräer eingenistet haben, und wo man sich auch nicht nach ihnen sehnt. Um nicht abgewiesen werden zu können, wollte er daselbst vordersamst ein Haus kaufen, und suchte einen Bewohner des Dorfs, den er in Geldnoth wußte, zu überreden, daß er ihm das seinige verkaufe. — Nu, sagte er ihm, verkaaft mer euer Nest, eh' es euch überm Kopf zusammen fällt; ich zahl sie euch baar in blanken Thalern mehr als sie werth ist, eure alte hölzerne Barrake; für das schöne Geld könnt ihr euch dann ein neues bauen lassen. — Schere dich weg, Mauschel, mein Haus ist mir gut genug so wie es ist, und ist mir nicht feil. — As er mir das Haus nicht verkaafen wollt, so biet ich euch än andern Handel an. Ich hab ä schöne Kuh, ä rares Stück, gibt mehr Rahm als Milch, und wirft alle Jahr zwei Kälber, die sollet ihr kaafen. — Schon recht, wenn ich Geld hätte. — Was Geld! hab ich euch ja käns verlangt. Mer lassen den Werth verschrieben vorm Notari, und ihr gebet mer Hippetek auf euer Haus. — Meinetwegen, antwortete der Bauer. — Den hab ich im Sack, dachte der Jude, und sein Haus ist mein.

Der Termin verfällt, aber das Geld für die Kuh ist nicht vorhanden. Der Jude dringt auf Zahlung, und endlich auf Zwangsverkauf der Hypothek, was ihm auch nach den gesetzlichen Fristen zugesprochen wird. Darauf ergeht an den verpfändeten Schuldner der Befehl, das befragliche rechts an der Gasse gelegene, einerseits an das Eigenthum des N., andrerseits an das des R. stoßende Haus zu räumen.

Den folgenden Tag kommt der Jude mit Frau und Kindern, Sack und Pack angefahren, um das Haus in Besitz zu nehmen. Wer malt sein Erstaunen, als er sieht daß das Haus verschwunden ist!

Der Eigenthümer hatte, mit Hülfe seiner Nachbarn, das Häuschen zerlegt, und auf einem andern ihm gehörenden Platz wieder aufgeschlagen.

Bei Ankunft des Juden hielt sich der vergantete Bauer mit der Pfeife im Mund vor der Thür des flüchtig gewordenen Hauses, über die lange Nase des Juden nicht wenig lachend. Der Hebräer wollte doch Besitz vom Hause nehmen; wurde aber nicht eingelassen. Hierauf wendet er sich an das Tribunal von Sarreg.... Dieses sprach gegen ihn aus, daß weil ein Haus kein fahrendes Gut sey, er nur auf das im Contract beschriebene, an Den und Den stoßende Haus Hypotheke habe, und verurtheilte ihn in die Kosten.

Oestreichische Einfalt.

Die Couriers im Oestreichischen sind angewiesen, wenn sie Depeschen mit einem Siegel versehen erhalten, nur im Schritt zu reiten, mit zwei Siegeln im Trab, mit drei aber im Galopp zu reiten. Ein Courier wurde unterwegs in einer Stadt von einem dort kommandirenden Officier angehalten, und dieser bat ihn, doch ein Schreiben bis zur nächsten Station mitzunehmen. Als man es ihm zu diesem Behufe einhändigte, sagte er: „Das wollt ich gern, aber ich kann es nicht; meine Depesche ist mit zwei Siegeln versehen, ich muß also Trab reiten; diese hat aber nur ein Siegel, und darf daher nur im Schritt weiter befördert werden."

Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

Welche sich seit dem Juli 1842 bis zum Juli 1843 zugetragen haben.

Fangen wir dieses Jahr mit Spanien an, wo sehr wichtige Begebenheiten sich zugetragen haben. In diesem unglücklichen Lande gähren noch immer die Zwietrachts-Stoffe, welche das unheilvolle Testament Ferdinands VII ausgestreut hat. Ehedessen sahen wir den Kampf des von seinem Bruder enterbten Don Carlos gegen die verwittibte Königin Christine, welche als Mutter und Regentin die Rechte ihrer Tochter Isabella gegen den Prätendenten vertheidigte, Rechte welche ein Akt des letzten Willens, vom sterbenden König unterschrieben, gegen das damals bestehende Gesetz der Thronfolge allein gestiftet hatte. Nachdem Don Karlos verrathen und besiegt das Land geräumt und nach Frankreich sich geflüchtet hatte, genoß Christine nicht lang ihres Triumphs; bald sah sie sich genöthigt die Regentschaft niederzulegen und ebenfalls Spanien zu verlassen. Da wurde der General Espartero, Herzog vom Sieg, von der Armee und den Cortes auf das Schild erhoben, und zum Regenten während der Minderjährigkeit Isabellens II ernannt. In nicht viel mehr als einem Jahre wird diese junge Königin, nach der Vorschrift der bestehenden Konstitution, mündig und also fähig selbst zu regieren; man hätte sich also erwarten sollen, daß der Regent ohne Widerspruch im Besitz der ihm zuerkannten Gewalt bleiben würde bis an den Tag, wo er sie an seine Königin abzugeben hatte. So gehen aber die Sachen in Spanien nicht zu. Espartero hatte noch nicht zwei volle Jahre die Zügel des Reiches in Händen, als ihm schon die Gemüther abhold geworden. Man warf ihm mancherlei vor; wir heben nur das Wichtigere heraus. Man behauptet, daß er gegen England zu nachgibig, ja sogar bereit gewesen sey, das Interesse Spaniens demselben aufzuopfern, um sich persönlich dessen Schutz zuzusichern; daß er sich von einigen verhaßten Günstlingen leiten lasse; daß er, um die Dauer seiner Gewalt zu verlängern, die Mündigkeit Isabellens um vier Jahre zurückzuschieben im Sinne habe, und anderes mehr. In der That aber hat er durch die Abdankung des Ministeriums Lopez das Feuer an die Mine gelegt, die ihn gesprengt hat.

Damit Ihr, liebe Leser, die Ursachen besser beurtheilen könnet, welche den so jähen Sturz des Regenten bewirkt haben, ist es nöthig einen Rückblick auf die Begebenheiten Spaniens zu werfen.

Die große Stadt Barcelona, wo die meisten Fabriken Kataloniens aufgerichtet sind, war in tiefer Besorgniß wegen des Handelstraktats, den, dem öffentlichen Gerüchte nach, der Regent mit England abzuschließen sich anschickte, und wollte demselben zuvorkommen. Deßwegen pflanzte sie die Fahne des Aufruhrs auf, und getraute sich sogar den Regenten seiner Würde verlustig zu erklären. Dieser gewagte Schritt wurde entsetzlich bestraft. Espartero eilte herbei mit starker Macht, zu einer Strenge entschlossen, die auf immer die Lust vertreiben sollte, sich gegen seine Gewalt aufzulehnen. Weil Barcelona, oder vielmehr die bewaffneten Insurgenten in seinen Mauern, die harten Bedingungen, welche der Regent ihnen aufgelegt hatte, nicht schnell genug annahmen, ließ er die Stadt beschießen, wie er ihr gedroht hatte. Von den Wällen der Citadelle Montjuich herab fiel ein Hagel von Bomben über dieselbe, welche viele Gebäude zertrümmerten oder in Asche legten: eine blinde Rache, die den Unschuldigen mit dem Schuldigen traf. Mit diesem nicht zufrieden, legte er, nachdem die Stadt sich auf Gnade und Ungnade ergeben, derselben eine Brandschatzung auf, wovon freilich kaum der vierte Theil eingetrieben werden konnte. Die mit den Waffen in der Hand gefangen gemachten Insurgenten wurden großentheils erschossen.

Dieß fiel im December 1842 vor; während dieser Zeit waren die Sitzungen der Kammern eingestellt. Den darauf folgenden 3. Januar lösete der Regent die Deputirtenkammer auf und berief eine neue auf den 3. April. Weil das damals bestehende Ministerium wohl einsah, daß es in der neuen Kammer die Stimmenmehrheit nicht hatte, dankte es ab, sobald dieselbe constituirt war; worauf sodann eines der bedeutendsten Glieder der Opposition den Auftrag erhielt, ein neues Ministerium zu bilden, an dessen Spitze Hr. Lopez zu stehen kam, weßwegen dasselbe das Ministerium Lopez genannt wird.

Dieses Ministeriums erstes Geschäft war der Vorschlag einer weit gedehnten Amnestie, zugleich verlangte es die Absetzung der Generale Linage und Zurbano. Dieß verweigerte ihm der Regent, dankte das neue Ministerium wieder ab, welches nur wenige Tage bestanden hatte, und ernannte ein anderes, wovon mehrere Glieder allgemein verhaßt und verachtet waren. Der Congreß (so und auch Cortes nennt man in Spanien die Kammern) der Congreß empfieng sie mit Hohn, und um seinen Widerwillen noch schärfer auszudrücken, stimmte er eine Lobes- und Dankes-Adresse an das abgesetzte Ministerium. Zufolge eines gegen den Regenten so feindseligen Schrittes, lösete derselbe den 26. Mai die Kammer auf und berief eine neue auf den 26. August, nicht ahnend, daß er dieselbe nicht mehr werde eröffnen können.

Die entlassenen Glieder des Ministeriums und der Kammern fachten bei ihrer Rückkehr nach Hause überall das Feuer der Empörung an. Barcelona, über seine frühern Leiden noch erbittert, stand zuerst auf, setzte eine provisorische Regierungsjunta ein, wo der Regent neuerdings seiner Würde entsetzt erklärt wurde. Viele Städte, ganze Provinzen schlossen sich diesem Schritte an, und ein großer Theil der Armee gesellte sich zu ihnen; verbannte christinische Offiziere und Generale kehrten aus Frankreich zurück, um Theil an dieser Bewegung zu nehmen, unter diesen auch Narvaez.

Der Regent in eigener Person, seine Generale Van-Halen, Zurbano, Seoane und mehrere andere, setzten sich an die Spitze verschiedener Truppenkorps um diesen Aufstand zu unterdrücken. Der heftigste Bürgerkrieg, so hatte es das Aussehen, war im Beginn auszubrechen, und spanisches Blut den spanischen Boden zu tränken. Doch nein, allenthalben, wo die Truppen des Regenten den Insurgenten begegnen, fallen kaum ein Paar Schüsse, und die erstern stoßen zu den letztern. Diese Abfälle machen den Regenten stutzig, er zaudert, getraut sich weder vorzurücken, noch umzukehren. Inzwischen macht die Insurrektion immer größere Fortschritte, Narvaez und Aspiroz rücken gegen Madrid, um die neue Revolution im Sitze der Regierung selbst zu entscheiden. Zurbano, Seoane, Enna eilen der Hauptstadt zu Hülfe, welche, dem Regenten getreu, die Aufforderungen der Generale Aspiroz und Narvaez trotzig abschlägt. Indessen nähert sich das von Seoane und Zurbano kommandirte Armeekorps, Narvaez kehrt um und zieht demselben entgegen. Drei Stunden von Madrid treffen sie auf einander, man schlägt sich, auf beiden Seiten gibt es einige Verwundete und Todte; bald aber verlassen die Truppen Seoane's und Zurbano's ihre Anführer und machen gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten. Beim Anblick dieses Abfalls schließt Madrid die Thore auf, und Narvaez zieht als Sieger ein an der Spitze der vereinten Heere. Seoane wird als Kriegsgefangener jedoch mit Achtung behandelt, Zurbano aber, der nichts Gutes zu erwarten hatte, entwischte unter einer Verkleidung.

Hierauf bildet sich das Ministerium Lopez wieder und ergreift die Zügel der Regierung. Saragossa und etliche wichtige Städte hielten noch für den Regenten; bei der Nachricht aber des Vorfalls von Madrid, unterwarfen auch sie sich. Auf einer andern Seite stoßen Van-Halen und Espartero bei Sevilla zusammen. Espartero läßt, seiner Gewohnheit gemäß, diese Stadt heftig beschießen und bombardiren: dieß der Abschiedsgruß, den er Spanien gibt; denn gelingen wird's ihm nicht Sevilla einzunehmen. Bald sieht er ein, daß es hohe Zeit ist, sich aus dem Staube zu machen, er eilt nach Cadix und schifft sich dort auf einem englischen Schiffe ein. Glückliche Reise, Herzog vom Sieg!

Ohne Zweifel werden sich von Tag zu Tage in Spanien neue Begebenheiten ereignen, wir können sie aber nicht abwarten, denn die Zeit ist nahe wo unser Kalender erscheinen muß, den man schon im August von uns begehrt. So viel können wir noch sagen, daß das neue Ministerium den wichtigen Schritt gethan hat, die dreizehnjährige Königin jetzt schon als mündig zu erklären, um allen Schwierigkeiten einer Regentschaft zu entgehen. Diese feierliche Erklärung, welche die Cortes zu bestätigen haben, ist geeignet, den Angelegenheiten Spaniens eine gute Wendung und Festigkeit zu verschaffen.

Portugal ist glücklich genug, uns dieses Jahr keinen Stoff zu unserer Uebersicht zu liefern. Begeben wir uns also nach England.

Dort haben wir vor allem die ungeheuern Anstrengungen Irlands zu melden, das sich dem Joche zu entziehen sucht, welches England seit Heinrich dem Achten und seiner Reformation, ihm aufgelegt hat. Diese schöne Insel von acht Millionen Menschen bevölkert, wovon die neun Zehntel katholisch sind, wird seit drei Jahrhunderten von dem antipapistischen England, ihrer stolzen Schwester, hart gedrückt. Zu groß ist die Liste ihrer Beschwerden, als daß wir sie hier aufzeichnen könnten. O'Connel, der feurige Patriot, hat sich ganz für die Sache seines Vaterlandes hingegeben; seinem beharrlichen Betriebe verdankt Irland eine erste Genugthuung von Seiten seiner

Unterdrücker, als sie den Katholiken Irlands den Eintritt in das englische Parlament zugestanden. Diese Bewilligung entspricht aber noch nicht den Rechten, welche den Irländern zustehen: die Zahl derselben im Parlamente ist zu unbeträchtlich, als daß ihre Stimmen von Gewicht seyn können. Sie verlangen gegenwärtig ein eigenes, wie ehemals, in Dublin sitzendes Parlament, und daß die reichen Kirchengüter, die dem anglikanischen Clerus zugefallen, und die vielen Zehnten, die er von den Katholiken erhebt, ohne etwas dafür zu leisten, zum Theil zur Erziehung der armen Irländer verwendet werden. Der Kampf der Irländer ist ganz friedfertig und hält sich in den konstitutionellen Schranken; O'Connel, der die ganze Bevölkerung mit unermüdetem Eifer und größter Klugheit leitet, dringt stets darauf, daß ja keine gesetzwidrige Gewaltthätigkeit verübt werde. Daher versammeln sich Fünfzig- bis Hunderttausende, die nachdem sie ihre Redner angehört, ihnen beigestimmt und Vivat zugerufen haben, friedlich wieder auseinander gehen, ohne die geringste Unordnung anzustiften. Diese ruhige, besonnene Aufführung, diese ernste und feste Haltung machen auf England Eindruck, das ohnehin anderweitiger Verlegenheiten genug hat, um nicht das Bedürfniß zu fühlen, Irland zu beschwichtigen. Man hegt also die Hoffnung, daß diesem so lange bedrückten Lande endlich einmal Gerechtigkeit widerfahren wird.

Neben diesen irländischen Bewegungen fahren die Bestrebungen der Chartisten und Radikalen fort sich hin und wieder zu äußern; diese halten sich aber nicht in den gesetzlichen Schranken, und setzen sich oft in den Fall mit Säbelhieben auseinander gesprengt zu werden. Ein neues Element von Unordnungen und Gewaltthätigkeiten ist auch seit Kurzem in England entstanden, die Rebeccaiten oder Töchter Rebecca's nemlich. — Die Rebeccaiten! was sind denn das für Dinger? — Das kann Euch der hinkende Bote leider nicht sagen, denn er wird selber nicht klug daraus. Die Rebecca's-Töchter sind als Weiber verkleidete Männer, die sich überdieß das Gesicht besudeln um nicht erkannt zu werden. Sie versammeln sich in großer Anzahl, fallen Nachts unvermuthet über Flecken und kleine Städte her, zerstören die Schlagbäume, hauen die Thore ein, und stellen allerlei Unheil an. Die Bergknappen scheinen mit ihnen einverstanden zu seyn. Die Provinz Wallis ist der Schauplatz, wo die Rebeccaiten ihr Unwesen treiben.

Da in den übrigen Ländern Europa's nichts Erhebliches vorgefallen ist, ausgenommen in Servien, welches uns wenig anliegt, so wollen wir mit einem Ueberblick der vornehmsten Leistungen unserer Kammern schließen. Vorher aber auch einen Blick nach dem französischen Afrika wenden.

Das algierische Gebiet ist uns noch nicht ganz unterworfen, mitunter werden manche Schüsse gewechselt mit den feindseligen Arabern, die nachdem sie mit anscheinlicher Aufrichtigkeit die französische Oberherrschaft angenommen, bei erster schicklichen Gelegenheit uns den Rücken kehren. Diese Abfälle werden jedoch um so seltener je mehr die Macht Abd-el-Kader's sinkt. Derselbe hat zwei tüchtige Schlappen erlitten. Das erste Mal als er von einem kleinen Detaschement unter persönlicher Anführung des Herzogs von Aumale überrumpelt, seine Smala, das ist, seine Kostbarkeiten und Gepäck im Stich lassen mußte und nur der Schnelle seines Pferdes seine Rettung verdankte. Kürzlich war er zum zweiten Male in Gefahr uns in die Hände zu fallen, und entkam nur weil er nicht erkannt worden, und ein anderer besser gekleideter Araber in seiner Nähe, den man für den Emir hielt, an seiner Statt gefangen genommen wurde, während, zehn Schritte weiter, Abd-el-Kader sein Pferd selber sattelte. Diese beiden Begebenheiten beweisen hinlänglich wie tief derselbe gesunken ist. Noch ein Jahr oder zwei anhaltender Anstrengungen und die Macht Frankreichs steht unerschütterlich fest auf dem ehemaligen Gebiete des Deys von Algier.

Die Session hat am 9. Januar 1843 durch eine königliche Rede wieder begonnen. Diese zweite Abtheilung der Session von 1843 hat sechs Monate gedauert, und wenn man die erste dazu rechnet, die vom 26. Juli bis zum 30. August 1842 der Berathung und Annahme des Gesetzes über die Regentschaft gewidmet wurde, so findet man, daß die legislativen Arbeiten der neuen Kammer sieben Monate und drei Tage gedauert haben. Hier das Verzeichniß der wichtigsten Gesetzentwürfe von allgemeinem Interesse, welche die Kammer abgestimmt hat:

Gesetz-Entwurf über die Regentschaft. — G.-E. welcher die Fabrikation des Rübenzuckers untersagen sollte. Dieser Entwurf hat, nach sehr lebhafter Berathung, eine große Umwandlung erlitten.

Zwei Gesetz-Entwürfe zur Vermehrung der Gendarmerie. — G.-E. über die außerordentlichen Kredite für 1842 und 1843. — Kredit von 200,000 Fr., um den Schaden zu bestreiten, welcher in sieben Departementen des westlichen und mittäglichen Frankreichs durch Ueberschwemmungen verursacht worden ist. — G.-E. über die Verwandlung von 700,000 Flinten mit Feuer-

steinen in Percussionsflinten. — G.-E. über die Vermehrung des Personals am Pariser königlichen Gerichtshofe (wurde mit der Mehrheit einer einzigen Stimme angenommen). — G.-E. über die Notariats-Akte. — Kredit von 1 Million zur vollkommenen Bestreitung der heimlichen Ausgaben. — Kredit von 4 Millionen zur Erbauung verschiedener Brücken. — Kredit von anderthalb Millionen als Zusatz zu den früher votirten 500,000 Fr. für die Erbauung des Grabmals Napoleons. — Kredit von 700,000 Fr. zur Vollendung des Gesandtschafts-Palastes in Konstantinopel. — Kredit von 455,000 Fr. für die Militär-Ruhegehalte im Jahr 1843. — G.-E. über den Aufruf von 80,000 Mann von der Klasse von 1843. — Anleihe von 4 Millionen, als Abschlag auf die 14 Millionen, welche der Gesellschaft der Pariser-Rouener Eisenbahn als Darleihen zuerkannt worden sind. — Kredit von 2,500,000 Fr., als provisorische Unterstützung für die Opfer des Erdbebens in der Guadeloupe. — Kredit von 5,047,475 Fr. zum Ankauf eines Theiles des Bourbon-Palastes, wo die Deputirten-Kammer ihre Sitzungen hält. — Kredit von 210,000 Fr. zur Organisation einer Schule für Künste und Gewerbe in Air. — Kredit von 5,987,000 Fr. für die französischen Niederlassungen in Oceanien; ein Entwurf, der auch stark abgeändert wurde. — Kredit von 500,000 Fr. für die Ausstellung der Industrie-Produkte im Jahr 1844. — G.-E. über die Tarife der Abschätzungs-Kommissäre. — G.-E. über die Polizei des Fuhrwesens. (Hat bedeutende Veränderungen erlitten. Im fast ausschließlichen Interesse der Straßen entworfen, findet derselbe sich derartig umgeändert, daß er jetzt im Interesse des kleinen Fuhrwesens und der für den Ackerbau bestimmten Fuhrwerken ausgefallen). — Kredit von 29,065,208 Fr. für die Ausgaben von Algerien. — Supplementar- und außerordentliche Kredite auf 1842 und 1843 für den Finanzminister. — Supplementar-Kredit von 20,800,000 Fr. für die königlichen Straßen, den Marne- und Rheinkanal, den Nebenkanal der Garonne und die Schifffahrt des Tarns. — Budget der Ausgaben des Dienstjahres 1844, im Belauf von 1,389,208,182 Fr. — Kredit von 527,241 Fr. für die griechische Anleihe. — Kredit von 590,000 Fr. für den Ankauf der hinterlassenen Sammlung Dusommerards und des Hotels von Cluny. — G.-E. über die Eisenbahn von Avignon nach Marseille, und über die von Orleans nach Tours. — Budget der Einnahmen, im Belauf von 1,324,760,336 Fr. (Also Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen: 64,447,846 Fr.).

In Allem wurde von der Kammer in der Session 1842—43 über 42 Entwürfe von allgemeinem Interesse, und 48 von Lokalinteresse abgestimmt.

Hier nun das Verzeichniß der verworfenen Gesetzentwürfe:

G.-E. über das Umschmelzen der Kupfer- und Scheidemünzen. — G.-E. über einen Kredit von 2 Millionen für die Eisenbahn von Bordeaux nach La Teste. — G.-E. bezüglich auf Unterstützungen für unsere Niederlassungen in Indien. — Der Gesetzentwurf bezüglich auf Aenderungen in dem Gesetzbuche für kriminelles Verfahren wurde von der Pairskammer verworfen.

Folgende Gesetz-Entwürfe sind im Berichtszustand geblieben: Ueber die Patente; — über die Gefängnisse; — über die Ruhegehalte der Magistrate, Beamten und Agenten des Civilstandes; — über die Genußaktien der Kanäle; — über die Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze und an das Küstenland des Kanals. — Anträge über die Unterdrückung der Verfälschung der Weine; — über die Einbrigadirung der Feldhüter; — über die Bewässerungen. — G.-E. der die Dauer des Genusses des Kanals von Beaucaire und seine Dependenzien verlängert; — über die Polizei der Jagd; — über die Gründung von Staatsministern.

Die Gesetzentwürfe über die Rekrutirung der Armee, über die Organisation des Staatsraths und über die Erfindungspatente, von der Pairskammer angenommen, sind ebenfalls im Berichtszustand, um bei Eröffnung der nächsten Session wieder vorgenommen zu werden.

Messen und Jahrmärkte des niederrheinischen Departements.

Straßburger Bezirk.

Bischweiler: am Montag nach Mariä Himmelfahrt, 3 Tage; am Dienstag nach dem 16. Okt., 2 Tage. — Brumath: am 24. Juni, 1 Tag; 24. August; 2 Tage. — Drusenheim: am Montag nach St. Matthäus, 21. Sept., 2 Tage. — Hagenau: am ersten Dienst. im Febr. und Mai, am Dienst. nach Michaelis und nach Martini. Jeder dieser Märkte dauert 3 Tage. — Mutzig: am ersten Dienst. nach St. Mauritius im Sept., 2 Tage. — Reschwoog: am 19. März, 29. Sept., 30. Nov. — Straßburg: am Mittwoch der Osterwoche, 3 Tage; am 25. Juni, 14 Tage; am 26. December, 14 Tage; Pferd- und Viehmarkt am 15, 16. und 17. Mai. — Waßlenheim: am fünften Mont. der Fasten, 2 Tage; am ersten Montag nach St. Ludwig (25. Augst), 3 Tage. — Westhoffen: am Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage.

Bezirk Zabern.

Aßweiler: auf Mathias, 24. Febr.; Johannis, 24. Juni; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30 Nov. — Buchsweiler: am ersten Dienst. im März, am Dienst. vor dem Fronleichnamsfest, am Dienst. vor Mariä Geburt, am Dienst. nach St. Nicolaus. — Dehlingen: an Jacobi (25. Juli), an Martini (11. Nov). — Diemeringen: am 29. Juni, 28. Oktob. und 21. Decemb. — Gungweiler: am 2. Mai. — Herbitzheim: am 8. Juni und 3 Nov. — Hochfelden: am Mont. und Dienst. nach Martini. — Ingweiler, am zweiten Dienst. im April, am Dienst. nach St. Ludwig, am dritten Dienst. im Nov. — Sankt-Johann: am St. Johannisfest. — Lützelstein (la Petite-Pierre): am Dienstag nach Michael. — Maursmünster: am Mont. nach dem ersten Sont. im Sept., 2 Tage. — Monswiller: am Samst. nach Pfingsten. — Neuweierhoff (Gemeinde Altweiler): am 23. April und 25. August. — Pfaffenhoffen, am zweiten Dienst. im Febr., Mai und Juli; am ersten Dienst. im Nov.: jedesmal zwei Tage. — Ratzweiler: am 1. Mai. — Saarunion: am Tag vor St. Bartholomäus, 7 Tage; am 25. Nov., 1 Tag. — Zabern, am ersten Mont. nach Mariä Geburt, 4 Tage; am Mittw. nach Pfingsten, und am Mittw. vor St. Andreas; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Schlettstadt.

Barr: am ersten Samstag im Febr., Mai, Augst, und nach Martini; jedesmal 2 Tage. — Benfelden: am dritten Mittw. im Febr., zweiten Mittw. im Mai, dritten Mittw. im Augst, zweiten Mittw. im Nov. — Erstein: am vierten Mont. in der Fasten, am Pfingstmontag, am dritten Mont. im Okt., am zweiten Mont. im Dec.; jedesmal 2 Tage. — Kestenholz (Châtenois): an St. Georg, 2 Tage. — Oberehnheim: am ersten Mont. nach Auffahrt Christi, und am letzten Donnerst. vor dem 31. Okt.; jedesmal 2 Tage. — Rheinau: am zweiten Mont. im Okt., und ersten Mont. im Dec. — jedesmal 2 Tage. — Rosheim: am Dienst. nach Mittelfasten und am Pfingstdienstag. — Schlettstadt: am ersten Dienst. im März, letzten Dienst. vor Pfingsten, vierten Dienst. im Augst und im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Weiler (Ville): am Mittw. vor dem 15. Augst und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Beinheim: am ersten Mont. nach St. Lukas (18. Okt.). — Cleeburg: am 25. März und 21. Okt.; jedesmal 2 Tage. — Hatten: am ersten Dienst. nach St. Marcus, am ersten Mont. im Febr., ersten Dienst. im Juli, und ersten Dienst. nach Michaelis; jedesmal 2 Tage. — Lauterburg: am Donnerst. vor dem Palmsonntag, am Dienst. nach Dreifaltigkeit, am Dienst. nach St. Gallen, im Okt.; jedesmal 2 Tage. — Lembach, am Mont. vor dem Aschermittwoch, am Pfingstmontag, am Mont. vor Mariä Geburt, an Martini. — Niederbronn, an den nächsten Dienst. vor oder nach St. Magdalena (Juli) und vor oder nach St. Theresia (Okt.); jedesmal 2 Tage. — Niederrödern: am 10. Augst, wenn er auf einen Mont. fällt; wo nicht auf den nächstfolgenden Mont., 2 Tage. — Oberbronn, am dritten Dienst. im Mai und Nov.; jedesmal 2 Tage. — Reichshoffen: am vorletzten Dienst. vor St. Thomas (21. Dec.), am Dienst. nach St. Georg. und nach Michaelis; jedesmal 2 Tage. — Selz: am ersten Mont. im März und nach St. Ludwig (Augst), und am ersten Mittw. nach Martini; jedesmal 2 Tage. — Sulz-unterm-Wald: am Mittw. der dritten Fastenwoche, am Mittw. vor dem Fronleichnamsfest, am ersten Dienst. nach St. Ludwig und ersten Mittw. nach St. Andreas; der erstere Markt allein dauert 2 Tage, die übrigen nur 1 Tag. — Weissenburg: an den vier Samstagen der Quatembersasten. — Wörth-auf-der-Sauer: am Fastnachtdienstag, 1 Tag; am Dienst. vor St. Laurentius und vor St. Thomas; diese drei letztern dauern 2 Tage.

Wochen-Märkte.

Barr am Freitag. — Benfelden am Mittwoch. — Bischweiler am Donnerstag. — Buchsweiler am Montag. — Brumath am Mittwoch. — Erstein am Donnerstag. — Hagenau am Dienstag und Freitag. — Hochfelden am Dienstag. — Molsheim am Montag. — Oberehnheim am Donnerstag. — Rosheim am Dienstag. — Schlettstadt am Dienstag. — Straßburg am Mittwoch und Freitag. — Weiler am Mittwoch. — Waßlenheim am Montag. — Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte des oberrheinischen Departements.

Bezirk Colmar.

Bergheim: am 1. Mai, 25. Nov. — Colmar: an der Fronfast im Febr., Donnerst. nach Pfingsten, Fronfast im Mai, Donnerst. nach Fronleichnamstag, Fronfast im Sept., Donnerst. nach Martini, Fronfast im Dec. — Ensisheim: am 1. Mai, 8. Juni, 24. Augst., 25. Nov. — Gebweiler: am ersten Mont. nach Mittelfasten u. nach Auffahrtstag; am 30. Nov., am St. Andreastag. — Isenheim: am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. Augst, vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. Sept., vor Mariä Geburt. — Kaiserksberg: am Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nicolai, am ersten Mont. im April und Juli. — Markirch: am ersten Mittwoch jeden Monats. — Münster: auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, Mont. vor Fronfast im Dec. — Neubrisach: am 17. Jan.; 19. März, St. Josephst.; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannistag; 24. Augst; als den Tag vor dem Patronsfest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. — Rappoltsweiler: am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov., am Andreastag. — Ruffach: am 14. Febr., St. Balentin; 20. Mai, 18. Augst, 9. Sept., 28. Nov. — Sulz: am 1. Mittw. nach den vier Fronfasten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch: am vierten Donnerst. im Jan., Donnerstag nach Invoc., Oculi und Jud.; dritten Donnerst. im Apr., Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Dreifaltigkeit, vierten Donnerst. im Juli und Augst, am 29. Sept., vierten Donnerst. im Okt., am 25. Nov., Donnerst. nach Fronfast im Dec. — Habsheim: am ersten Mont. nach Dreikönigtag, am zweiten Mont. in der Fasten, am dritten Mont. im Juni und am Feste Simon und Jud., den 28. Okt. Fällt dieses Fest auf einen Samst. oder Sonnt., so hat der Jahrmarkt am folgenden Montage statt. — Landser: am zweiten Mittw. in der Fasten, am Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Mülhausen: am Oster- und Pfingstdienstag; am 6. Dec., auf Nicolai; 14. Sept., auf Kreuzerhöhung; am ersten Dienst. im März und Nov. — Pfirdt: an den ersten Dienstagen nach dem Aschermittw., nach Mittelfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach Heinrichstag, nach Mariä Geburt, nach Lucä, nach Nicolai. — Seppois-le-Bas: am ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz: am 19. März, auf Josephstag; am 21. Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort.

Befort: am ersten Mont. jeden Monats. — Dannemarie: am ersten Dienst. nach 3 Könige und nach Mariä Verkündigung, an Gregorii, am ersten Dienst. nach Pfingsten und nach Bartholomäi, am Dienst. nach Lucä. — Delle: am ersten Mittw. jeden Monats. — Giromagny: am zweiten Dienst. jeden Monats. — Grandvillard: am zweiten Dienst. im Febr., März, April, Mai, Sept. und Nov. — Maßmünster (Massevaux): am dritten Mittw. jeden Monats. — Montreux-Chateau: am Mittw. und Donnerst. nach Ludovicus. — Rechesy: am 25. Mai und 24. Sept. — Thann: am zweiten Mont. der Monate Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, Augst, Sept., Okt., Nov., Decemb., und am 1. Juli.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg